

A hollow promise

Von Darcey

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	2
Kapitel 1: Today of all days - ausgerechnet heute...	3
Kapitel 2: Are you crazy? - Das Versteckspiel	8
Kapitel 3: Brilliant sunshine - Schmutzige Tricks	13
Kapitel 4: Awkward affair - Tag 1	19
Kapitel 5: A stormy night - verlockende Versuchung	28
Kapitel 6: A stormy night - verlockende Versuchung(zensiert)	29
Kapitel 7: Come down to earth with a bang - der Entschluss	39
Kapitel 8: The road to hell is paved with good intentions - Schmerzen sind relative!	46
Kapitel 9: Scream your head off - Der Wahnsinn in deinen Augen	53
Kapitel 10: Stricken with pain - Das Schwarzeloch	63
Kapitel 11: The taste of blood - Bitte, schlaf nicht ein!	66

Prolog: Prolog

Ich wollte lieben.

Ich wollte geliebt werden.

Also verliebte ich mich.

Mit anderen Worten: Ich machte mich zum Narren...

(Albert Camus (1913-1960), aus "Der Fall")

Kapitel 1: Today of all days - ausgerechnet heute...

Kapitel 1:

Today of all days - ausgerechnet heute...

Erschöpft von einer weiteren 12 Stunden Schicht, öffnete ich zaghaft die Augen. War es wirklich schon Morgen? Das unnachgiebige zwitschern der Vögel ließ keinen Zweifel – es war Morgen.

Seufzend schmiss ich mit einem Ruck die wohligh warme Bettdecke von mir. Ich hatte es mir abgewöhnt mich selbst morgens zu quälen und mir immer, noch fünf Minuten zu erlauben meinen Träumen nachzuhängen.

Nach der Überwindung mich aufrecht hinzusetzten, rieb ich mir verschlafen die Augen. Als meine Sicht sich lichtete fiel mein erster Blick an die gegenüberliegende Wand, und den Kalender. Ein weiteres Seufzten entfloß meiner Kehle, als mir das Datum – welches mich grade zu höhnisch angrinste – in Auge fiel. Es konnte doch nicht tatsächlich schonwieder soweit sein...

Mürrisch richtete ich mich auf und ging ohne Umwege unter die Dusche. Erstaunlicherweise schaffte es das warme Wasser tatsächlich meine Stimmung etwas zu heben. Auch wenn mir der heutige Tag so zuwider war - wie sonst kein anderer - ich hatte ja einen Plan. Ich schenkte meinem Kalender einen triumphierenden Blick, bevor ich meine Wohnung verließ.

Auf der Straße angekommen wurde mir noch einmal mit Schrecken bewusst wie früh es war. Die Straßen waren wie leergefegt, die Sonne noch nicht mal richtig aufgefangen. Ich glaube kein Tag versetzt mich so oft ins seufzten, wie dieser.

Als ich mein vorläufiges Ziel erreichte beschloss ich, es erst gar nicht an der Haustür zu versuchen. Den Haupteingang ignorierend schlenderte ich durch den Garten. Ohne lange zu überlegen griff ich unter die Fußmatte, vor der Terrassentür. Ich schüttelte kurz den Kopf, als ich den silbernen kleinen Schlüssel in meiner Hand betrachtete – wie einfallslos er doch manchmal war.

Als ich durch das Wohnzimmer schlenderte blieb ich für einen Moment erstarrt stehen. Das kleine Sit in gestern Abend, hatte anscheinend nach meinem Verschwinden noch ganz schöne Ausmaße angenommen. So schien es zumindest, wenn man die dutzenden Bierflaschen auf dem, sonst so gut gepflegten Wohnzimmertisch, betrachtete. Mit einem kleinen grinsen schüttelte ich den Kopf und setzte meinen Weg in Richtung Küche fort. Mein Vorhaben Kaffee zu kochen, schien jetzt noch mehr an Bedeutung gewonnen zu haben.

Nachdem die Kaffeemaschine leise vor sich hin brodelte und ich mich einen Moment von dem genüsslichen Duft des frischen Kaffees hatte berauschen lassen, ging ich in die Treppe rauf in den ersten Stock.

Das Zimmer am Ende des Flurs als Ziel, fragte ich mich ob wohl der ein oder andere

Partygast von gestern, grade noch den weg hier hoch gefunden hatte und seinen Kater jetzt in einem der vielen Zimmer ausschließ. Ich zügelte meine Neugier, einen Blick in die Zimmer zu werfen.

Als ich die Tür des Zimmers am Ende des Flurs einen Spalt weit öffnete, überraschte es mich nicht sehr, dass es noch komplett im Dunkeln lag – und sein Bewohner in Mitten dutzender Kissen, lang über das Bett ausgebreitet, noch in den tiefsten Träumen versunken war.

Ich betrachtete ihn eine Weile. Fast tat es mir leid ihn gleich aus seinen Träumen zu reißen. Sein Gesicht glich wahrlich dem eines Engels, wenn er schlief. Bei seinem friedlichen Anblick brachte ich es nicht übers Herz, einfach die Rollos hoch zu ziehen und ihn durch die zuweilen grausame Sonne in die Realität zu holen.

Leise schlich in das Zimmer und auf Zehenspitzen zu seinem Bett. Ich bemühte mich das Bett nur so wenig wie möglich in Schwingungen zu versetzen, als ich mich auf den Rand setzte. »Hey Schlafmütze! Aufstehen!«, flüsterte ich – offenbar doch etwas zu sanft. Ich versuchte es nochmal, dieses Mal etwas lauter. »Hey! Wach werden!« Mit einem leichten Rütteln an seiner Schulter versuchte ich ihn noch sanft zu wecken.

Alles was ich für diese liebevolle Geste erntete war jedoch ein tiefes knurren, dessen Raunen sich sogar auf das Bett übertrug. Noch bevor ich meine Stimme wieder erheben konnte vergrub er seinen Kopf demonstrativ unter dem Kopfkissen.

Ich rollte mit den Augen. Ein Verhalten, das ich eher einem Kleinkind als einem 20 jährigen jungen Mann zugeschrieben hätte. Nun ja, er wollte es ja nicht anders...

Ich richtete mich auf und setzte mich – eben so demonstrativ wie er sich von mir abgewandt hatte – auf seinen Rücken. »Ich hab gesagt, du sollst aufstehen! Also, dass man sich das Hirn wegsaufen kann weiß ich ja, aber das Alkohol auch taub macht ist mir neu!«

Wie bei einem Bewusstlosen fing ich an mit der flachen Hand auf seiner Wange herumzutrommeln und ernte als Lebenszeichen wieder nur ein tiefes knurren.

Langsam aber sicher machte mich sein Verhalten sauer. Ich schlug schneller und fester zu.

»Ich verspreche dir, dass du den nächsten Schlag bereuen wirst!« murmelte er mürrisch in sein Kissen. Ich liebe Herausforderungen und seine Reaktion herauszufinden weckte auch meine Neugier. Ich ließ meine Finger knacken und holte aus – dann ging alles ganz schnell...

Ich weiß nicht wie er es schaffte, doch noch bevor meine Hand seine Wange auch nur streifen konnte, lag ich unter seiner Bettdecke, fest an seinen Körper gepresst. Er hielt mich mit den Armen umschlungen an ihn gedrückt. Ich brauchte einen Moment, um die Situation in ihrer ganzen peinlichen Vollkommenheit zu erfassen. »Hast du sie noch alle? Lass mich sofort los«, versuchte ich möglichst sauer zu klingen, doch ich merkte wie sich meine Stimme überschlug. »Nur weil du immer noch einen im Tee hast ist das noch lange kein Freifahrtschein für dich um«, weiter kam ich nicht, denn für einen Moment presste er mich noch fester an sich und drückte mir damit, die Luft die ich zum sprechen brauchte, aus der Lunge. »Vollidiot«, grummelte ich leise und hätte

schwören können ihn aus dem Augenwinkel lächeln gesehen zu haben.

Ich beschloss das ganze einfach über mich ergehen zu lassen. Irgendwann würde es ihm wahrscheinlich zu dumm werden und mich loslassen. Was ich nicht bedacht hatte war seine Sturheit und die Tatsache, dass er das bekommen hatte was er wollte und diesen Triumph jetzt voll auszukosten schien.

Die Minuten vergingen und wurden für mich immer unerträglicher – was nicht nur von der Tatsache rührte, dass sein nackter Oberkörper eine unglaubliche Wärme verströmt. Ich erwischte mich dabei, wie ich ungeduldig mit den Fingern auf seiner Brust trommelte. »Du bist eine Nervensäge, Sakura«, lachte er leise.

Das verschlug mir nun wirklich die Sprache. Ich sollte hier die Nervensäge sein? Er brachte unseren gesamten Zeitplan ins schwanken, weil er einen über den Durst getrunken hatte, aber ich war die Nervensäge – schon klar. »Du hast dir wirklich das letzte bisschen Hirn weggesoffen, oder? «

»Hey werd nicht frech«, mahnte er mich lachend.

»Ich geb dir gleich frech! «

Ich griff mir eins der vielen Kissen und schlug es ihm in Gesicht. Das würde er natürlich nicht auf sich sitzen lassen, dass war mir klar – und genau das was ich wollte.

Er lachte. »Beantwortest du mir eine Frage, Sakura? « Damit hatte ich nun nicht gerechnet. Mein Plan, ihn endlich dazu zu bringen sich zu bewegen, schien gescheitert zu sein. »Was denn? «, seufzte ich. Er legte mir eine Hand unter das Kin und zwang mich so zu ihm aufzusehen. Sein Blick raubte mir den Atem... Sanft lächelte er mich an, ein Lächeln welches sich selbst in seinen Augen widerspiegelte. Schlagartig fühlte ich mich mehr als nur unwohl. Er war mein bester Freund und dieses Lächeln passte so gar nicht in unsere Beziehung und die auf mich eben noch so harmlos vertraute Situation. Ich spürte, dass meine Stimme versagen würde, sollte ich jetzt etwas sagen, also wartete ich geduldig auf seine Frage.

Sein Lächeln verzog sich plötzlich zu einem hämischen Grinsen. »Wie soll ich denn aufstehen, wenn mindestens eine Tonne auf mir liegt? « Aus die Romantik... Ich rollte mit den Augen, nicht nur wegen seines Kommentars sondern eher über meine absurden Gedanken. Schlagartig nahm die Situation wieder die Vertrautheit an die ich gewohnt war.

Das Kissen immer noch in der Hand, schlug ich es ihm ein zweites Mal ins Gesicht - und diesmal ging mein Plan auf. Es entbrannte eine wilde Kissenschlacht. Ich lachte ausgelassen und freute mich auch auf seinem Gesicht ein Lächeln zu sehen.

Ich war so mit unserem kleinen Machtkampf beschäftigt, dass ich die Stimmen vor der Tür wohl nur unbewusst wahrnahm.

»Was ist denn da drin los? «

»War das nicht Sakuras Lachen? «, fragte die zweite Stimme entsetzt.

»Ist das nicht Sasukes Schlafzimmer? «, stellte die erste Stimme die fast panische Frage.

Noch bevor ich überhaupt begriffen hatte was los war, erstarrte Sasuke plötzlich. Ich lag auf dem Rücken, ein Kissen schützend vor mein Gesicht haltend, während Sasuke

über mich gebeugt war. Sein Blick ruhte starr auf der Tür, und jetzt merkte auch ich, dass sie sich geöffnet hatte und ein ziemlich verdattert wirkender Neji und Naruto im Türrahmen standen.

»O! Guten Morgen Jungs«, schallte ich noch etwas außer Atem. Sasukes Blick wirkte misstrauisch, während er sie anstarrte, wahrscheinlich verkniff er sich grade, die beiden achtkantig rauszuwerfen.

»Naruto, ich glaub wir stören hier. « in seinem Blick lag etwas verschlagenes »Wir lassen euch dann mal weiter den Valentinstag« er schien nach dem richtigen Wort zu suchen »feiern« Kaum hatte er das letzte Wort ausgesprochen hörte ich auch schon das klackende Geräusch der sich schließenden Tür.

»Valentinstag? «, sagte Sasuke und sah mich verzweifelt an. Doch ich hatte grade kein Mitleid für ihn übrig, denn ein kalter Schauer lief mir den Rücken herunter, als ich die Worte Valentinstag, feiern und Nejis verschlagenen Blick in Bezug setzte. Das Ganze muss für einen Außenstehenden wirklich eindeutig gewirkt haben. Das Lachen, Sasukes mürrischer Blick als sie unsere Schlacht unterbrachen, und meine Atemlosigkeit als ich sie Begrüßte machte das Ganze zu einem schönen kompakten Bild – in dem nur leider nichts so war wie es schien.

»Hey, Sakura! Alles ok? « er sah mich besorgt an. »Vergiss das atmen nicht«
»Ähm..was? « ich schüttelte leicht den Kopf um wieder klar zu denken. Lacht er mich grade aus oder an. Egal was dieser Ausdruck auf seinen Lippen zu bedeuten hatte, er veranlasste mich ihn auch anzulächeln.

»Ok, zurück zum Thema« sagte er jetzt im geschäftsmännischen Ton. Noch bevor ich fragen konnte, wovon er überhaupt sprach, gab er mir ein Stichwort – welches mehr sagte als jede lange Erklärung. »Valentinstag« Ich versuchte seinem ernststen Gesichtsausdruck nachzueifern. »Ja, es ist mal wieder soweit – der 14. Februar«
Als hätte ich ihn grade mit einem stumpfen Gegenstand frontal gegen den Kopf gehauen, ließ er sich wie ein nasser Sack neben mich fallen. Er verstreckte sein Gesicht unter den Armen und murmelte etwas was ich nicht verstand.

Ich drehte mich auf den Bauch und sah in Richtung seines versteckten Gesichtes. »Was meinst du warum ich dich so früh wecke? Damit wir noch Zeit zum flüchten haben« Wieder murmelte er etwas und ich glaubte ein Knurren zwischen seinen Worten gehört zu haben. »Wenn du die Arme vorm Gesicht wegnehmen würdest könnte ich dich viel besser verstehe, weißt du? « Wieder knurrte er. Was für mich an diesem Tag das Seufzen war, war für ihn anscheinend dieses tiefe Raunen. Ich kicherte leise. Plötzlich riss er die Arme vorm Gesicht weg und sah mich finster an. »Ich hab gesagt: Du hättest mich einfach schlafen lassen sollen! «

Beim Anblick seiner plötzlich so wütenden Augen fiel mir alles aus dem Gesicht. So schnell wie er wütend geworden war, glätteten sich seine Gesichtszüge auch wieder. »Tut mir leid, Sakura. Aber dieser Tag stresst mich echt total, wenn ich nur daran denken, dass« er verfiel einem gequälten Seufzen. »Denk einfach nicht dran« startete ich einen schlechten Aufmunterungsversuch »wenn ich genervt bin denk ich immer an eine entspannenden Dusche. Wie das warme Wasser an mir runter läuft, der süße Duft des Duschgels« ich stockte, als ich sah wie sich seine Augenbraue langsam

nach oben schon und mit ihr ein lüsternes Grinsen auf seinem Gesicht erschien. Mir wurde warm, doch nicht wegen dem Gedanken an das warme Wasser, sondern weil ich merkte wie mir langsam das Blut in den Kopf schoss.

»Schöne Vorstellung – du unter der Dusche. Aber irgendwie schürt die andere Gefühle in mir, als Entspannung«

»Vollidiot« murmelte ich beschämt und haftete meinen Blick auf die Bettdecke. Er lachte. Mit einem Ruck stand er auf und verschwand, ohne ein weiteres Wort, hinter einer Tür.

Ein paar Sekunden später hörte ich das gleichmäßige Rauschen einer Dusche – der ideale Moment um dieser peinlichen Situation, in die ich mich selbst gebracht hatte, zu entfliehen.

Nicht ganz so elegant, aber eben so schnell wie er, richtete ich mich auf und stolperte in Richtung seiner Zimmertür. Auf dem Flur blieb ich kurz stehen und merkte wie mir erneut die Röte ins Gesicht schoss. Was für eine peinliche letzte Viertelstunde. Für sowas hatte ich aber auch wirklich ein Talent. Würde mein Leben eine Überschrift tragen wär es mit Sicherheit etwas wie: Sakura – Peinlichkeiten aller Art.

Ich holte tief Luft – und verkniff mir dann doch ein Seufzten.

Kapitel 2: Are you crazy? - Das Versteckspiel

Kapitel 2:

Are you crazy? - Das Versteckspiel

»Vergiss es, Sakura« Er straffte die Schultern und verschränkte die Arme vor der Brust. »Nur über meine Leiche! « Er baute sich noch weiter vor mir auf, um seine ganze Autorität auf mich einwirken zu lassen.

Doch sein Einschüchterungsversuch bewirkte etwas anderes in mir – er machte mich wütend.

»Nur über deine Leiche also? Na *das* lässt sich einrichten! « Ich versuchte so bedrohlich wie nur möglich zu wirken, doch offenbar gelang mir das nicht besonders. Auf seine Lippen legte sich ein triumphierendes Lächeln, wie ein Langstreckenläufer auf den letzten 100 Metern – das Ziel fest im Blick.

»Seid ihr jetzt fertig? « Erschrocken wandte ich den Blick nach links. Ich hatte mich so in die Diskussion mit Sasuke rein gesteigert, dass ich sie total vergessen hatte. Hinter ihrem Schreibtisch saß Tsunade. Sie hielt die Augen geschlossen und kniff sich mit Daumen und Zeigefinger in den Nasenrücken. Entweder unser Gezeter bereitete ihr Kopfschmerzen oder sie versuchte sich selber zu beruhigen – wahrscheinlich eine Mischung aus beiden.

»Tut uns leid Tsunade« entschuldigte ich mich kleinlaut für *unser* respektloses Verhalten, in der Gewissheit, das Sasukes Stolz es ihm verbieten würde sich zu entschuldigen. Eine Zeit lang sagte niemand etwas, dann erhob Tsunade wieder das Wort. »Wie auch immer... darüber müssen wir ja jetzt nicht mehr diskutieren«

»Richtig! Sakura wird diese Mission nicht antreten – Diskussion beendet! « fiel Sasuke ihr, mit aller Bestimmtheit ins Wort. Ich holte grade Luft, um ihm eine Bemerkung über dieses arrogante Verhalten an den Kopf zu werfen.

»Sakura! « fuhr Tsunade mich barsch an, noch bevor ich auch nur einen Ton sagen konnte.

Sie wandte sich wieder an Sasuke, diesmal im ruhigen, beschwichtigenden Ton.

»Sasuke, ich verstehe deine Sorge, aber«, sie hielt einen Moment inne und atmete tief ein »das ist Sakuras Mission und an deiner Stelle wäre ich vorsichtig« sie sah ihn jetzt sehr streng an »du weißt was es für Konsequenzen hat, wenn sie dich von der Mission ausschließt und du trotzdem gehst? « Es war keine richtige Frage, sie wusste genau, dass er die Antwort kannte.

Ich fühlte mich wieder Herr der Lage. Sie hatte recht, das war *meine* Mission. Es gab gar keinen Grund sich auf eine Debatte mit Sasuke einzulassen. Was ich sagte war in diesem Fall Gesetz, und er würde sich wohl oder übel daran halten müssen – wollte er nicht hier zurückgelassen werden.

Ich kam mir plötzlich unglaublich überlegen vor und ich glaube auf meinen Lippen lag das gleiche Lächeln, welches eben noch Sasukes Gesicht zierte.

Er gab sich geschlagen. Schlaff ließ er die verschränkten Arme fallen und stöhnte ergeben. Spiel, Satz und Sieg. Mein Lächeln breitete sich zu einem höhnischen Grinsen

aus.

»Gut!«, schalte Tsunade erleichtert und klatschte die Hände zusammen »da wir das geklärt haben könnt ihr jetzt gehen. Ich sehe euch dann heute Abend am Haupttor« Eine nicht selbstverständliche Geste, uns persönlich zu verabschieden, die mich irgendwie ein wenig Stolz machte. »und jetzt genießt den Valentinstag, ihr beiden« Sie grinste über das ganze Gesicht und zeigte uns mit einer Handbewegung an, dass wir jetzt gehen konnten. Warum versetzte dieser Tag nur jeden so in Euphorie?

Als wir ihr Büro verlassen hatten und durch die langen Flure des Hokage-Tower gingen, redete Sasuke kein Wort mit mir. Immer wieder sah ich ihn vorsichtig an und versuchte etwas in seinem Blick zu finden, das wütend auf mich war – doch da war nichts. Nicht ein böse angespannter Muskel, kein Funkeln in den Augen. Ganz im Gegenteil. Irgendwie sah er enttäuscht aus. Plötzlich tat mir mein hochtrabendes Verhalten Leid.

Sasukes Worte hatten Gewicht, er hatte Ahnung von dem was er tat – manchmal schien es mir so als gäbe es wirklich nichts was er nicht konnte – nur selten traute es sich jemand ihm zu widersprechen, von mir mal ganz abgesehen. Mit der Zeit hatte ich gelernt mit Sasukes größtem Gut, seinem Stolz, umzugehen. Und grade diesem Stolz hatte ich eben auf übelste Art und Weise verletzt. Er war das verlieren einfach nicht gewohnt und ich hatte mich auch noch ganz unverblümt in meinem Ruhm gesonnt...

Ich musste ihn wieder aufmuntern – soviel war klar. Schließlich sollte das, dank unseres Plans, ein schöner und entspannter Tag werden.

Unser Plan – ja das war es.

Ohne noch einen Moment zu zögern rannte ich los. Zu gern hätte ich mich umgedreht und Sasukes irritiertes Gesicht, bei meinem plötzlichem losspurten, zu sehen, doch ich widerstand der Versuchung.

Eine Rechtskurve, 10 Meter Flur, noch eine Rechtskurve und noch einmal 3 Meter Flur. Ich war am Ausgang und den ganzen Weg gerannt, um ein wenig Zeit zu gewinnen. Ich musste kurz meinen Atem beruhigen, ansonsten könnte ich mich nicht richtig konzentrieren. Ich verschränkte die Finger ineinander und ließ nur den Zeigen- und Mittelfinger ausgestreckt. Ich schloss die Augen, es fällt mir leichter Chakra zu konzentrieren, wenn mich meine Umgebung nicht ablenkt. 5 schnelle Fingerzeichen später ruhten meiner Finger wieder in ihrer Ausgangsposition. Ich spürte wie das Chakra in mir zu brodeln anfang und sich dann explosionsartig entlud. Die leise Explosion endete in einer weißen Rauchwolke. Schnell wedelte ich den verräterischen Qualm mit den Händen weg und versteckte mich dann draußen vor der Tür. Ich setzte ganz auf den Überraschungseffekt.

Und da hörte ich auch schon Sasukes leise Schritte, die mit jedem Meter den er sich der Tür näherte, lauter wurden. 3 Meter, 2 Meter, 1 Meter... Ich versuchte den genau passenden Moment zu erwischen.

Grade als er den ersten Schritt nach Draußen setzen wollte sprang ich direkt vor ihn. Bis hierhin schien mein Plan aufzugehen, denn er sah mich tatsächlich etwas überrumpelt an. »Sasuke-kun«, schallte ich überschwänglich schlang die Arme um ihn

und drückte mich fest an seine Brust. Ich konnte das genervte Ausatmen genau spüren, auch wenn er sich große Mühe gab, es zu verbergen. Nicht einmal ansatzweise ging er auf meine Annäherung ein, er hob nur den rechten Arm etwas nach oben. Mit einem kurzen Blick in sein Gesicht sah ich, wie er fast schon beeindruckt das Ziffernblatt einer Armbanduhr musterte. »Herzlichen Glückwunsch. Du bist die erste die mich heute nervt. Es ist noch ganz schön früh, ich dachte eigentlich ich hätte noch Zeit.

Er schnaubte und ließ den Arm wieder sinken. Ich fing leise an zu kichern. Mein Jutsu war anscheinend ein Erfolg auf ganzer Linie. Er schien mich wirklich nicht zu erkennen und für eine seiner Verehrerinnen zu halten, die an diesem – besonders nervigen – Tag auch besonders aufdringlich waren.

Letzte Woche hatte ich ihn scherzhaft gefragt, ob ich schon mal einen Container bestellen sollte, für die viele Geschenke, mit denen er am Valentinstag wieder überhäuft werden würde und die dann doch nur ungeöffnet ihren Weg in den Müll finden würden. Er hatte mich damals nur schadenfroh angegrinst und gesagt, dass wir uns ja einen Container teilen könnten, denn bei mir würde es ja sicher nicht besser aussehen.

Damals ist uns auch die Idee für unseren kleinen Plan gekommen. Wir empfanden es beide als feige, sich den ganzen Tag zu Hause einzuschließen und einfach zu warten bis es vorbei wäre. Da kam mir die Idee: Wenn wir nun einfach nicht da wären, würde uns dieses sinnlose und anstrengende *Geschenke-und-Liebe-für-alle-Theater* auch erspart bleiben. Ohne ein Wort zu sagen aus Konoha zu verschwinden kam jedoch nicht in Frage. Es musste einen anderen Weg geben – und den gab es.

Da stand ich nun, mit meinen, mir bis zu Hüfte reichenden, braunen Haaren, einer blas rosa Bluse, mit kleiner weißen Schleife am Ausschnitt, und einer schwarzen Caprihose. Ich war wirklich stolz auf meine Ergebnis, des nicht-mehr-da-seins. Dafür, dass ich nur eine Woche Zeit hatte, fand ich das Ergebnis mehr als befriedigend. Genau aus diesem Grund wandte ich den Kopf auch etwas nach unten und ließ mir die Haare über das Gesicht fallen, während ich mich immer noch fest um ihn klammerte. Ich wollte nicht, dass er das verräterische Saphirgrün meiner Augen sah. Ein Faktor, den man leider auch durch noch so viel Training nicht beseitigen konnte – die eigene Augenfarbe.

Sasuke fasste meine Handgelenke, hinter seinem Rücken und löste mich von ihm. Immer noch haftete ich meinen Blick auf dem Boden. Ich hoffte er würde dieses Verhalten einfacher der Schüchternheit zuschreiben und nicht als den verzweifelten Versuch, ihn nicht anzusehen, der es war entlarven.

»So viel Ehrgeiz muss belohnt werden«, sagte er jetzt mit samtweicher Stimme und strich mir zart mit den Fingern über die Wange. Meine Augen weiteten sich vor Entsetzen über seine Reaktion.

»Herzlichen Glückwunsch« wiederholte er sich wieder »Du hast einen Tag mit mir gewonnen«

Ich war total perplex, als er meine Hand nahm, an mir vorbei ging und mich hinter sich herzog.

»Also«, er lächelte mich an. »Wie heißt du eigentlich? «

»Ähm...« ich war total überfordert.

»Ach, auch nicht so wichtig«, unterbrach er mich desinteressiert. Ich kam aus dem Staunen gar nicht mehr raus. Nicht nur das er mich – Sakura – grade sitzen ließ, er verbrachte anscheinend den Tag auch noch lieber mit einer völlig Fremden, für dessen Namen er sich noch nicht einmal interessierte. Toller bester Freund! Ich verdrehte die Augen.

»Also was hast du Lust zu machen?«, er schien kurz zu überlegen »Was hältst du davon zu mir zu gehen und« Er schenkte mir einen verführerischen Blick, der mir nur all zu bekannt vorkam und in mir dasselbe Unwohlsein auslöste, wie heute Morgen. »naja, uns fällt schon was ein, was wir dann machen« Er zwinkerte mir verschlagen zu und ich war mir nicht sicher, ob ich ihn noch entrüsteter und ängstlich ansehen konnte, als es schon der Fall war.

Er richtete den Blick wieder nach Vorn und ein paar Schritte lang sagte keiner von uns etwas. Mir wäre beim besten Willen auch nichts eingefallen, was ich jetzt mit halbwegs fester Stimme, hätte rausbringen können. Er seufzte geschlagen – im Nachhinein klang es wohl doch ungeduldig. »Warum nicht gleich hier?«, flüsterte er vor sich hin und wieder tauchte dieses verschlagene Lächeln auf seinen Lippen auf.

Dann ging alles ganz schnell. Es musste noch nicht mal eine Sekunde gedauert haben, denn mir fehlte selbst die Zeit einen erschrockenen Laut auszustoßen. Ich prallte mit dem Rücken gegen einen der Bäume der Alee, durch die wir grade noch gegangen waren. Mit Entsetzen stellte ich fest das er mich hochgehoben hatte und ich aus Reflex die Beine um ihn schlang. Jetzt war ich mir sicher – ich konnte noch entrüsteter gucken.

Mit weit aufgerissenen Augen sah ich, wie er bedacht langsam sein Gesicht auf mich zubewegte. Ich stand unter Schock. Es gelang mir noch nicht einmal den immer noch aufstehenden Mund zu schließen.

Zart strich er mir mit den Lippen den Hals hinauf. Ich wollte *weg* – einfach nur weg. Doch der Zeitpunkt, meinem falschen Spiel ein Ende zu bereiten, war schon lange an mir vorbeigegangen. Es war zu spät zum fliehen, das wurde mir grade schmerzhaft bewusst. Ein Schauer rannte mir den Rücken hinunter, als er mir zart durch das Haar fuhr und mein Ohr freilegte. Ich kniff die Augen zusammen. Ich wollte das hier nicht genießen – ich *durfte* es nicht. Jeder Muskel in meinem Körper war zum zerreißen gespannt. Sasuke war mein bester Freund und auch wenn dieses Ereignis unsere Beziehung, zumindest meinerseits, entscheidend prägen würde, gab es keinen anderen Weg. Augen zu und durch war die Devise.

Als ich seine Lippen an meinem Ohr spürte bekam ich eine Gänsehaut. Sein warmer Atem raunte in meinem Ohr. *Du darfst das nicht genießen, Sakura*. Redete ich mir immer wieder ein. Er unterdrückte ein leises Lachen. »Weißt du«, hauchte er mit samtens ins Ohr »ich bin grade ein bisschen unschlüssig ob ich beeindruckt oder stink sauer sein soll« Ich war verwirrt. Seine Worte ergaben für mich keinen Sinn. Schon gar nicht in dieser Situation. Ohne, dass ich etwas sagen musste erklärte er sich selbst. »Ich bin beeindruckt, dass du so hartnäckig bist und so weit gehst«, er hielt einen Moment inne um die Spannung zu erhöhen. Er und sein Sinn für Dramatik... »und auf der andern Seite könnte ich platzen vor Wut, weil du dich so skrupellos verschenkst!«, die Wut in seiner Stimme war jetzt deutlich zu hören. Das nächste was

ich hörte, war das klickende Geräusch in meinem Kopf, als mich die Erkenntnis packte.

Er hatte mich durchschaut. Wie konnte ich auch so dumm sein und annehmen, dass ich ihn täuschen könnte. Jetzt wollte ich erst recht weg! Mich aus seinem Arm losreißen und vor Scharm in das nächste schwarze Loch springen, was sich mir auftat. Für den Moment begnügte ich mich einfach mit dem Gedanken, nie wieder die Augen auf zu machen. *Was ich nicht sehe ist auch nicht da!...*

Wie albern! Aber für den Moment effektiv.

Ich spürte wie sich seine Lippen von meinem Ohr entfernten. Die Sekunden des Schweigens kamen mit endlos vor. Ich wollte stur an meinem Vorhaben festhalten, die Augen nicht zu öffnen. Doch mein Reflex ließ mich im Stich. Das puffende Geräusch kam so unerwartet, dass ich erschrocken die Augen aufriss.

Das Bild was sich mir dann bat, konnte ich nicht fassen. Mein Verstand musste mir einen Streich spielen. Hatte ich mir so fest eingeredet, dass Sasuke nicht da war, dass er für meine Augen nun wirklich unsichtbar war. Ich kniff die Augen noch einmal fest zusammen und blinzelte die Gestalt vor mir dann ungläubig an. Ohne Zweifel, Sasuke war verschwunden und ich schlang meine Beine um einen unvorstellbar gutaussehenden Mann. Das krasse Gegenteil von Sasuke – goldblond. Ich wollte mir wirklich nicht vorstellen, wie unglaublich blöd ich in diesem Moment guckte.

Der blonde Engel lächelte mich triumphierend an. Ein Lächeln welches mir ziemlich bekannt vorkam.

»Rache ist süß, Sakura. Das war für das liebevolle wecken heute Morgen und für deinen...na ja...nennen wir es mal *Versuch*...mich hinters Licht zu führen« Er fing an zu lache und ließ mich wieder los. Auch als ich endlich wieder Boden unter den Füßen hatte, fand ich meine Sprache noch nicht wieder. Sasuke schüttelte sich förmlich aus vor Lachen.

Ich merkte wie meine Knie leicht anfangen zu zittern und mir schwindelig wurde. Ich gab meiner Kraftlosigkeit nach und ließ es zu das meine Beine versagten. Sofort war Sasuke wieder völlig bei der Sache. Noch bevor meine Knie den Boden berühren konnten, kniete er schon und fing meinen Fall ab.

»Sakura, Sakura? « Er klang wirklich besorgt, machte sich wahrscheinlich Vorwürfe, es übertrieben zu haben. Das geschah ihm ganz recht. Ich war auf einmal wütend. Wütend darüber so töricht gewesen zu sein, zu glauben ich könnte *Mr. Perfect* reinlegen, und wütend darüber, dass er mich so brutal hat auflaufen lassen.

Er redete, aber seine Worte kamen nicht bei mir an. Ich war zu sehr damit beschäftigt die aufkommenden Zornestränen in Schach zu halten.

»Sakura? Ist alles ok? «

»Rache ist süß! Vergiss das nicht, Sasuke! «, knurrte ich ihn an.

Er lachte. »Werd ich nicht« sein Blick wurde etwas ernster »Erschreck mich nicht wieder so, verstanden? «

Ich sagte nichts, sondern wandte nur wieder wütend den Blick von ihm ab, worauf er erneut in Gelächter ausbrach.

Kapitel 3: Brilliant sunshine - Schmutzige Tricks

Kapitel 3: Brilliant sunshine - Schmutzige Tricks

»Und du hältst das *wirklich* für eine gute Idee? « Ich versuchte seine genervte Stimme zu ignorieren und schleifte ihn einfach hinter mir her. Natürlich war das eine gute Idee. Nirgends war der Frühling so schön wie hier.

Vor uns erstreckte sich Konohas Park, in dessen Mitte der See in den schönsten Farben glitzerte. Ich rümpfte die Nase. Er konnte doch nicht wirklich so uninteressiert an dieser Schönheit sein, wie es den Anschein machte. Der Park war heute wirklich ein verzauberter Ort. Die Kirschbäume standen schon jetzt – Mitte Februar – in voller Blüte. Wir waren bei weitem nicht die einzigen, die es heute hierhin zog. Am Ufer des Sees waren unzählige Decken ausgebreitet, auf denen, meist Pärchen, die Sonne genossen.

»Ich hätte uns auch einen Picknickkorb machen sollen. «, grummelte ich und ließ mich vor einer steinernen Parkbank auf den Boden sinken. Meine Mine hellte sich etwas auf, als ich mit der Hand über das Gras strich und es genau so warm und weich war, wie ich erhofft hatte – eine gute Entscheidung, es der Bank vorzuziehen.

»Du hast doch erst vor 2 Stunden gefrühstückt« Ich zuckte ein wenig zusammen, als er hinter mir auf die Bank sprang. »Du kannst doch unmöglich schonwieder Hunger haben« Etwas misstrauisch nahm ich zu Kenntnis, wie er sich auf die Bank setzte und seine Beine Rechts und Links von mir platzierte.

»Hey, ich rede mit dir! «

»Was? « fragte ich verwirrt und kramte dann schnell in meiner Erinnerung, nach den Worten die er eben gesagt hatte.

»Was ist denn heute mit dir los? «, lächelte er mich skeptisch an »deine Gedanken sind ja ganz weit weg«

»So ein Quatsch! «, blaffte ich ihn an, lehnte mich mit dem linken Arm auf seinen Oberschenkel und starrte weiter Richtung See. Sasuke lachte leise. »Du lässt dich jawohl von diesem bescheuerten Tag nicht verrückt machen, oder? «

Ich zischte verächtlich.

»Dann bin ich ja beruhigt«, lachte er wieder und wuschelte mir über den Kopf.

Ich hätte mich gerne umgedreht, um ihm mit einem vernichtenden Blick zu strafen, doch hinter einer kleinen Wolke kam die Sonne zum Vorschein und ließ mich unweigerlich mein Gesicht etwas Richtung Himmel strecken. Ich schloss die Augen und genoss die Wärme auf meiner Haut. Sasuke lehnte sich etwas – nur ein paar cm – nach vorn, sodass mein Kopf an seiner Schulter lag, dann spürte ich die Wärme seiner Arme, als er sie auf seine Oberschenkel legte, und – ohne mich zu berühren – vor meinem Körper kreuzte.

Die Wärme war so himmlisch, dass sie mich vergessen ließ, was wir grade wohl für ein Bild abgaben. Alles in allem konnte es mir ja auch egal sein, schließlich würde uns keiner erkennen. unsere Tarnung war perfekt! Die Blicke der anderen nicht auf uns

gerichtet zu wissen, gab mir die Möglichkeit, dieses Gefühl der Geborgenheit zu genießen.

Ich lachte in mich hinein, als ich daran dachte, dass noch vor wenigen Jahren, ein solches Bild höchstens in meiner Fantasie existiert hatte. Ich wollte nicht daran denken, wie sehr mir sein Verlust wehtat. Ich habe trainiert, gekämpft und so viele Nächte geweint, nur um ihn zurück zu bekommen. Man sagt: *Die Zeit heilt alle Wunden*. In meinem Fall war das wohl nur die halbe Wahrheit. Der Schmerz wurde erträglicher, die Leere, die er hinterlassen hatte, füllte sich mit Ereignissen, die in der Zwischenzeit passierten. Mein Herz war nicht mehr zerrissen von Liebeskummer – und doch weinte ich jede Nacht...

Ich sehnte mich nach ihm. Nicht nach einer Wunschvorstellung einer glücklichen Zukunft mit ihm, sondern einfach nach *ihm*. Ich wollte seine Augen wieder sehen, egal wie leer sie sein würden, wie zerfressen von Leid und Zorn. Am Ende ging mein Wunsch in Erfüllung...

Ich bekam ihn zurück und ich gab mein bestes die Wunden auf seiner Seele zu heilen – so wie ich es schon immer versucht habe.

Er wies mich nicht zurück und in gewisser Weise war das eine Kur für uns beide. Ich war befreit von meinen selbstzerstörerischen Gedanken, ihn ganz für mich alleine haben zu wollen, und er fand zurück in ein Leben, das nicht nur von Zorn bestimmt war.

Es entwickelte sich ein Band zwischen uns welches mir wichtiger scheint, als jedes romantische Gefühl – tiefe Freundschaft.

Auch heute könnte ich nicht ohne ihn leben und wahrscheinlich würde es mich genau so zerreißen wie damals. Doch aus anderen Gründen wie Damals. Nicht seinen Körper oder sein bezauberndes Lächeln, von dem ich mich damals – oberflächlich wie ich war – hab blenden lassen, würde ich vermissen. Seine Seele wäre es, die meinem Herzen fehlt.

Ich unterdrückte ein Lachen, als mir auffiel wie kitschig diese Worte in meinem Kopf klangen.

Ich öffnete die Augen wieder und konnte förmlich seinen verwirrten Blick im Nacken spüren, als ich ihm dankend über den Unterarm strich.

»Ich frag mich manchmal, ob ich wohl verrückt werden würde, wenn ich einen Tag lang deine Gedanken lesen könnte.« Ich fing an kichern, seine Stimme klang genau so verständnislos, wie ich es erwartet hatte.

»Wahrscheinlich«, sagte ich schlicht und hüllte mich in Schweigen, was meine Gedanken anbelangte.

»Weißt du was ich mich frage?« Mit einer Kopfbewegung wies ich auf die Pärchen die turtelnd am See saßen. »Ob wir wohl auch so bescheuert aussehen, wie diese Turteltauben?«

Er gab einen nachdenklichen Laut von sich, dann legte er sein Kin auf meinem Kopf ab. »Ist das denn wichtig?«, fragte er. Langsam ließ er seinen Kopf neben meinen sinken, so dass seine Lippen ganz nah an meinem Ohr waren. »Schließlich erkennt uns ja keiner«, flüsterte er mit sanft in Ohr.

»Lass den Mist, Sasuke«, zischte ich und verbannte sein Gesicht, mit einem kräftigen Schulterzucken, von meiner Schulter.

Er lachte.

Ich verzog schmollend das Gesicht. Immer wieder schaffte er es, mich mit solchen Aktionen zu ärgern. »Das Ganze ist doch wirklich überflüssig!«, machte ich meinen Gedanken Luft.

»Was ist überflüssig?«, fragte er immer noch lachend.

»Na das Ganze hier«, wiederholte ich mich, nicht wirklich erklärend.

»Könntest *das Ganze* vielleicht ein bisschen präziser erklären?«

Ich seufzte. »Valentinstag zum Beispiel« Ich gab ein verächtliches Zischen von mir.

»Man feiert die Liebe ... Sieh dir das Paar da vorne an, heute sieht er sie an als wär sie die einzige Frau auf der ganzen weiten Welt und Morgen wirft er ihr vor ihn zu betrügen, wobei er bestimmt selbst, bei jeder sich bietenden Gelegenheit, einen Blick auf den Hintern seiner Nachbarin wirft.«

Sasuke schwieg und ich geriet plötzlich richtig in Fahrt.

»Und überhaupt ... diese ganze Sache *Liebe*«, ich betonte das Wort mit aller Verachtung. »ist doch eine riesen große Verarsche«

»Ganz schön harte Worte«, klingt Sasuke sich ein und schwieg dann wieder.

»Absolut nicht. Es ist die Wahrheit!«, ging ich kurz auf ihn ein. »Jeden Tag werfen die Leute sich um die Ohren, wie sehr sie sich doch lieben, aus dem einfachen egoistischen Grund jemanden ganz für sich allein zu haben, und die Krönung dieser ganzen Lüge ist dann die Hochzeit.« Ich schwieg kurz. »Liebe ist ein schmutziger Trick der Natur, um das Fortbestehen der Menschheit zu garantieren«

Sasuke lachte laut auf »Was für ein Fazit!« Er drückte mich etwas näher an sich. »Da kenn ich jemanden, der mir früher auch die ganz große Liebe geschworen hat und mich am liebsten sofort vor den Altar gezerzt hätte«

Ich zog eine wütende Mine über diese Anspielung. »Da war ich noch jung und naiv«

»Autsch! Jetzt hast du mich aber gekrängt«, lachte er.

»Könntest du vielleicht mal ernst sein?«

»Wie du willst« Seine Stimme war schlagartig ernst. »Ich geb dir Recht, wenn du sagst, dass die Leute viel zu leichtfertig mit den Worten *ich liebe dich* umgehen« Es war mir unerklärlich, aber bei den Worten *ich liebe dich* zuckte ich unweigerlich zusammen.

»Aber sie deswegen komplett in Frage zu stellen, find ich ein wenig hart. Wenn du, William Maugham, zitieren darfst, darf ich das auch« Er legte seine Lippen wieder an mein Ohr und flüsterte: »Liebe ist die stärkste Macht der Welt, und doch ist sie die demütigste, die man sich vorstellen kann«

Er richtete sich wieder auf und ich versuchte seine Worte zu fassen. »Mahatma Gandhi?«, fragte ich ungläubig. Er bestätigte meine Vermutung mit einem bejahenden Brummen.

»Ich dachte in jeder Frau steckt das Märchen von der großen Liebe?«, versuchte er mich aufzumuntern und stupste mich neckend mit dem Arm an.

»Na das Märchen hast du mir aber gründlich versaut«, sagte ich leichtfertig und gab ihm damit einen kleinen Stoß in die Rippen, für seine Bemerkung vorhin.

»Das tut mir Leid«, sagte er und ich erschrak über die Ernsthaftigkeit seiner Stimme.

Eine Weile sagte keiner von uns mehr etwas. Sein Kopf lag still auf meinem, während

ich die Enten auf dem See beobachtete, wie sie sich um ein Stück Brot zankten. Er atmete tief ein und ließ ein kaum hörbares Seufzen ertönen. »Was ist los?«, fragte ich und schielte, ohne den Kopf zu bewegen, nach oben.

»Ich wünschte du würdest es dir nochmal überlegen«, sagte er bittend.

»Was denn? Das mit der Liebe? Sorry, aber da steht mein Standpunkt fest!«

»Das mein ist gar nicht. Das erledigt sich irgendwann von ganz alleine«, sagte er überzeugt.

»Na da glaub ich ja noch nicht wirklich dran«, zweifelte ich »Was meinst du denn dann?«

»Die Mission«, sagte er schlichtweg.

Jetzt war es an mir zu seufzten. Um ehrlich zu sein, hatte es mich schon gewundert, dass er das Thema einfach so auf sich beruhen ließ.

»Sasuke, darüber brauchen wir nicht nochmal reden. Tsunade hat mir diese Mission gegeben, weil sie der Meinung ist, dass ich ihr gewachsen bin und ich werde sie antreten. Mit oder ohne dein Wohlwollen«

»Sakura...«

Ich schnitt ihm das Wort ab »Weißt du, irgendwie krängt es mich, dass du mir so wenig zutraust, Sasuke« Nicht nur irgendwie, es kränkte mich ungemein. Es gab mir das Gefühl in seinen Augen immer noch das kleine, schwache, 12-jährige Mädchen zu sein, welches mehr Last als Hilfe war.

»Red nicht so einen Schwachsinn, Sakura«, sagte er sauer. »Du weißt, dass ich dich für eine großartige Konoichi halte«

Ich nuschelte ein kaum hörbares *Danke* und merkte wie ich ein wenig rot wurde.

»Keine Ursache«, sagte er leichthin und nahm der Situation sofort die Schärfe. »Ich hab nur das Gefühl, du bist dir der Gefahr dieser Mission nicht bewusst. Es geht hier immerhin um Orochimaru«

»Orochimaru ist tot!«, erinnerte ich ihn im ernstesten Ton. »Es geht hier lediglich darum, die Reste seiner verrückten Anhänger, ausfindig zu machen«

Sasuke schwieg eine Weile, eh er etwas dazu sagte. »Ich will einfach nicht noch mehr Menschen verlieren, Sakura« Obwohl er über den Tod sprach, brachte mich seine traurig klingenden Wort zum lächeln. Ich zog den Kopf zur Seite, sodass seiner auf meine Schulter fiel. »Ich glaub dich macht dieser Tag verrückter als mich«, zwinkerte ich ihm zu und streichelte ihm bemutternd über den Kopf.

»Könntest du jetzt mal ernst bleiben?« Seine Augen verengten sich.

»Wie du willst«, wiederholte ich seine Worte und wartete was er mir zu sagen hatte.

Sein Gesicht entspannte sich, doch es war ihm wirklich ernst, das war deutlich zu erkennen. »Du bist mir wichtig Sakura, das weißt du, oder?«

»Ich denke schon« Etwas verwirrt zog ich die Augenbrauen zusammen. Eigentlich war es mir klar, es war nur seltsam es so direkt zu hören.

»und ich dir doch auch, oder?« Eine böse Vorahnung machte sich in mir breit, als ich Nickte.

»Dann tut es für mich und bleib zuhause!«

Innerlich stöhnte ich laut und verdrehte die Augen, äußerlich verzog ich jedoch keine Mine. Ich lächelte ihn verständnisvoll an und strich mit der Hand über seine Wange. In seinen Augen blitzte die Hoffnung auf. Ich grinste engelsgleich als ich ihm eine

zuckersüßes aber bestimmtes »Nein! « entgegen hauchte. Sofort verflog die Hoffnung. Er schlug sanft meine Hand weg und aus seiner Kehle raunte das Stöhnen, dass ich grade unterdrückt hatte.

Ich wollte dieses Thema jetzt beenden und wandte mich wieder dem See zu. Eine Weile herrschte Stille, bis Sasuke sich wieder nach vorn lehnte und sein Kopf erneut neben meinem auftauchte. »Was hältst du von einem Kompromiss? «, sagte er mit monotoner Stimme, während er den Blick weiter nach vorn gerichtet hielt.

»Ist es nicht Kompromiss genug, dass ich dich mitnehme? «

»Das ist kein Kompromiss, das ist eine Selbstverständlichkeit«

»Nein, Sasuke! Das Thema ist jetzt durch! Punkt! «, langsam wurde ich wirklich wütend.

»Jetzt hör ihn dir doch wenigstens mal an« Meine Gereiztheit schien ihn nicht im Geringsten zu beeindrucken.

»Schließ los«, gab ich mich genervt geschlagen.

» Du nimmst das was ich gleich tue Kommentarlos zur Kenntnis und ich nerv dich nicht mehr mit der Mission«

»Ein verlockendes Angebot«, dachte ich laut.

»War das ein >ja<? « Ich nickte. »Dann mach die Augen zu! «, befahl er. Ich tat was er sagte, auch wenn mich sein plötzlich so ernster, geschäftsmäßiger Ton, ein wenig nervös machte.

Ich spürte, wie er sich für einen Moment von der Bank erhob, dann hörte ich ein leises klirren und schreckte etwas zusammen, als sich etwas kaltes an meinen Hals legte.

»Du kannst die Augen wieder aufmachen« Ich war mir gar nicht so sicher ob ich das wollte. Vorsichtig öffnete ich ein Auge nach dem anderen und blinzelte ein paarmal. Automatisch fuhr meine Hand an die kalte Stelle an meinem Hals. Ich ertastete die einzelnen Glieder, einer dünnen Kelle, und stieß dann auf einen Anhänger. Ich versuchte Sasuke nicht sehen zu lassen, wie ich dabei das Gesicht verzog. Vorsichtig sah ich nach unten und hatte schlagartig das Gefühl, mir würden die Augen aus dem Kopf fallen. In meiner Hand lag ein Jadegrüner Edelstein, dessen Farbe mich sehr an die meiner eigenen Augen erinnerte. Er war kunstvoll in Silber gefasst und bei dem Gedanken, dass er wohlmöglich echt war, blieb mir das Herz stehen. Ich zwang mich wieder Luft zu holen.

»Ist...«

»Ah! Denk an die Abmachung, Sakura«, unterbrach er mich sofort. Ich biss mit auf die Unterlippe um nicht doch etwas zu sagen. Sasuke lachte leise. »Krieg dich wieder ein. Den hab ich zuhause gefunden. Gehörte mal meiner Mutter und ich dacht mir, dass bevor er da total verstaubt schenk ich ihn dir« Ich sah zu ihm hoch und die Tatsache, dass ich mir immer noch auf die Lippe biss, brachte ihn erneut zum lachen. »Steht dir wirklich gut. Ich hoffe er landet nicht im Müll, so wie all die anderen Geschenke« Ich schüttelte energisch den Kopf und wieder lachte er. »Ich weiß noch nicht mal ob er echt ist«, sagt er fast so, als müsse er sich entschuldigen. »Darf ich was sagen? «, flüsterte ich. Er sah mich missbilligend an »Was? «

»Dankeschön« Ich wandte mich halb zu ihm und schlang die Arme um seine Taille.

»Gern geschehen « Er legte die Arme um mich. »Mach da jetzt aber nicht so nen Hehl von. Wie gesagt, ich weiß noch nicht mal ob er was wert ist«

»In dem Fall zählt wirklich mal allein der Gedanke«, nahm ich ihn in Schutz » Ich löste mich von ihm und drehte mich wieder nach vorn »Außerdem bin ich bestimmt nicht so

lebensmüde und geh damit hausieren« Ich schüttelte mich »Bei dem Gedanken an die ganzen Morddrohungen von deinen Fangirls bekomme ich jetzt schon ne Gänsehaut« »Spinnerin!«, murmelte er und legte das Kin wieder auf meinen Kopf. Ich kicherte leise, schloss die Augen und genoss die Sonne, die grade wieder durch die Wolken brach.

Kapitel 4: Awkward affair – Tag 1

Kapitel 4: awkward affair – Tag 1

»Autsch! Verdammt! « Auf einem Bein humpelte ich durch mein kleines Apartment, nachdem ich mit dem Zeh so unsanft gegen die Türkannte geknallt war. Es war doch wirklich nicht zu fassen, der Tag mit Sasuke war so schnell vergangen, dass mir jetzt grade noch eine halbe Stunde blieb, um meine Sachen zu packen und am Haupttor zu sein. Ich könnte wetten, dass er seine Sachen schon gestern gepackt hat – elender Angeber, immer bestens vorbereitet. Nachdem ich meine Position, als Leiter dieser Mission, so hartnäckig verteidigt hatte, währe es jetzt wirklich ganz schon peinlich als Letzte am Treffpunkt anzukommen.

Wie ein Tornado sauste ich durch meine Wohnung, und hinterließ hinter mir auch das dementsprechende Chaos. Als ich an der Haustür stand und mit einem letzten Blick über die Schulter das Durcheinander überblickte, welches ich in der letzten viertel Stunde veranstaltet hatte, stöhnte ich verzweifelt. Irgendwann würde ich zurückkommen und es beseitigen müssen – ein anstrengender Gedanke, den ich fürs erst beiseite schob.

Ich wandte mich Richtung Tür und streifte dabei mit meinem Blick den Wandspiegel. Ohne Frage hatte er die Farbe meiner Augen, der kleine Edelstein – ohne Wert – um meinen Hals. mir war es immer noch schleierhaft was er sich dabei gedacht hatte. Vorsichtig berührte ich mit den Fingerspitzen den glatten, kalten Stein. Wahrscheinlich machte ich mir zu viele Gedanken darum. Es war nur ein wertloser Anhänger, der in einer Schatulle im Uchiha Anwesen, verstaubte – das hatte er doch gesagt...

»Wie auch immer«, sagte ich zu mir selbst und verstreckte den Anhänger im Ausschnitt meines Pullovers. Mit einem leisen Knall ließ ich die Tür hinter mir ins Schloss fallen und beeilte mich noch pünktlich zu sein.

Tatsächlich schaffte ich es als erst am vereinbarten Treffpunkt zu sein, einzig Tsunade wartete schon und führte ein anregendes Gespräch mit Izumo und Kotetsu, aus dessen Worten ich nicht ganz schlau wurde.

»Guten Abend«, versuchte ich auf mich aufmerksam zu machen – mit Erfolg.
»Ah, Sakura! Du bist die Erste. Vorbildlich! «, lobe mich meine ehemalige Meisterin grinsend.
Auch Izumo und Kotetsu, die wie jeden Abend in dem kleinen Wachstand saßen, und kontrollierten wer Konoha betrat und verließ, begrüßten mich freundlich lächelnd.

Seufzend sah ich alle 30 Sekunden auf die Uhr. »Wo bleiben die denn? «, grummelte ich vor mich hin. »Ganz ruhig Sakura. Immerhin haben sie noch 5 Minuten«, sagte Tsunade im ruhigen Ton. Um ihre Ruhe beneidete ich sie wirklich. Mit jeder Sekunde

die verstrich, rückte meine Mission unausweichlich näher, und die Unruhe in mir stieg.

»Sakura-chan! « Ich zuckte zusammen.

»Hallo, Naruto« Freudestrahlend, wie nur er es konnte, kam Naruto winkend auf mich zugelaufen. So vieles hatte sich in den letzten Jahren geändert, doch nicht sein unglaublicher Tatendrang. Ein schöner Gedanke, dass die Zeit diesen einen Faktor wohl niemals etwas anhaben können würde. »Bin ich zu spät? « Fragte er, als er völlig außer Atem, vor mir zum stehen kam. Ich sah prüfend auf meine Armbanduhr, auch wenn ich die Antwort bereits kannte.

»Grade noch rechtzeitig«, lächelte ich ihn an.

»Puh! Glück gehabt«, sagte er und wischte sich den imaginären Schweiß von der Stirn.

»Ich weiß gar nicht wo die Zeit geblieben ist. Ich war nur kurz mit Hinata im Park und dann...Puff! « Meine Augen weiteten sich erschrocken, als er mit einen Händen, direkt vor meinem Gesicht, eine Explosion imitierte. »schon war es Abend«, beendete er seine Erklärung.

Ich verstand sehr gut was er meinte. Ging es mir doch heute nicht viel anders. Verständnissvoll lächelte ich ihn an. »Schon ok, Naruto.«

»Was hast du eigentlich den ganzen Tag gemacht? «

»Ach so dies und das«, sagte ich leicht hin und ließ es vielleicht ein wenig zu gleichgültig klingen. Ich sah über seine Schulter hinweg »Jetzt sind wir ja fast vollständig« Neugierig drehte Naruto sich um und begrüßte, den langsam antrottenden Sasuke gleich mit einem lauten Rufen.

Als hätte ihn der Blitz der Erkenntnis getroffen, drehte er sich Ruckartig wieder zu mir. »Auf wen warten wir denn noch? « Skeptisch zog er eine Augenbraue hoch.

»Auf niemanden. Er ist nämlich pünktlich wie ein Uhrwerk«, sagte ich zufrieden und wies wieder hinter Naruto. Aus einer Seitenstraße trat, zum selben Zeitpunkt als Sasuke an ihr vorbei ging, Neji. Wie zu erwarten hatten die beiden Eisklötze nicht mal ein *Hallo* füreinander übrig, sondern liefen einfach – stillschweigend – weiter in unsere Richtung.

»Neji? «, fragte Naruto skeptisch, als er mich wieder ansah.

»Ja«, erwiderte ich schnell. Ich hatte plötzlich das Gefühl mich rechtfertigen zu müssen. »Ich dachte mir, dass mir seine Erfahrung sicher nützlich sein könnte«

»Neji? «, wiederholte Naruto drängender, als hätte er mich gar nicht gehört. Ich verdrehte die Augen und wandte mich Tsunade zu.

»Es sind jetzt alle da, Sensai«

»Gut! «, bestätigte sie meine Aussage und wartete noch einen Moment, bis Sasuke und Neji uns erreicht hatten.

Sie hielt eine kleine improvisierte Rede, in der sie uns mindestens 10mal bat, vorsichtig zu sein. Als ich den ersten Schritt durch das Haupttor tat, atmete ich tief durch. Ich hatte plötzlich ein flaues Gefühl im Magen. Ich war dieser Mission doch gewachsen, schließlich gab Tsunade sie mir nicht auf gut Glück. Woher also auf einmal diese Zweifel.

Ich schüttelte kurz den Kopf, weil mich diese Gedanken schwindelig machten.

»Alles klar, Sakura? « Nejis Stimme war tief und melodisch. Wahnsinnig beruhigend.

Eine gute Idee ihn mitgenommen zu haben.

Ich zwang mich zu einem Lächeln »Ja, ja. Alles ok!«, versicherte ich ihm schnell. Stillschweigend sah er mich weiter an. Ich versuchte seinem durchdringenden Blick auszuweichen, doch auch wenn ich seine Augen nicht sah, gaben sie einem das Gefühl in einem lesen zu können wie in einem offenen Buch. Vielleicht war es doch keine gute Idee.

»Ein bisschen Lampenfieber, vielleicht«, korrigierte ich kleinlaut meine Aussage.

Er lächelte zaghaft. Ich verkniff es mir erleichtert aufzuatmen, als er seinen Blick von mir nahm. »Du bist eine gute Konoichi«, sagte er nach einer Weile feststellend. Ich sah ihn mit großen Augen an und stolperte über einen kleinen Stein vor mir. Ein Lob von Neji Hyuga? Das glich ja fast einem Ritterschlag. »Tsunade glaubt, dass du dieser Mission die Richtige für diese Mission bist. Ganz schön respektlos, ihr Urteil so in Frage zu stellen« Wieder sah er aus dem Augenwinkel auf mich hinab, doch dieses Mal mit ernster Mine.

Erschrocken wandte ich den Blick wieder nach vorn. Ich brauchte einen Moment um seine Worte richtig zu deuten. In einer Hinsicht glichen sich Sasuke und er ziemlich – Nicht alles was sie sagen meinten sie auch so. Ninja Regel #1: zwischen den Zeilen lesen.

Ich murmelte ein kleines »Danke«, bevor der der Frieden durchbrochen wurde.

»Hey, ihr Turteltauben!« Ich verzog das Gesicht. Diese vertraute und vor Sarkasmus nur so strotzende Stimme konnte nur einem gehören. Ohne mich umzudrehen antwortete ich. »Ja, *Sasuke*« Unabsichtlich zischte ich seinen Namen eher, als dass ich so freundlich sprach wie ich es eigentlich vorhatte.

»Wir sind jetzt schon über eine Stunde unterwegs und es wird langsam dunkel«

Was? Über eine Stunde? Ich sah schnell auf meine Uhr. Irgendwie fehlte mir heute jegliches Gefühl für Zeit.

Ich kniff die Augen zusammen und ging schnell meinen eigentlichen Zeitplan durch. Narutos quengelnde Stimme im Hintergrund machte die Konzentration nicht leichter. »niéyu ryokán«, flüsterte die tiefe Stimme neben mir.

niéyu ryokán! Das kleine Gasthaus, in dem ich schon einmal während einer Mission eine sehr entspannte Nacht verbracht hatte. Es lag genau auf dem Weg. Noch einmal sah ich auf meine Uhr.

»In einer halben Stunde erreichen wir ein Gasthaus. Heiße Quellen, Essen, Betten. Alles was das Herz begehrt«, sagte ich selbstsicher.

Naruto seufzte erleichtert. Für ihn gab es nichts Schlimmeres, als eine Nacht im Wald verbringen zu müssen. Auch mir war nach diesem Seufzten zumute, verkniff es mir aber. verschwörerisch grinsend sah ich zu meinem Retter auf. »Danke die Zweite, Neji« Es zuckte kurz um seine Mundwinkel. »Immer wieder gern«, sagte er leise, sah mich aber nicht einmal an.

Meine kalkulierter halbe Stunde zog sich wirklich in die Länge. Mein Rucksack wog mittlerweile gut eine Tonne und so langsam machte es sich bemerkbar, dass ich schon 14 Stunden auf den Beinen war. Die Jungs liefen mittlerweile 5 Meter vor mir und jedesmal wenn sich einer von ihnen besorgt nach mir umdrehte grinste ich so breit

wie nur möglich. Sollte es bloß keinen von ihnen einfallen sich nach hinten fallen zu lassen. So außerhalb ihrer Sichtweite konnte ich wenigstens genervt gucken und dem Ende *meiner* halben Stunde entgegenfiebern.

Zu dem gab es etwas, was ich von hier hinten besser beobachten konnte. Schon eine ganze Weile sah ich Sasuke jetzt dabei zu wie er immer wieder an seine linke Schulter faste. Seine Finger verkrampften sich und bohrten sich tief in die Muskeln. In mir versuchte der Medizin-Ninja eine Erklärung dafür zu finden. Eine Verkrampfung? Nur in der linken Schulter? Das schien mir ziemlich unwahrscheinlich, doch zu einem anderen Urteil kam ich, durch so eine Ferndiagnose nicht. Zumindest lenkten mich die Schlussfolgerungen über seine Schmerzen, von meinen eigenen ab.

Nur unbewusst bekam ich mit, wie Naruto aufgereggt losspurtete. Zu sehr war ich auf Sasuke fixiert, und seinen Versuch, seine Schulter so unbemerkt wie nur möglich, kreisen zu lassen. Wahrscheinlich um nicht schon wieder an die schmerzende Stelle fassen zu müssen.

Die Schritte der Jungs wurden langsamer und ich schloss wieder zu ihnen auf. Zwischen Neji und Sasuke kam ich zum stehen. »Naja das war ja nicht ganz ne halbe Stunde«, kommentierte Sasuke mürrisch, als er meinen Arm griff und auf meine Uhr sah. Wütenden entzog ich ihn den Arm. »Wir sind da, oder nicht? «

Das Gasthaus sah noch genau so aus wie in meiner Erinnerung. Ein helles Holzhaus, das von außen unscheinbarer wirkte als von innen. Als wir das Foyer betraten, übermannte mich sofort die wohlige Wärme des Bambusholzes, welches nicht nur an sämtlichen Wänden zu finden war, sondern auch den Tresen – in Mitten des Raums - ausmachte. Sofort wurden wird herzlich von der Wirtin begrüßt. Eine freundliche Frau, mittleren Alters.

Ohne ein Wort sagen zu müssen hielt sie mir vier Schlüssel vor die Nase und zog mich dann – freudestrahlend – mit sich mit. Aus dem Augenwinkel konnte ich noch grade sehen, wie sich zwei weitere Frauen – bedeutend jünger – vor den Jungs verbeugten. Mürrisch verzog ich das Gesicht, während die alte mich weiter hinter sich herzog.

Als wir in einem gut beheizten Raum ankamen, ließ sie meine Hand los. Auch hier war der Bambus allgegenwärtig. Genau wie die vielen Grünpflanzen, die einem fast das Gefühl von Urlaub vermittelten. Ich kam mir vor wie in einer anderen Welt. Im Vergleich zu diesem Raus, herrschten Draußen sibirische Zustände. Hier konnte man wirklich in Versuchung geraten, alles zu vergessen.

Nachdem mir die nette Frau einen Moment gegeben hatte mich umzusehen, drückte sie mir zwei schneeweiße Handtücher in die Hand und nahm mir den schweren Rucksack von den Schultern. »Ich werde mich um alles kümmern«, sagte sie breitlächelnd – das einzige was sie zu mir sage, abgesehen von *herzlich Willkommen*. Sie legte einen Schlüssel auf die Handtücher in meinen Armen. Ich nickte nur unbeteiligt, eh sie verschwand.

Plötzlich war es still und irgendwie fühlte ich mich allein und ein wenig hilflos. Ich riss

mich aus meiner Starre und sah mich noch einmal im Raum um. Erst jetzt bemerkte ich, dass das eindeutig eine Umkleidekabine war. Still war es auch nicht, denn leise hörte man das Plätschern von Wasser.

Jetzt erinnerte ich mich wieder, dass Kakashi wahnsinnig von den heißen Quellen geschwärmt hatte, als wir während einer Mission hier die Nacht verbrachten. Leider hatte ich damals nicht die Gelegenheit sie auszuprobieren. Ich war einfach zu müde und bin auf direkten Weg in Bett gegangen.

Diese Chance würde ich mir diesmal nicht entgehen lassen.

Ich legte die Handtücher auf eine Bank und entledigte mich meiner Sachen. Nachdem ich sie provisorisch zusammengelegt hatte, wickelte ich mir das größere der beiden Handtücher um den Körper und ging etwas planlos in Richtung des plätschernden Geräusches.

Das Gelände war wie für mich gemacht. Es war ganz klar ausgeschildert wo ich lang musste, nachdem ich die Kabine durch eine große Schiebetür verlassen hatte. Keine Chance für Sakura planlos durch die Gegend zu laufen und im Endeffekt im Bad der Männer zu landen.

Als ich die Schiebetür, an der groß das Wort *Frauen* stand, öffnete, stockte mir der Atem. Jetzt kam ich mir wirklich vor wie im Urlaub. Die Quelle war sehr naturbelassen, und umringt von Fackeln und Pflanzen. Es sah wirklich aus als befände man sich mitten im Urwald. Der kleine, künstliche Wasserfall, der in die Quelle mündete, machte das Bild perfekt. Ehrfurchtsvoll ging ich näher auf dieses kleine Paradies zu. Das Wasser war wunderbar warm. Für einen Moment überlegte ich mein Zimmer abzubestellen und hier die Nacht zu verbringen. Ich schloss die Augen und gab mich ganz meiner Entspannung hin. Was für ein Abschluss für einen so gelungenen Tag.

»Ganz schön großzügig von Sakura, findet ihr nicht? « Naruto? Sofort öffnete ich wieder meine Augen und lauschte in die Stille. Ich wandte meinen Kopf etwas zu der – wie sollte es anders sein – Bambusabtrennung hinter mir. »Hmm« Die tiefe brummende Zustimmung kam ganz eindeutig von Neji. »Ein bisschen zu großzügig«, merke eine dritte vertraute Stimme an – Sasuke.

»Als Medic-nin scheint man ziemlich gut zu verdienen. Vielleicht sollte ich umschulen«, lachte Naruto.

Ich biss mir stirnrunzelnd auf die Unterlippe. Darüber hatte ich mir ja noch gar keine Gedanken gemacht. Das war meine Mission, dass heißt ich war für alles verantwortlich. Tsunade hatte mir zwar Geld für Unterkunft und Verpflegung gegeben, doch dieses kleine Stück Himmel überstieg das Budget bestimmt bei weiten.

»Ich würd sagen, wie lassen nachher mal den Hut rumgehen. Sonst müssen wir sie nachher noch zum Schulden abarbeiten hierlassen« Ich knurrte wütend vor mich hin. Das ging jetzt doch gegen meinen Stolz. Erst bring ich sie in eine so luxuriöse Unterkunft und dann sollte ich mir die Blöße geben, das Ganze nicht finanzieren zu können. Niemals.

»Nicht nötig, Sasuke. Das ist mein Valentins Geschenk an euch«, ich versuchte meine

Stimme so cool wie nur möglich klingen zu lassen.

»Sakura?«, schallte Narutos Stimme zurück. »Wer denn sonst, du Idiot«

»Dankeschön, Sakura-chan!«, trällerte Naruto. »Danks schön, Sakura« Niemals würde Neji seine Stimme so erheben wie Naruto, und trotzdem verstand ich seine Worte.

Ein wenig ärgerte es mich, dass das alles an Danksagungen war, doch ich erwartete es nicht anders von Sasuke, als sich in Schweigen zu hüllen. Genüsslich schloss ich wieder die Augen. Hin und wieder gab ich eine kurze Antwort wenn Naruto mich lautstark in sein Gespräch mit den beiden andern miteinbezog.

Die Tür zur Quelle öffnete sich einen Spalt und sofort war ich wieder hellwach. Mein Blick traf auf den einer jungen Frau – vielleicht ein, zwei Jahre älter als ich – die in der Tür stehen blieb. »Im Speisesaal wird gleich das Abendessen serviert« informierte sie mit schüchterner Stimme. »Dank«, sagte ich lächelnd, in der Hoffnung ihr die Scheu nehmen zu können. Sie sah mich ängstlich an, wandte dann den Blick sofort wieder Richtung Boden und schloss mit einem schnellen Ruck die Tür. Was sie wohl so verängstigte?

»Habt ihr gehört? Es gibt Essen« Ich hatte die Worte noch nicht mal ganz zu Ende gesprochen, da hörte ich schon wie jemand aus dem Wasser stürmte. Ohne Zweifel Naruto. Wenn es um Essen ging, war er immer Vorne mit dabei. Auch eine zweite Person erhob sich jetzt. Doch viel langsamer, eleganter. Auch hier war ich mir sicher wer es war – Neji. »Hast du keinen Hunger?«, fragte er, offensichtlich an Sasuke gewandt. »Nicht wirklich«, antwortete er mit uninteressierter Stimme. Dann hörte ich nur noch das Rauschende Geräusch der Schiebetür, die sich öffnete und dann wieder schloss.

Sasuke war alleine. Meine Gelegenheit, ihn auf seine offensichtlichen Schwierigkeiten mir seiner Schulter anzusprechen. Da gab es nur ein Problem: Wenn es wirklich das war was ich vermutete, würde er gewiss nicht in der Lautstärke mit mir reden wollen, die nötig war um die Trennwand zu überbrücken.

Ich sah mich kurz um. Die ganze Zeit über war niemand außer uns in die Quellen gekommen. Wie scheinen heute Nacht die einzigen Gäste zu sein. So Geräuschlos wie möglich stieg ich aus dem Wasser und wickelte mir mein Handtuch um. Ich war überrascht wie leise ich es schaffte die Tür zu öffnen. Allerdings war mein *Überraschungsangriff* gescheitert, als ich die Tür mit dem Wort Männer zur Seite schob und sie leise quietschte.

Vermutlich wusste Sasuke auch vorher schon was ich plane, denn als ich einen ersten Blick hinter die Tür warf, war sein Kopf schon völlig zu mir gedreht. Einen Moment zögerte ich und überlegte, die Tür einfach wieder zuzuschieben und, als wäre nichts gewesen, zum Essen zu gehen. Sein Blick sprach Bände. Den Kopf leicht schiefgelegt, sagten seine Augen ganz klar: *Was wird das den, wenns fertig ist?*

Ich ließ mich nicht beirren, machte einen großen Schritt und schob die Tür hinter mir wieder zu. Er sah mich noch einen Moment misstrauisch an, dann wandte er den Blick wieder nach vorn und schloss die Augen. Fast hätte ich laut losgelacht, als ich näher zu ihm kam und er sich tiefer ins Wasser gleiten ließ. Der Gedanke, dass dem großen

Uchiha irgendetwas peinlich sein könnte, war echt zu köstlich. Wie er wohl reagiert hätte, wenn ich zu ihm ins Wasser gekommen wär? So überlegen wie ich mich grade fühlte, war es wirklich verlockend, dass nicht einfach herauszufinden.

Ich sollte es wirklich nicht übertreiben, also lief ich artig am Beckenrand weiter auf ihn zu. Direkt hinter ihm, kniete ich mich hin und setzte mich auf meine Füße. Ich wollte die Spannung nicht unnötig in die Höhe treiben und sofort zur Sache kommen. Vorsichtig streckte ich meine Hand nach ihm aus und wollte sie auf seine Schulter legen... »Das war wirklich großzügig von dir«

»Was? « Er hatte so plötzlich angefangen zu reden, dass er mich total auf dem Konzept riss.

»Ach so, mein Geschenk meinst du«, schlussfolgerte ich »Nicht der Rede wert«
Noch immer schwebte meine Hand nur wenige Millimeter über seiner Schulter.

»Hast du genug Geld dabei? Sonst leg ich dir das erst aus«

»Ist ja ein klasse Geschenk, wenn du es bezahlst. Hey, Sasuke leih mir mal Geld ich will die was schenken«, sagte ich und verdrehte die Augen.

Sasukes Hand schnellte aus dem Wasser und drückte meine auf seine Schulter. Erschrocken sah ich auf unsere Hände. Der Druck war etwas zu stark um nur dieser bloßen Bewegung zu dienen. Tat sie wieder weh?

»Willst du mich nicht endlich auf meine Schmerzen ansprechen? Dann können wir essen gehen« Es klang so belanglos aus seinem Mund, dass ich mich fast schämte mir überhaupt Gedanken darüber gemacht zu haben. »Also? «, forderte er mich nochmal zum Reden auf.

»Wie kommst du darauf, dass«

»Du bist ein Medic-nin. Du hast nen sechsten Sinn für Schmerzen. Außerdem hast du mich doch den halben Weg hier hin beobachtet«, beantwortete er meine angefangene Frage.

Es war unmöglich etwas vor ihm geheim zu halten. Manchmal fragte ich mich, ob er auch hinten Augen hat. Seine Auffassungsgabe war fast nicht anders zu erklären.

»Ich«

»Oder du hast mir den ganzen Weg auf den Hintern gestarrt. Das kann natürlich auch sein«, unterbrach er mich wieder. Seine Stimme war zutiefst höhnisch, genau wie der kurze Blick, den der mir über die Schulter hinweg zuwarf.

Ich überlegte kurz, ob des wohl gegen den Kodex deines Medic-nin verstoßen würde, wenn ich ihm meine Finger in die schmerzende Schulter bohren würde.

»Also, da du offensichtlich nicht anfangen willst...Meiner Schulter geht es gut. Ich hab nur falsch gelegen oder so. Morgen ist es«

»Es ist das Mal, stimmt´s? « Augenblicklich stoppte er mit seiner fadenscheinlichen Erklärung.

Ich hob meine Hand etwas an, um das Mal zu betrachten. Seine Hand sank schlaff wieder ins Wasser. Für einen Moment war er völlig still. Ich strich mit den Fingern über seine Schulter, berührte das schwarze Mal nur ganz vorsichtig. Sofort, als meine Finger die wie tätowiert wirkende Stelle, berührten, fuhr seine Hand wieder aus dem Wasser und packte mein Handgelenk. Ich erstarrte.

»Es ist alles ok, Sakura« Seine Stimme klang angespannt. Offensichtlich hatte er große

Mühe sie unter Kontrolle zu halten.

»Das glaub ich dir nicht« sagte ich und merke das meine Stimme ein wenig zitterte. Ich schluckte schwer. »Es wird schlimmer, je näher wir an Otogakure kommen« Es war nur eine Vermutung, doch ich gab mir große Mühe es wie eine Feststellung klingen zu lassen.

Sasuke seufzte genervt. Er ließ seine Hand wieder ins Wasser sinken, ohne meine jedoch loszulassen. Ich hatte Mühe nicht das Gleichgewicht zu verlieren und vorne über zu kippen. Als mein Gesicht auf seiner Höhe war sah er mich scharf an »Es. Ist. Alles. Ok. Sakura« Es war unmöglich für mich diesem Blick stand zu halten, also senkte ich den Kopf. Ein ziemlich gerissener Trick von mir, wie ich er im Nachhinein feststellte. Meine Lippen lagen jetzt genau auf dem Mal. Während der Medic-nin in mir kontrollierte ob die Stelle heißer war, als der Rest seines Körpers, würde er es wahrscheinlich nur als beschämte Geste deuten.

In der Vergangenheit hatte ich viel über das Mal des Fluches gelernt. So auch, dass die Aktivierung eine enorme Energie brauchte – und Energie bedeutete Wärme. Ich schloss die Augen, um mich besser zu konzentrieren. Vorsichtig ließ ich meine Lippen über seine Schulter wandern, um zu sehen ob er überall gleich warm war. Meine rechte Hand glitt über seine andere Schulter zu seiner Brust. Sein Herz schlug ein wenig zu schnell, auch denn die Temperatur in Ordnung schien.

»Was machst du da? «

Ich war so in meiner *geheimen Untersuchung* vertieft, dass ich zusammenzuckte, als er mich ansprach. Ruckartig riss ich den Kopf nach oben und die Augen auf. Sofort traf mein Blick auf Sasukes, der ziemlich verwirrt schien. Mir schoss die Röte ins Gesicht, als mir klar wurde, dass meine rein sachlichen, medizinischen Bewegungen, auf ihn wohl grade wie eine zärtliche Liebkosung gewirkt haben muss.

»Ich glaub wir gehen jetzt besser essen«, sagte er nachdem ich kein Wort mehr rausbrachte. Ich nickte kurz und heftig und richtete mich auf. Mein Weggehen glich eher einer Flucht. Ohne einmal stehen zu bleiben, ging ich mit großen Schritten in meine Umkleidekabine.

Erst als ich die Tür hinter mir zugeschoben hatte, holte ich wieder Luft. Ich schlug mir mit der flachen Hand vor die Stirn und ließ sie langsam in meinem Gesicht runterrutschen. Ich würde diese Umkleide niemals wieder verlassen können. Ich sah mich kurz im Raum um. Na ja. Schlafen könnte ich auf der Bank die zwischen den Spinten stand und wenn ich ganz freundlich bitten würde, würde mir die nette Wirtin bestimmt auch hierhin Essen bringen.

Warum hatte ich es ihm nicht einfach erklärt? Klar, er wäre wahrscheinlich kurz sauer gewesen, dass ich ihm nicht glaube, dass mit ihm alles in Ordnung ist, aber zumindest hätte ich dann diesen muffigen Raum wieder verlassen können. Ich ließ mich langsam an der Wand runterrutschen. Es war nicht besonderes, dass Sasuke und ich uns mal in den Arm nahmen, auch wenn er das niemals vor anderen tun würde – Uchiha Stolz und so – aber mit dieser Aktion hatte ich unsere Vertrautheit grade wirklich *etwas* überstrapaziert.

Viel schlimmer als diese Blamage war nur die Erkenntnis, dass je länger ich hier rumsitzen würde, es nur umso peinlicher werden würde diesen Raum wieder zu verlassen. Und verlassen musste ich ihn – früher oder später. Früher war mir plötzlich eindeutig lieber als später. Ich könnte es mir wenigstens ersparen von allen angesehen zu werden, wenn ich vor Sasuke im Speisesaal wäre.

Wie vom Blitz getroffen sprang ich auf und zog mir meine Sachen über – trocken war ich ja zum Glück schon. So schnell ich konnte rannte ich zum Foyer zurück, wo die nette Wirtin schon auf mich zu warten schien. Sie stand hinter ihrem Empfangstresen und zeigte stumm auf eine Flügeltür zu ihrer rechten. Ich nickte kurz dankend und stürmte durch die Tür. Als ich den Raum betreten hatte ließ ich meinen Blick von einem Tisch zum anderen wandern. Niedergeschlagen ließ ich den Kopf sinken. Da saßen meine Teamkollegen, am hintersten Tisch des Raumes – alle *drei*.

Ich setzt ein Lächeln auf und versucht gute Mine zum bösen Spiel zu machen. Naruto begrüßte mich so überschwänglich wie immer, auch Neji nickte mir kurz begrüßend zu und Sasuke ... naja eigentlich war ich froh darüber, dass er mich nicht ansah. Wahrscheinlich wäre ich wieder rot angelaufen.

Das Essen verlief ganz normal, und zum ersten Mal war ich froh über Sasukes Verschwiegenheit. Er würde kein Wort über diesen Vorfall verlieren. Nicht jetzt und nicht später. Ich hoffte nur, dass diese Verschwiegenheit sich nicht nur auf Naruto und Neji beschränkte, sondern mich miteinschloss.

Kapitel 5: A stormy night – verlockende Versuchung

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 6: A stormy night – verlockende Versuchung(zensiert)

Kapitel 5: stormy night – verlockende Versuchung

Es war ein wirklich langer Tag und ich war froh die Tür meines Zimmers endlich hinter mir schließen zu können. Ich schaltete das Licht erst gar nicht an. Auch wenn mir dieses Zimmer fremd war, war ich nicht grade das, was man so leichtfertig *Nachtblind* nannte.

»Autsch! Verdammt!« ... Was leider nicht auf alle zutraf. Sakuras wehleidiger Ausruf war nur leise durch die Wand zu hören. Offenbar hatte sie ihr Zimmer genau neben meinem und genau so offensichtlich war sie mal wieder irgendwo gegen gelaufen.

Was für ein Tollpatsch. Ich schüttelte lächelnd den Kopf. Ich konnte mir Sakura gar nicht ohne Blaue flecke am Schienbein vorstellen. Ich könnte fast wetten, dass das *Autsch* nur Reflex war und es ihr in Wirklichkeit schon gar nicht mehr wehtat. Irgendwann müsste sich ihr Körper ja mal an die Schmerzen gewöhnen.

Ein stechender Schmerz zog durch meine Schulter – wo wir grad beim Thema Schmerzen waren. Zumindest konnte ich den Schmerzen jetzt freien Lauf lassen. Es fühlte sich an, als stach jemand mit einem rostigen Kunai in meine Schulter und durchbohrte mir genüsslicher Schadenfreude langsam meine Muskeln. Er Schmerz wäre nur halb so schlimm gewesen, hätte ich nicht immer das höhnisch grinsende Gesicht vor Augen, von dem Monster der dieses imaginäre Kunai führte. – Orochimaru.

Ich lachte kurz bitter auf, als mir das Bild eines andern Gesichts durch den Kopf ging. – Sakura. Sie hat es sofort gemerkt. Ok, vielleicht war die Ausrede mit der verspannten Schulter wirklich etwas zu plump, schließlich ist sie weiß Gott nicht dumm, aber wahrscheinlich hatte ich eh keine Hoffnung ihr etwas vormachen zu können und sie deswegen so offensichtlich angelogen.

Ich hasste es sie zu belügen, und ich hatte sie in der Vergangenheit so oft belogen. Das hatte sie nicht verdient. Ich hatte sie nicht verdient. Ich hatte es nicht verdient wieder so herzlich von ihr aufgenommen worden zu sein und noch weniger das Vertrauen, das sie mir schenkte.

Doch am allerwenigsten hatte ich das verdient was heute passiert war...

Wieder stach das Kunai unbarmherzig zu und ich krümmte mich vor Schmerzen – ließ ihnen freien Lauf. Ich hoffte nur, dass Sakuras Gabe, das Elend anderer Menschen grade zu spüren, nicht durch die Wand reichte und sie zu mir führen würde. Sie sollte sich nicht auch noch Sorgen um mich machen, sie war schon nervös genug wegen dieser Mission.

Zu gern hätte ich sie ihr ausgedet. Die Mission anstelle von ihr geleitet, Sakura zu Hause und in Sicherheit gewusst. Orochimarus Kraft war noch so präsent, keiner

wusste das im Augenblick besser als ich. Doch Sakura war schon immer ein Dickkopf – ein tollpatschiger Dickkopf.

Ich richtete mich auf und ging Richtung Bett. Auf dem Weg zog ich meinen Pullover aus und ließ ihn einfach an Ort und Stelle auf den Boden fallen. Auch meine Stiefel, die grade eine Tonne zu wiegen schienen, kickte ich achtlos in die Ecke.

Das Bett stand zwar in keinem Vergleich zu meinem eigenen, doch immerhin war es ein Bett und ich war dankbar nicht im Freien schlafen zu müssen. Erst recht als mein Blick auf das Fenster fiel. Draußen stürmte es gewaltig. Es wäre eine ziemlich kurze Nacht geworden wenn wir sie im Zelt hätten verbringen müssen.

Schlaff ließ ich mich auf das Bett fallen. Ich zog ein Kunai aus meiner Beintasche und schob es unter das Kopfkissen. Eine dumme Angewohnheit, doch sie ließ mich ein wenig besser schlafen. Nachdem auch meine Beintasche ihren Weg auf den Boden gefunden hatte, legte ich mich richtig auf das Bett.

Vor meinem Fenster zuckten wild die Blitze, und als schien es mir nicht genug nur die Augen zu schließen, legte ich mir auch noch einen Arm über die Augen.

Es wunderte mich nicht sehr nicht allein zu sein, als ich die Augen schloss. Nacht für Nacht verfolgten mich Gesichter bis in den Schlaf. Ich war nur positiv überrascht, dass es weder die fiese Fratze Orochimarus, noch das höhnische Grinsen meines Bruders war, das mich heute um den Schlaf brachte. Saphirgrüne Augen, ein strahlendes, sanftes Lächeln. Es war Sakura, die mich heute Nacht wach hielt.

Ich öffnete die Augen. Bei genauerer Überlegung wäre mir Orochimaru oder Itachi wohl doch lieber gewesen. Die Gefühle für sie waren einfach – Hass und tiefste Verachtung. Da gab es nicht viel nachzudenken. Diese Gefühle waren zu trauriger Gewohnheit geworden und ließen mich früher oder später schlafen. Doch bei Sakura gab es viel über das man nachdenken konnte. Genug um sich eine ganze Nacht um die Ohren zu hauen.

Wieder brannten die Muskeln in meiner Schulter wie Feuer, und ich verzog das Gesicht, als würde ich mit ihnen verbrennen. Der Schmerz brachte den Gedanken an den Vorfall von heute Abend zurück. Ich rief mir das Gefühl in Erinnerung, als ihre Lippen sanft über meine Schulter fuhren. Sofort ließ der Schmerz, den ich mit aller Kraft vor ihr zu verstecken versuchte, nach und auch jetzt half die ungewöhnliche Medizin der Medic-nin.

Beim bloßen Gedanken an ihre zarte Berührung entspannten sich meine Muskeln. Ein Lächeln schlich sich auf mein Gesicht. Ein wirklich wirksames Schmerzmittel, das musste man ihr lassen. Ich schüttelte über mich selbst den Kopf, als ich mir überlegte, ob sie wohl mitbekommen hatte, dass mein Herz schneller schlug, als sie über meine Brust strich.

Jetzt schüttelte ich heftiger den Kopf. Versuchte diese Gedanken zu vertreiben. Das Verhältnis zu Sakura war so einfach, so herrlich unkompliziert, dass durfte ich mit solchen Gedanken nicht kaputt machen. Ich konnte Sakura in den Arm nehmen, ihr

nah sein, wann immer ich es wollte und so oft ich es wollte, und dass ohne auch nur den kleinsten Hintergedanken bei ihr befürchten zu müssen. Sie hatte mich aufgegeben...zumindest in dieser Hinsicht...

Meine Gedanken gerieten für einen Moment ins stocken. Stolperten über meine eigenen Worte und die Tatsache, dass sie heute anders für mich empfand als Früher. Doch warum schien mich das grade jetzt zu stören? Der Gedanke, dass ich eine so große Fanscharr hatte, und sie nicht mehr dazu gehört. War da mein Stoltz wieder der treibende Faktor? Ich verstand mich grade selber nicht. Es war gut so wie es ist. Für uns beide. Auch wenn ich von dieser Freundschaft eindeutig mehr profitierte, als sie.

Ein Blitz erhellte das Zimmer und zog meine Aufmerksamkeit wieder auf das Gewitter. Es hatte seinen Höhepunkt erreicht. Blitz und Donner durchbrachen jetzt fast im Gleichklang die Stille der Nacht. Ich drehte mich zur Seite und ließ mich von dem Spektakel bereitwillig in seinen Bann ziehen. Gewitter hatte für mich etwas Beruhigendes. Der Gedanke, dass es zumindest im Himmel manchmal mehr drunter und drüber ging, als in meinem Leben, hatte etwas Tröstliches.

Ich muss wohl tatsächlich eingenickt sein, denn als ich das leise Quietschen meiner Tür hörte fuhr ich erschrocken zusammen. Wo war ich heute nur mit meinen Gedanken? Ich schlief mit einer Waffe unter dem Kopfkissen, aber vergaß tatsächlich die Tür abzuschließen?

Ohne darüber nachzudenken fuhren meine Finger unter das Kopfkissen und legten sich um den Griff des Kunai. Jetzt hieß es warten. Ich würde meinen nächtlichen Besuch nah genug herankommen lassen, um ihn dann mit einem schnellen Handgriff zu erledigen.

Fast lautlos kamen die Schritte näher. Mein Bett gab etwas nach, als sich jemand auf den Rand setzt. Eine Hand berührte meinen Oberarm, und gab den Startschuss für eine Reihe reflexartiger Bewegungen, über die ich weder nachdenken, noch sie steuern konnte. Nur einen Augenblick später hatte ich den Angreifer überwältigt. Auch wenn ich ihn überrascht haben sollte, war das doch verdächtig einfach. Meine linke Hand drückte seine Schulter fest in die Federn der Matratze, während das Kunai in meiner rechten Hand an seinem Hals lag. Bereit ihm mit einer kleinen Bewegung die Kehlt durchzuschneiden.

Der Atem meines Opfers ging schnell. Eine wirkliche Genugtuung, seine Angst zu spüren. Ein erneuter Blitz zuckte durch den Himmel und machte den Raum für eine Sekunde taghell. Ich erstarrte völlig, als meine Augen, während des kurzen Moments der Helligkeit, die Person erfassten, die da vollkommen wehrlos unter mir lag.

»Sa-« Meine Stimme brach ab. Ich war einfach zu baff.

»Sasuke, wärst du so freundlich und« Vorsichtig schob sie mit einem Finger die Klinge etwas von ihrem Hals weg.

Meine Starre löste sich, als ihre Stimme zu mir durchdrang. Ruckartig riss ich die Messer weg und schmiss es mit diesem Schwung ans andere Ende des Zimmers. Das metallische Klirren der Klinge, als sie über den Boden schleifte, ließ Sakura zusammenzucken.

Immer noch völlig perplex, packte ich sie und drückte sie an mich. Für einen Moment durchfuhr mich Erleichterung, doch dann ergriff mich die blanke Wut. Wie konnte sie so leichtsinnig sein? Immer wieder machte es mich rasend, wenn sie etwas so gedankenlos tat. Wenn sie eines Tages nicht in die Klinge eines Feindes rennen würde, dann in die meines Katana.

»Sasuke...Luft!«, keuchte sie. Erst jetzt bemerkte ich, wie fest ich sie in meiner Wut an mich gedrückt hatte.

Ich ließ sie los, und mich nach hinten auf das Bett fallen.

»Du hast den Verstand verloren«, murmelte ich vor mich hin.

»Ist doch nichts passiert«

»Du hast *völlig* den Verstand verloren!« Ich legte den Arm wieder über das Gesicht und drückte mich selbst ein wenig aufs Bett. Würde ich jetzt aufstehen, würde ich sie wahrscheinlich packen und solange schütteln, bis sie verstand wie knapp das eben war.

»Tut mir leid. Ich hab nicht nachgedacht. Ich«

»Vielleicht solltest du nicht so heiß baden, dann klappt das mit dem denken auch besser. Du reißt ja schon den ganzen Abend so bescheuerte Aktionen« Meine Stimme sollte sauer klingen. Schließlich war ich das auch.

Sakura schwieg. Fast wartete ich darauf ein leises Schluchzen oder Schniefen zu hören, das mir meine Vermutung, dass ich zu weit gegangen war, mein Stimme zu aggressiv klang, bestätigen würde. Doch nichts. Ich holte tief Luft, um meine Stimme so hoffentlich friedvoller klingen zu lassen.

»Was willst du überhaupt hier? « Ich hörte sie deutlich nach Luft schnappen.

»Nun ja« Sie zögerte einen Moment »Ich hab...ähm«

»Sakura! « Ich hasste ihr Rumgestotter. Für sowas war ich eindeutig zu ungeduldig.

»Ich hab A«

»Angst vor dem Gewitter?«, setzte ich einen Schuss ins Blaue und lachte leise. Plötzlich war es wieder still. Misstrauisch schob ich meinen Arm etwas nach oben, um sie anzusehen. Sie biss sich verkrampft auf die Unterlippe, während sie ihr Gesicht soweit von mir weggedreht hatte, als starre sie über ihre Schulter hinweg etwas hinter ihr auf dem Boden an. Das konnte jawohl nicht ihr Ernst sein. Ich konnte mit meiner Vermutung unmöglich richtig liegen.

»Das ist jawohl nicht dein Ernst, oder?«, lachte ich leise. Ich hielt das ganze für einen schlechten Witz. Es konnte einfach nicht sein, dass eine Konoichi ihres Kalibers, eine Frau ihres Alters, Angst vor so etwas lächerlichen wie einem Gewitter hatte.

»So ein Quatsch! Das ist meine Mission, also wollte ich nur sehen ob mit meinen Teammitgliedern alles in Ordnung ist« Sie grinste mich breit an und *versuchte* überzeugend zu klingen. Ihre Ausrede war so schlecht, dass es schon fast einer Einladung glich, ihren Gedanken weiterzuspinnen.

»Ach so«, sagte ich, als klang das alles ganz logisch für mich. Ich setzte mich wieder auf. »Dann bist du bei Naruto und Neji auch schon ins Bette geschlichen?« Ich ließ meine Stimme nach ernsthaften Interesse klingen. »Bin ja mal gespannt was Hinata und Tenten zu deiner aufopfernden Fürsorge sagen?«

Beschämt wandte sie den Blick ab, und ich konnte mir das Grinsen beim besten Willen

nicht mehr verkneifen. »Nein bin ich natürlich nicht«, knurrte sie mit zusammengebißenem Zähen.

»Man, da hab ich ja echt Glück das ich Single bin, bei den ganzen Extras die einem dann auf deinen Missionen geboten werden. Nächtliche Besuche, Streicheleinheiten beim Baden. Dafür muss man sonst teuer bezahlen« Man konnte ihr dabei zusehen, wie ihr mit jedem meiner Worte immer mehr jeglicher Ausdruck aus dem Gesicht fiel. »Erinner mich daran ne Beziehungspause einzulegen, sollte ich bei deiner nächsten Mission in festen Händen sein. Die Extras will ich mir doch ungern entgehen lassen« Ich war fast ein bisschen stolz auf mich, als ich ihr Gesicht sah. So fassungslos und vor allem sprachlos hatte ich Sakura noch nie gesehen.

Schneller als mir lieb war, fing sie sich wieder. Ich hätte gerne noch ein bisschen, dieses so seltene Bild genossen. »Du ist so ein Idiot!« Damit hätte ich ja rechnen können. Eigentlich hatte ich mich schon auf die schlimmere Variante – eine Ohrfeige – gefasst gemacht. Sie schüttelte noch einmal fassungslos den Kopf und wandte sich dann zum gehen um.

»Sakura, warte!« Ich hatte es wohl doch etwas übertrieben. Schnell griff ich nach ihrer Schulter, um sie am weggehen zu hindern. Ich wollte mich grade entschuldigen, als ein lautes Donnern mir das Wort abschnitt.

Verwirrt sah ich an mir runter, als der Donner noch leise nachhallte. Sakura klammerte sich so fest um meinen Oberkörper, als stände ihr Leben auf dem Spiel. Das mit dem *sie aufhalten* hatte ja gut geklappt. Leise und ziemlich schnell murmelte sie irgendetwas vor sich hin. Betete sie? Sie zitterte am ganzen Körper. »Sakura?« Sie war so außer sich, dass ich mich noch nicht einmal traute sie anzufassen. Wieder knallte es heftig Draußen, und sie drückte sich noch enger an mich. Wie viele Donner es wohl noch brauchte, bis sie mir die erste Rippe brechen würde?

Ich war – um ehrlich zu sein – etwas überfordert, mir einer so verstörten Frau im Arm. »Sakura? Jetzt beruhig dich mal« Ich versuchte so ruhig wie nur möglich zu sprechen. Vorsichtig strich ich ihr über den Kopf. Vielleicht würde sie das ja ein bisschen beruhigen. Sie zitterte wirklich wie Espenlaub, doch wurde tatsächlich ein wenig ruhiger, als ich ihr durch das Haar fuhr.

Ich rutschte weiter aufs Bett und lehnte mich nach hinten an die Wand. Sakura ließ sich einfach mitziehen und lag jetzt quer über das Bett, mit dem Kopf auf meinem Bauch. Noch immer zitterte sie und noch immer klammerte sie sich fest an mich. Schützend legte ich ihr eine Hand auf den Kopf, bedeckte mit Absicht ihr Ohr, um das laute Geräusch des Donners etwas zu mildern. Mit der anderen Hand strich ich immer wieder durch ihre Haare. Ich versuchte so ruhig wie nur möglich zu Atmen, meinen Herzschlag zu kontrollieren – auch wenn es in mir grade tobte.

Es fühlte sich seltsam an, sie auf diese Weise im Arm zu halten. Ich überlegte, wann sie das letztemal derartig Schutz bei mir gesucht hatte. Es muss schon Jahre her gewesen sein. Als wir noch Genin waren, musste ich oft für sie in die Bresche springen. Ein Lächeln zog sich über mein Gesicht. Wie oft hatte ich sie dafür angemacht, ihr immer und immer wieder erzählt sie wäre schwach und zu nichts zu gebrauchen. Dabei hatte ich es geliebt meine Stärke auszuspielen – Der Retter in letzter Sekunde. Heute brauchte sie meinen Schutz nicht mehr, auch wenn ich mir manchmal gerne etwas

anderes einredete. Wenn Sakura zum vollen Schlag ausholt, wollte ich wahrhaftig nicht das Ziel sein.

So in meiner Erinnerung versunken, hatte ich gar nicht gemerkt, dass sie aufgehört hatte zu zittern. Auch ihr verzweifelt Klammern, war mittlerweile eher eine Umarmung. Lediglich ihr Atem ging noch etwas schneller, als normal, doch sie schien wieder ansprechbar zu sein.

»Also doch das Gewitter was?« Sie schwieg – ein klares *ja*.

»Hmm, schade. Ich hatte mich schon auf die nächste Mission gefreut...« Ich versuchte so enttäuscht wie möglich zu klingen. Sie lachte leise. Genau das was ich bezwecken wollte.

Sie kuschelte sich enger an mich. Ein seltsames, fast unangenehmes Gefühl der Wärme machte sich in mir breit »Wenn du willst, dass ich mit dir kuschel brauchst du es nur sagen. Dafür bin ich doch schließlich da«

Ich zog eine Augenbraue hoch »Um mit mir zu«

»Um für dich da zu sein! « Unterbrach sie mich schnell »Dafür sind Freunde da, weißt du?«

»Ah! Ich werd es mir merken« Wieder lachte sie leise, dann wurde es still. Ihr Atem war wieder ruhig – strömte regelmäßig und warm gegen meine Haut.

Draußen tobte immer noch der Sturm und bei jedem Donnerroll ging ein kleiner Ruck durch ihren Körper. Die Situation wurde von Minute zu Minute vertrauter, wirkte nicht mehr so verspannt. Ich atmete tief durch. Der süße Duft ihrer Haare vernebelte mir zusehends die Sinne. Ein berauschendes Gefühl, an dem ich immer mehr Gefallen fand.

Sie begann leicht ihrer Finger zu bewegen. Ließ ihre Fingerspitzen über meine nackte Haut fahren, als wolle sie mich beruhigen. Warum? Ich konzentrierte mich auf meinen Herzschlag. Er war normal – nicht zu schnell und nicht zu langsam. Plötzlich erschlug mich die verfliegene Anspannung mit einer Intensität, dass es mir fast den Atem verschlug. Mein Herz raste. Ich musste mich ablenken. Ablenken von allem was neu, und irgendwie verkehrt wirkte.

»Du hast mir immer noch keine Antwort gegeben« Sie legte den Kopf in den Nacken, sah mich mit ihren, selbst in der Dunkelheit strahlenden, Augen an. »Was war das heute für eine Aktion in der Quelle?« Vielleicht nicht die beste Frage, um mich abzulenken.

Sie senkte den Kopf wieder, dann zuckte sie mit den Schultern. »Zu heiß gebadet...« Sie schwieg kurz, dann richtete sie sich auf »Ich glaub ich geh jetzt lieber«

Ich fasste sie am Handgelenk und zog sie wieder zu mir »Renn nicht andauernd weg! « Ich weiß selbst nicht was ich mir dabei dachte, aber die Neugier war in dieser Sekunde so groß, dass ich sie unmöglich gehen lassen konnte. Ich wollte meine Antwort. Vorher würde sie nirgendwo hingehen.

»Mir ist aber grade nach wegrennen zu Mute«, murmelte sie beleidigt, als sie dem Druck meiner Arme nachgab und den Kopf auf meine Bauch sinken ließ.

»Warum willst du wegrennen? Sag bloß dir ist die ganze Sache peinlich? « Ich lachte leise »oder hast du Angst vor mir?«

»Manchmal schon« Ihre Worte waren entwaffnend. Sanft und leise, aber entwaffnend.
»Du weißt, dass das Quatsch ist« Meine Worte sollten deutlich klingen, doch wirkten sie eher wie eine Frage. Sie hatte mir sämtlichen Wind aus den Segeln genommen.
»Eigentlich schon«, sagte sie nachdenklich.
»Was heißt denn hier eigentlich?« Erst als sie zusammenzuckte, merkte ich, dass ich meine Stimme nicht ganz unter Kontrolle hatte.

Vorsichtig strich ich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht, unter der sie sich zu verstecken versuchte.

»Eigentlich sind es deine Augen die mir Angst machen«

»Meine Augen«, wiederholte ich ungläubig.

»Manchmal sind sie so *leer*« Sie zögerte kurz »So wie an dem Tag, als wir dich in Orochimarus Versteck gefunden haben und« Wieder stoppte sie. Ich sah sie nicht an – starrte an die dunkle Zimmerdecke – doch ich glaube, sie wischte sich eine Träne aus dem Gesicht.

»und was?«, forderte ich sie auf weiter zu reden.

»Na ja, in solchen Momenten habe ich Angst, dich wieder zu verlieren. *Naruto* würde das sicher nicht überleben« Sie betonte Narutos Namen so stark, dass es mich fast zum schmunzeln brachte.

»Du würdest es überstehen?«, fragte ich nach. Sie zuckte mit den Schultern. »Unkraut vergeht nicht«, sagte sie unbekümmert.

Jetzt konnte ich mir ein kleines Lachen nicht mehr verkneifen. Dass sie sich selbst als Unkraut bezeichnete...Neben ihr wirkte jede Rose wie welkes Kraut. Eine solch schöne Frau als Unkraut zu bezeichnen grenzte an Blasphemie.

»Und das ist als der Grund? Sahen meine Augen heute so angsteinflößend aus, dass du so verzweifelt versucht hast mich festzuhalten, dass du mich sogar küsst?«

»Das ich dich was?«, fragte sie panisch. Automatisch schlossen sich meine Arme fester um sie, um einen weiteren Fluchtversuch gleich im Keim zu ersticken.

»Als was würdest du es denn bezeichnen, was du da mit deinen Lippen gemacht hast?« Ich könnte förmlich spüren, wie ihr die Röte ins Gesicht stieg. Ihre Haut wurde immer wärmer – sie glühte fast.

»Ich wollte deine Temperatur messen, wegen dem Mal...und...so« Ihre Stimme wurde von Wort zu Wort leiser. Was für eine haarsträubende Lüge! Mein Verstand fühlte sich fast schon beleidigt. Wer so schlecht lügt musste einfach bestraft werden, und sie gab mir die Vorlage für ihre Bestrafung.

Ich zog sie höher zu mir. Fasste ihren Kopf und drückte ihn in den Nacken. Ich konnte noch grade erkennen, wie sie erschrocken die Augen aufriss, eh ich meine schloss und meine Lippen auf ihren Hals legte. Ich schreckte fast zurück. Ich wusste wie zart ihre Haut war, doch unter meinen Lippen fühlte sie sich weicher an, als meine Hände sie jemals spüren könnten – *wie Seide*. Teuerste Haspelseide – kostbar und mit nichts zu vergleichen.

Es war nur eine Sekunde, in der ich sie berührte. Kaum lange genug, um es einen richtigen Kuss zu nennen. Ich rührte mich nicht. Hielt mein Gesicht nur wenige Millimeter von ihrer Haut entfernt. Ich kämpfte mit mir selbst, sie nicht noch einmal zu küssen. Es fühlte sich so unecht an, dass ich mir nicht sicher war es wirklich getan zu

haben.

Sie lachte leise auf. »Das war dann wohl die Retourkutsche, was? Du hattest recht!« Sie geriet kurz ins Stocken, senkte den Kopf wieder und sah mir in die Augen »Es fühlt sich schrecklich an! Jetzt weiß ich warum du so entsetzt geguckt hast« Ihr lächeln ließ mich fast vergessen, was sie grade gesagt hatte. »Entsetzt trifft es nicht so ganz. Ich war...*überrascht*! « Sie rückte ein Stück von mir weg. Riss die Augen weit auf. »Überrascht? Du sahst aus, als würdest du dich gleich übergeben«

Ich fing an zu lachen. Nicht mehr leise, sondern aus voller Kehle. Sie zog verärgert die Augenbraun zusammen. »Was ist denn daran so lustig?« Ich schluckte mein Lachen runter, versuchte die Sache so ernst zu nehmen, wie sie es anscheinend tat.

»Sakura« Ich fasste ihr Gesicht, als sie versuchte den Blick von mir abzuwenden. »Meinst du wirklich ich würde mich übergeben wenn du mich küsst? Du verkaufst dich unter Wert, meine Liebe! « Sie weigerte sich immer noch strikt mich anzusehen. »Schon klar, Sasuke. Schade nur, dass diese Worte aus deinem Mund keine Bedeutung haben«

»Was willst du mir denn jetzt damit sagen?«

»Du bist ein Freund. Es ist deine verdammte Pflicht mir zu sagen, dass ich gut aussehe!«, zischte sie mir entgegen. Sie sah mich wieder an. Ein fester Blick, mit dem ich nicht gerechnet hatte. Allgemein überraschte mich diese Frau immer wieder. Vielleicht war es das, was sie so faszinierend machte. Ein Puzzle mit 1 Million Teilen und ich hatte vielleicht grade mal die Randstücke gefunden.

Ich lachte wieder, wollte diesen Irrsinn beenden. Offenbar sah sie sich selber mit ganz andern Augen, als ich – und der Rest der Männerwelt – es tat. Es hatte keinen Sinn mit ihr zu diskutieren.

»Schluss jetzt! Du weißt, dass ich nicht lüge. Vielleicht sollten wir uns ein bisschen weniger sehen, dann trauen sich die Kerle auch wieder an dich ran. Ist ja kein Wunder, dass dich keiner Anspricht, wenn du mich andauernd im Slepptau hast«

»Küss mich!«

»Was? « Ich riss erstaunt die Augen auf. Das Lachen war mir vergangen. Das konnte sie unmöglich wirklich gesagt haben.

»Beweis es!«

»Was soll ich beweisen?«

» Das ich soviel wert bin wie du sagst. Wenn du zu deinen Worten stehst, wird dich ein Kuss doch nicht umbringen, oder?« Umbringen vielleicht nicht, aber ich konnte mir schon jetzt schmerzhaft vorstellen, wie schwer es sein würde, es bei einem Kuss zu belassen.

»Das ist albern, Sakura«, tat ich die Idee mit einem Augenrollen ab.

»Also doch«, flüsterte sie, dann stand sie auf. Ich versuchte sie festzuhalten. Ich wollte nicht im Streit mit ihr auseinander gehen, doch sie schlug meine Arme förmlich weg, als ich sie stoppen wollte.

Die Sekunden die sie bis zur Tür brauchte, schienen endlos. Jeder ihrer Schritte dröhnte mir in den Ohren. Ich hatte exakt noch 3 Sekunden, um mir zu überlegen, ob ich unsere Freundschaft aufs Spiel setzen wollte und diese vielleicht einmalige Chance nutzen sollte, oder nicht.

In der ersten Sekunde zögerte ich, in der zweiten erinnerte ich mich an ihre weiche Haut und ihren atemberaubenden Duft und die dritte Sekunde brauchte ich, um aufzuspringen, bis zur Tür zu kommen und sie wieder zu zudrücken, als Sakura sie schon einen Spalt weit geöffnet hatte.

Ich machte nicht halt vor ihrem erschrockenen Gesicht. Sie wollte einen Beweis dafür wie fesselnd sie war – den würde sie bekommen. Mir einem kleinen Bewegung drehte ich sie zu mir, umschlang ihre Taille und hob sie hoch. Sie keuchte leicht, als sie mit dem Rücken gegen die Tür schlug. Ich wollte sie eigentlich nicht so überfallen, doch ich sah wie sie luftholte, um etwas zu sagen. Für einen Rückzieher war es jetzt zu spät. Ich presste meine Lippen fest auf ihre und fühlte wie sie erstarrte.

Ich zögerte das Ende so lange es ging hinaus. Erst als ich befürchtete sie würde ersticken löste ich mich von ihr. Unsere Lippen berührten sich immer noch, verloren eigentlich nur ihre Spannung. Ihr süßer Atem füllte meine Lunge. Genau vor diesem Moment hatte ich mich gefürchtet. Ein Kuss. Das war der Deal. Ich versuchte mich daran zu halten, doch es kostete all meine Selbstbeherrschung.

Es widerstrebte allem was ich in diesem Augenblick wollte, doch ich zog mich langsam zurück von ihr. Mein Kopf schaffte es nicht weiter als 2 cm von ihr weg zu kommen, da fing sie meine Lippen wieder mit ihren ein. Nur *ein* zarter Kuss, auf den *ein* weiterer von mir folgte. Ich bin mir nicht sicher wie oft ich sie *einmal* küsste, eh meine Zunge über ihrer Lippen fuhr.

Sie stieß sich mir den Händen von der Tür ab. Ich geriet ins taumeln, konnte nur mir ein paar schnellen Schritten nach hinten das Gleichgewicht halten. Ich stieß gegen die Bettkante. »Scheisse«, murmelte ich zwischen zwei küssen und wie sie erschrocken von meinem Fluchen die Augen öffnete. In der Sekunde, als mir bewusst wurde, dass ich das Gleichgewicht nicht mehr halten konnte, drückte ich sie fester an mich.

Das Bett knarrte laut, als wir auf die Matratze fielen. Sakura kicherte über mein verzogenes Gesicht. Dieses Lachen ließ sie noch schöner wirken, noch faszinierender und noch mehr sehnte ich mich danach sie sofort wieder zu küssen.

Sie saß breitbeinig auf meinem Schoß, ihre Hände still auf meinem Bauch liegend. Ich stützte mich auf die Unterarme und richtete mich so etwas auf. Sie bewegte sich keinen Zentimeter, sah mich einfach an und beobachtete ganz genau meine Bewegungen. Ihr Blick huschte zu meinen Armen, dann wieder zu meinem Gesicht. Ein schräges Lächeln legte sich auf ihr Gesicht, ließ ihre Augen funkeln. Behutsam legten sich ihre Hände auf meine Wangen. Es erstaunte mich immer wieder, was für eine Wärme sie ausstrahlte. Ich lächelte bitter. Es war erschreckend in was für einem Kontrast ihr Augen zu meinen standen. Vor ein paar Minuten sagte sie mir noch wie kalt und leer meine wirkten, in ihren hingegen spiegelte sich genau die Wärme wieder, die ihr ganzer Körper grade so gönnerhaft ausstrahlte.

Ich senkte die Lider, genoss ihre Berührung, da legten sich ihre Lippen wieder auf meine. Er war anders als der letzte. Er war nicht so stürmisch, nicht so voller blindem Verlangen und doch hatte er eine ganz eigene Intensität. Es klang etwas anderes in ihm mit, er besaß einen ganz anderen Nachgeschmack, als alle bisherigen. Ich verlagerte mein Gewicht auf den linken Arm, so hatte ich den rechten frei und konnte

meine Hand tief in ihren Haaren vergraben.

Sie löste sich von mir, ganz langsam – ein sanfter Entzug.

»Ich glaub nicht, dass das richtig ist« Ihre Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

»Wahrscheinlich nicht«, antwortete ich ihr ehrlich.

»Es fühlt sich aber gut an«, flüsterte sie wieder.

»Verbotene Früchte sind immer die süßesten, *mein* Engel« Ihre Augen weiteten sich etwas bei dem Klang ihres neuen Kosenamens. Ich hatte gar nicht darüber nachgedacht, sie so zu nennen, doch es war nur logisch. Sie war schon immer ein Engel – innerlich wie äußerlich. Sie besaß keinen schlechten Charakterzug, den ihr strahlendes Lächeln nicht wieder wett machen konnte. Sie war fürsorglich, immer für jeden da, und ihre Liebe – egal ob platonisch oder romantisch – war so bedingungslos, dass es einem Angst machen konnte. Sie war ein Engel. Sie war *mein* Engel.

Ich forderte wieder nach ihren Lippen, löste sie auch nicht von ihnen, als ich den Arm vorsichtig um sie legte und sie in einer fließenden Bewegung auf den Rücken drehte. Ich musterte zufrieden ihr Gesicht, als sie auf dem Kopfkissen lag und ihre Haare sich wie ein Fächer um ihren Kopf auf dem Kissen ausgebreitet hatten.

Ich näherte mich ihr wieder. Strich mit der Unterlippe nur sanft über ihr. Ließ sie meinen heißen Atem schmecken. Sie atmete angestrengt aus.

»Letzte Chance, Sakura. Wenn du weg willst, dann ist *das* jetzt deine Gelegenheit. Danach kann ich dich leider nicht mehr gehen lassen. Tut mir leid, dass ich so egoistisch bin«

Sie lächelte schief. »Eine deiner besseren Eigenschaften«

»Werd nicht frech«, ermahnte ich sie scherzend.

Ihre Lippen verzogen sich wieder zu diesem herrlich schiefen Lächeln, bevor sie ihre Arme in meinen Nacken legte und mich in einen Kuss zog, der mir den letzten Rest meines Verstands raubte.

Kapitel 7: Come down to earth with a bang – der Entschluss

Kapitel 6:

Come down to earth with a bang – der Entschluss

Mit dem Zwitschern der ersten Vögel schlug ich die Augen auf. Erwachte aus einem Schlaf, der sich anfüllte, wie 100 Jahre. Ob Dornröschen sich wohl genau so steif fühlte wie ich, als ihr Prinz sie wachküsste?

Mein Kopf lag wie auf Beton. Er schmerzte und doch wusste ich, dass es richtig war ihn auf dieser Steinernen Brust zu betten. Ich beschränkte mein Blickfeld auf das, was direkt vor mir lag – die Marmorhaut eines jungen Gottes. Nur die unzähligen Naben verrieten, wie geschunden sein Körper in Wirklichkeit war. Dennoch hätte er, auch ohne diese Andenken vergangener Kämpfe, nicht schöner wirken können. Sie gehörten zu ihm, waren ein Teil von ihm, und so richtig, wie mein Kopf auf seiner Brust.

Ich strich mit dem Finger über seine Brust. Zeichnete die größte Nabe, die in meinem Blickfeld lag, nach.

»Ganz schön abstoßend, was?«, erklang plötzlich seine tiefe und etwas heiser klingende Stimme.

»Es nimmt dir etwas von deiner Perfektion. So komme ich mir nicht mehr ganz so klein neben dir vor«

»Kaum hat sie die Augen auf und schon redet sie Unsinn«, lachte er leise »Wie hast du geschlafen?«

Ich überlegte kurz »ruhig...glaub ich« Ich war etwas verwundert, dass er mir eine solch banale Frage stellte.

»Na ja, ruhig warst du nicht grade«, sagte er und lachte kurz auf »Du redest im Schlaf«

»Was?« Sofort schnellte mein Kopf hoch. Offenbar etwas zu schnell, denn anstatt sein Gesicht zu sehen, wurde mit augenblicklich schwarz vor Augen. Ich verdrehte etwas die Augen und schüttelte den Kopf. Wieder lachte er und drückte meinen Kopf sanft zurück auf seine Brust.

»Beruhig dich wieder! Es war...interessant...«, sagte er und seine Stimme ließ mich ahnen, wie interessant es wohl war. Sterben schien mir in jenem Moment eine gute Alternative zu dieser Peinlichkeit zu sein.

Ich zog mir die Bettdecke über den Kopf und brummte vor mich hin. Was für eine Demütigung. Ich war mir noch nicht mal sicher ob ich wissen wollte, was ich vor mich hin gebrabbelt hatte. Er klopfte leicht auf meinen Kopf »Komm da lieber wieder raus, sonst bringst du mich noch auf komische Gedanken« Ich schob die Decke wieder tiefer und sah ihn scharf an.

»Nun sag schon!«, forderte ich ihn auf.

»Was? Meine komischen Gedanken?« Er grinste mich so eindeutig zweideutig an, dass ich nicht anders konnte, als die Augen zu verdrehen.

»Von deinem Hormonstau will jetzt keiner was wissen. Du sollst mir sagen, was ich

erzählt hab! «

»Ach so, sag das doch gleich! « Seine gespielte Naivität war nicht besonders überzeugend, aber allein der Versuch brachte mich zum schmunzeln.

»Na ja, wie soll ich sagen«, begann er und legte dann eine dramatische Kunstpause ein, in der er so tat, als müsse er ernsthaft überlegen. Geduld gehörte noch nie zu meinen Stärken und mit dieser Schwäche spiele er jetzt schamlos.

«Jetzt sag schon! «, blaffte ich ihn an und kam seinem Gesicht gefährlich nah.

»Ist ja gut! Ist ja gut! Bevor du gleich noch die Zähne fletscht und mich anknurrst...du hast meinen Namen gesagt« Jetzt wurde ich wirklich nervös. Mir schossen 1000 Sachen durch den Kopf, die mit ihm zutun hatten und die er lieber nicht erfahren sollte.

»ziemlich oft sogar und dazwischen«, wieder stoppte er.

»und dazwischen *was?* «, forderte ich ihn nervös auf weiter zu reden.

Er lächelte zufrieden »Sagen wir mal so: Wir verfolgen offenbar dasselbe Ziel«

Jetzt war ich verwirrt. Dasselbe Ziel? Ich konnte mir wirklich nicht vorstellen wovon er redete. Schnell durchforstete ich die 1000 Dinge in meinem Kopf, nach etwas, dass auf diese vage Erklärung passen könnte. Ich fand nichts. Plötzlich war ich mir ziemlich sicher, dass ich nicht genauer wissen wollte, was ich da offenbart hatte, denn anscheinend wusste ich selber noch nichts davon.

Mit einem Ruck wurde ich aus meinen Gedanken gerissen. Ich lag auf dem Rücken und starrte erschrocken in Sasukes hämisch grinsendes Gesicht über mir.

»Um nochmal auf meine komischen Gedanken zurück zu kommen...«, sagte er mit einer Stimme, die so verführerisch tief klang, dass ich automatisch schwer schluckte.

Er fuhr mit seiner Zunge quälend langsam über meine Lippen. Legte seine Lippen immer wieder kurz auf meine, nur um mir diesen himmlischen Geschmack dann gleich wieder zu entziehen. Die letzte Nacht schien wirklich keine Illusion gewesen zu sein. Es war alles so unreal. Eine verschleierte Erinnerung an einen schönen Traum, und doch, schien es mir vom ersten Moment, als ich die Augen öffnete, wie selbstverständlich, dass sein Arm fest um meinen Körper geschlungen war und mein erster Atemzug getränkt von seinem schweren Duft war. Eine seltsame Mischung aus Altvertrautem und aufregend Neuem.

Seine Hand fuhr über meine Rippen zu meiner Taille. Sofort erinnerte sich mein Körper an seine Berührung und reagierte wie vergangene Nacht mit einem warmen Schauer, der mir den Rücken runter lief. Seine Lippen wanderten tiefer, verließen aber nicht eine Sekunde meine Haut. In einer fließenden Bewegung glitt seine Zunge über meinen Hals. Er küsste mein Schlüsselbein entlang und ich schluckte wieder schwer. Zufrieden registrierte er meine Reaktion und schielte nach oben in mein angestregtes Gesicht.

Ich konnte mir gut vorstellen, was für eine Befriedigung es für ihn sein musste, zu sehen wie mein Körper auf ihn reagierte. Sasukes sadistische Ader war kein Geheimnis für mich. Er liebt es die Kontrolle zu haben. Ein Erblaster der Uchihas. Sie unterwerfen sich nicht, sie unterwerfen. Seine Zunge strich zwischen meinen Brüsten entlang. Ich biss mir auf die Unterlippe, um ein Stöhnen zu unterdrücken. Wenn so Sasuke Uchihas

Quälereien aussahen, musste ich mir wohl oder über eingestehen, dass ich Masochistin war.

Er ließ seine Küsse wieder höher wandern und verwöhnte meinen Hals mit seinen warmen Lippen. Ich zuckte kurz zusammen, als er mit seinen Lippen eine Stelle, unterhalb meines Ohrs, traf die mit einem erneuten Schauer bescherte. Er stoppte kurz und gab ein anerkennendes, tiefes Brummen von sich. Wieder suchten seine Lippen, diese Stelle – und fanden sie. Ganz nebenbei strich er mir den Träger meines Nachhemds von der Schulter. Offenbar störte es ihn im Augenblick genau so sehr wie mich, dass ich es vergangene Nacht wieder angezogen hatte.

Ich krallte mich in das Bettlaken. Ich wollte ihn auf keinen Fall Berühren, denn mir war klar, dass das die Bedingung dafür war, dass er weiter machen würde. Meine Finger verkrampften sich noch mehr, als er seinen Arm unter meinen Rücken schob und mich fest an sich drückte. Seine Lippen lagen wieder auf meinen und zogen mich immer tiefer in einen leidenschaftlichen Kuss. Meine Muskeln zitterten vor Aufregung und Vorfreude.

»Hey, Sasuke! Bist du wach? «

Als hätte mich eine gewaltige Kraft K.O. geschlagen, erschlafften meine Muskeln. Sasuke schien es nicht anders zu gehen. Er stützte sich rechts und links von mir mit den Unterarmen ab und ließ den Kopf deprimiert auf meine Schulter fallen.

»Soviel zu deinen Gedanken...«, sagte ich enttäuscht und tätschelte ihm in bester *Kopf-hoch-das-wird-schon-wieder-Manier* den Kopf. Er knurrte wütend und ich war nur froh, dass dieses Knurren nicht mir galt. Ich war mindestens genau so genervt wie er, aber vielleicht war es gar nicht schlecht, dass uns jemand unterbrach. Ginge es nach mir, hätten wir den ganzen Tag im Bett verbracht, aber schließlich waren wir auf einer Mission – *meiner* Mission.

»Willst du ihm gar nicht antworten? «, flüsterte ich.

»Meinst du er geht dann weg? «, fragte Sasuke mit wenig Hoffnung in der Stimme.

»Du kennst ja Naruto...«, erwiderte ich nur und verdrehte die Augen.

»Sasuke? «, rief es wieder hinter der Tür, ergänzt durch ein nerv tötend lautes Klopfen.

Sasuke wandte sich halb Richtung Tür »Ja du Trottel ich bin wach und jetzt verschwinde! «, brüllte er die dunkle Holztür an. Ich strich vorsichtig über sein wütendes Gesicht und freute mich, dass sein Blick schlagartig wieder sanft wurde, als er ihn mir zuwandte. Ich zog ihn abermals zu mir runter. Sein Mund öffnete sich leicht, als er sich meinem näherte.

»Sag mal hast du ne Ahnung wo Sakura steckt? Sie ist nicht in ihrem Zimmer«

Unsere Gesichter trennten nur einen Zentimeter, als Sasuke wütend die Lippen schürzte und einmal tief durchatmete. Er sprach jetzt ruhig. In diesem Ton, der egal was er sagte, es immer absolut logisch und plausibel klingen ließ – auch nicht den kleinsten Zweifel zuließ.

»Sakura ist hier bei mir. Ich wollte sie eigentlich grade vernaschen...bis du gestört hast«

Ich starrte Sasuke mit weit aufgerissenen Augen an, während mir langsam der

Unterkiefer runter klappte. War er jetzt von allen guten Geistern verlassen?

»Hast du sie noch alle?«, zischte ich leise, durch zusammengebissene Zähne. Er grinste mich nur breit an und zog mich dann wieder in den Bann einer seiner überwältigenden Küsse.

Vor der Tür brach Naruto in schallendes Gelächter aus »Schon klar, Spinner. Lass dein dummes Gequatsche mal Sakura hören. Die reißt dir den Kopf ab«

»Ich hätte noch ganz andere Sachen mit dir gemacht, wenn das schiefgegangen wäre«, drohte ich zwischen zwei Küssen. Sasuke grinste »Jetzt hast du mich aber neugierig gemacht«

Ich legte ihm zwei Finger auf die Lippen, als er wieder versuchte mich zu küssen.

»Naruto hat recht!«, erklärte ich kurz. Sasuke zog skeptisch eine Augenbraue hoch.

»Wir sollten wirklich aufstehen« Sasuke schnaubte. Ihm schien meine plötzliche Kooperationsbereitschaft mit Naruto ganz und gar nicht zu gefallen. Mir auch nicht, doch ich zwang mich, mich an meine Pflichten als Leiterin dieser Mission zu erinnern. Für all das hier war noch genug Zeit, wenn wir zurück in Konoha sind.

»Sieh es einfach als kleine Strafe, für die Aktion mit Naruto grade«, zwinkerte ich ihm zu und drückte ihm noch einen Kuss auf die Lippen. Ich schob ihn von mir weg und setzte mich auf. Ich wollte grade meine Beine aus dem Bett schwingen und mich auf den Weg in Richtung Dusche machen, als er mein Handgelenk fasste.

»Sakura?« Ich wandte mich lächelnd zu ihm um. Es machte mich stolz, dass er anscheinend gar nicht genug von mir kriegen konnte.

Mein Lächeln wich einem fragenden Blick, als ich sah wie ernst sein Gesicht plötzlich war. Es sah mich nicht an, starrte stumm auf einen imaginären Fleck auf der Bettdecke.

»Ja, Sasuke?«, fragte ich vorsichtig.

»Wir«, er stoppte und sah mich kurz an. Als er in meinem Gesicht zu erkennen schien, dass ich von Sekunde zu Sekunde nervöser wurde fixierte er wieder *seinen* Punkt. »Wir sollten das Ganze nicht an die große Glocke hängen, ok?«

Da war er, der Moment vor dem ich mich gefürchtet hatte. Der Moment in dem ich aus diesem Traum erwachte und mich die Realität mir einem technisch wunderschön ausgeführten rechten Haken niederstreckte.

Mein Herz zog sich schmerzhaft zusammen. Ich war doch darauf vorbereitet gewesen. Ich wusste doch von der ersten Sekunde an, dass es nicht so werden würde wie es sich das kleine Mädchen in meinem Inneren vorgestellt hatte. Wir hatten ja ganz offen darüber geredet, dass es falsch war, was wir getan hatten. Warum traf mich also diese eigentlich logische Bemerkung so?

Ich war nur froh, dass ich so mit dem *Warum* beschäftigt war, dass mir nicht die Tränen in die Augen stiegen. Ich atmete einmal tief durch. Ich wollte auf keinen Fall das sich das Chaos in meinem Inneren auf meinem Gesicht widerspiegelte. Ich nickte ihm nur stumm an – eine weitere Vorsichtsmaßnahme, denn ich war mir nicht sicher, ob meine Stimme nicht versagte, wenn ich jetzt etwas sagen würde.

Ich zog mein Handgelenk aus seinem Griff und wandte mich wieder zum gehen, doch er packte es sofort wieder.

»Sakura, es ist nicht so, dass«

»Schon gut, Sasuke!«, unterbrach ich ihn schnell »Ich hab schon verstanden!«

»Ich glaube nicht«, sagte er und verstärkte den Druck um mein Handgelenk noch etwas.

»Du bist doch sonst so gut im Schweigen, also belass wir es doch einfach dabei«

Ich entzog ihm mit einem Ruck meine Hand und ließ mich auch nicht mehr daran hindern, endlich die Tür zu erreichen. Als ich den Türgriff in der Hand hielt stoppte ich noch einmal.

»Lass mir eine Viertelstunde Vorsprung. Es wirkt unauffälliger, wenn wir getränt nach unten kommen«, sagte ich im geschäftsmännischen Ton. Er gab keine Antwort, um ehrlich zu sein, wartete ich auch gar nicht auf eine. Ich steckte meinen Kopf kurz durch den Spalt der leicht geöffneten Tür und versicherte mich, dass niemand auf dem Flur war. Als die Luft rein schien verschwand ich ganz aus dem Zimmer und schloss viel zu laut die Tür hinter mir.

Als ich unter der Dusche – in meinem eigenen Zimmer – stand, fasste ich einen Entschluss. Ich würde das Ganze vergessen. Ich war sowieso von mir selbst überrascht, dass ich diese mehr als deutliche Aussage von Sasuke so locker weggesteckt hatte, also warum diesen Zustand nicht beibehalten? Zumindest so lange, bis ich zurück in Konoha war. Die Zeit die ich damit verbringen wollte, mein unfassbares neues Glück voll auszukosten, hatte ich ja jetzt frei, um mir die Augen aus zu weinen, meine Wohnung auseinander zu nehmen, oder anderweitig meinen Gefühlen freien Lauf zu lassen.

Ich war ziemlich überzeugt davon eine gute Schauspielerin zu sein, also konzentrierte ich mich voll und ganz auf meine Rolle, als Missionsleiterin und schob jeden Gedanken an die vergangene Nacht in die hinterste und dunkelste Ecke meines Kopfes. Zu gegebener Zeit, würde ich sie wieder hervorkramen und mich ihnen stellen.

Voller neuem gespieltem Tatendrang stürmte ich die Treppe zur Empfangshalle runter. Glück gehabt. Erste! Ich atmete schnell ein paar Mal tief durch, um mir nicht anmerken zu lassen, wie ich mich abgehetzt hatte.

Mein Timing war perfekt! Grade in dem Moment, als ich mich auf einen der Rattansessel sinken ließ, kam Naruto um die Ecke, dicht gefolgt von Neji.

»Sakura!«, rief er mit einer Mischung aus Freude und Verwunderung in der Stimme.

»Da seit ihr ja endlich!« Ich klopfte ungeduldig auf meine Armbanduhr.

»Wo warst du denn? Ich hab dich gesucht«, fragte Naruto misstrauisch.

»Ich?« natürlich meinte er mich – wen auch sonst? Ich kramte schnell in meinem Kopf nach einer passenden Erklärung. »Ich war ein bisschen Spazieren. Das Wetter ist herrlich!«, log ich schnell und lächelte ihn unschuldig an.

»Ach so!« Er grinste. Gott segne Naruto für seine Leichtgläubigkeit!

Er ging Richtung Tür, um sich selbst von dem guten Wetter zu überzeugen. Nachdem Naruto durch die Tür, auf die Veranda verschwunden war, kam Neji auf mich zu. Flüchtig huschte mein Blick zu Naruto den ich durch die offen stehende Tür dabei zusehen konnte wie er sich ausgelassen in der Sonne streckte. Als mein Blick wieder nach Vorne glitt, stand Neji nur noch einen halben Schritt von mir entfernt. Er grinste mich seltsam an und beugte sich zu mir runter. Mit den Händen stützte er sich auf den

Armlehnen meines Sessels ab, als er noch näher kam und mit dem Gesicht nun genau neben meinem Ohr war, stockte mir der Atem. Sein Körper strahlte eine Wärme aus, die im so krassen Kontrast zu seiner kalten Art stand, dass mir fast schwindelig wurde.

Er verlagerte sein Gewicht auf den linken Arm und strich mit dann mit der rechten Hand die Haare hinter das Ohr. Seine Lippen berührten fast mein Ohr, als er mit dunkler, leiser Stimme flüsterte »Wer hat dich denn bei deinem kleinen *Spaziergang* überfallen und so zugerichtet? « Ich verstand absolut nicht was er mir damit sagen wollte und sah ihn fragend aus dem Augenwinkel an.

»Na ja, wer einfach so Frauen beim *spazieren gehen* überfällt und sie so zurichtet« Er stoppte und strich mit den Fingern über eine Stelle an meinem Hals »den kann man doch nicht so laufen lassen«

Meine Augen weiteten sich, als der Groschen bei mir fiel und ich verstand wovon er sprach. Automatisch legte ich meine Hand auf die Stelle an meinem Hals, über die eben noch seine Finger geglitten waren. Er wandte das Gesicht ein wenig mehr zu mir und grinste mich hämisches an. Ich war immer noch wie paralysiert, starrte entsetzt in seine durchdringenden Augen, die jede Lüge sofort zu durchschauen schienen.

Er brach den Blickkontakt, sah an mir vorbei auf etwas hinter mir.

»Guten Morgen, Sasuke«, sagte er übermäßig freundlich. Sofort löste sich meine Starre und ich riss den Kopf herum.

»Sasuke! « Meine Hand lag immer noch schützend an meinem Hals, als ich seinen Namen Aussprach, als wäre ich auf frischer Tat bei etwas Verbotenen erwischt worden.

Neji richtete sich langsam wieder auf. Er schien es absolut nicht eilig zu haben aus dieser seltsamen Situation, die so frei für Fehlinterpretationen war, zu fliehen. Vielmehr machte es den Eindruck, dass er Sasukes vernichtenden Blick genoss.

»Schön, dass du auch endlich zu uns stößt«, sagte Neji selbstgefällig und hielt Sasukes finsternen Blick immer noch stand. »Ich denke, dass Sakura erst noch mal ins Badezimmer will, bevor wir aufbrechen«

»Meinetwegen braucht *ihr* euch nicht zurückziehen. Tut mir leid wenn ich euch gestört habe«, sagte Sasuke gelassen, doch in seinem Gesicht war ganz klar zu erkennen wie viel Kraft es ihn kostete seine Stimme so ruhig klingen zu lassen.

»Ich habe Sakura nur grade erklärt, dass sie bei ihrem nächsten Spaziergang zu mir kommen soll. Ich passe dann auf, dass sie nicht wieder von irgendeinem Idioten so zugerichtet wird«, erwiderte Neji eben so ruhig.

In der Luft lag eine solche Elektrizität, dass ich mich kaum traute zu atmen. Ich wollte aufspringen. Beide anbrüllen, dass sie sich gefälligst zusammenreißen sollten, doch ich konnte nicht. Mein ganzer Körper war wie gelähmt. Ich starrte einfach nur Sasuke an, der mich nicht eines Blickes würdigte. Ich war mir sicher, dass wenn ich nicht da gewesen wäre, er explodiert wäre. Zu offensichtlich waren die messerscharfen Sticheleien die Neji ihm in schöne Worte verpackt an den Kopf warf. Doch diese Blöße würde er sich vor mir nicht geben.

Neji lachte kurz in sich hinein, dann strich er mir über die Wange und durch das Haar, um die Haarsträhnen die er mir vorhin hinter das Ohr gestrichen hatte wieder nach

Kapitel 8: The road to hell is paved with good intentions – Schmerzen sind relative!

Hallo Leute, sorry das das Kapitel so lange auf sich hat warten lassen. Hatte ne kleine Schreibblockade und mir spukt da noch so ne andere Geschichte im Kopf rum... Na ja wie auch immer. Als Entschädigung gibts das nächste Kapitel schon Morgen, spätestens Übermorgen. ;) Viel Spaß

~~~~~  
~~~~~

Kapitel 7:

The road to hell is paved with good intentions – Schmerzen sind relative!

»Sasuke, würdest du vielleicht...grrr« Ootogakure lag noch etwa einen Tagesmarsch von uns entfernt, doch bei dem Tempo, dass Sasuke im Augenblick für unsere Gruppe festlegte würden wir unser Ziel wahrscheinlich noch am selben Abend erreichen.

»Was hat der denn?«, fragte mich Naruto leise und deutete mit einem Kopfnicken auf Sasuke vor uns. Ich holte grade Luft, um ihm zu antworten, als Neji mir zuvor kam »Er schmolzt«, gab er mit einem selbstgefälligen Grinsen auf den Lippen von sich und trottete an Naruto und mir vorbei.

»Ah!«, machte Naruto verstehend und sah mich dann wieder fragend an »Und warum?«

Wieder holte ich Luft und wieder schnitt Neji mit das Wort ab »Sein Ego ist angekratzt«

»Oh böse Sache«, zischte Naruto und sog durch die zusammengebissenen Zähne scharf die Luft ein »Wie hast du das denn geschafft, Sakura?«

»Ich?« Ich riss weit die Augen auf »Wieso ich denn? Er hat doch« Ich deutete auf Neji und erkannte dann aus Narutos Blick, dass er mir kein Wort glaubte. Ich gab auf.

Ich gab einen beleidigt zischenden Laut von mir und ging einen Schritt schneller. Schnell genug, um von Naruto und Neji weg zu kommen und zu langsam um zu Sasuke aufzuschließen.

Wir betraten Ootogakure gegen 22 Uhr. Sasuke bestand darauf, dass wir noch am selben Tag dort ankommen würden, um so schnell wie möglich wieder verschwinden zu können. Keinem von uns war klar, warum er es plötzlich so eilig hatte, doch es wagte auch niemand bei seiner derzeitigen Laune mit ihm zu diskutieren. Mir war es ganz recht, dass er die Jungs so voran trieb, denn der Gedanke die Nacht in einem warmen Bett, anstatt in meinem kalten Schlafsack, auf dem steinigen Boden zu schlafen, war ziemlich verlockend.

Alles in allem war es ein erfolgreicher Tag. Narutos knurrender Magen und sein Gezeter gingen mir nur halb so sehr auf die Nerven, wie ich dachte. Neji und Sasuke hüllten sich in ihr übliches Schweigen und überließen Naruto und mir die Geräuschkulisse. Eine gute Basis um schnell voran zu kommen.

»Ich will was essen!«, verkündete Naruto lauthals, als wir durch das Eingangstor traten
»Mein Magen verdaut sich schon selbst«

»Das ist ja mal was ganz Neues, dass du hunger hast«, kommentierte ich ihn augenrollend und schloss mit ein paar schnellen Schritten zu Sasuke auf, der plötzlich inne hielt.

»Was ist los?«, fragte ich und versuchte seine ernste Miene zu deuten.

»Da hinten gibt es ein Hotel, da können wir auch was essen«

Naruto platzte fast vor Freude, stürmte an mir vorbei und riss mir dabei meinen Rucksack von der Schulter.

»Bleib sofort stehen!«, brüllte ich ihm hinterher und lief los.

Ich hörte noch wie Neji so etwas wie *Home sweet Home* zu Sasuke sagte. Ich entschied, weiter zu laufen und Neji später in die Schranken zu weisen.

Das *Hotel* entpuppte sich als eine verkommene Spelunke, die ein paar Betten im oberen Stockwerk bot. Das Erste was mir beim Anblick der alten Einrichtung, des schummerigen Lichts und dem grade zu angsteinflößenden Barkeeper einfiel, war der Gangsterfilm, den ich letzte Woche im TV gesehen hatte. In dem Film dauerte es exakt 5 Minuten, bis das Lokal in einer riesigen Schlägerei auseinandergenommen wurde. Ich sah uns an und blickte mich noch einmal im Raum um. Ich gab uns *3 Minuten*.

Noch bevor ich einen Schritt tun konnte, stand Sasuke schon bei dem gruseligen Barkeeper und organisierte uns vier Zimmer. Vier. Er hatte also nicht vor, ein Zimmer mit mir zu teilen. Ich erinnerte mich an mein persönliches Versprechen, dass Ganze bis wir wieder zu Hause waren ruhen zu lassen und schluckte die Enttäuschung herunter.

Als Sasuke sich wieder zu und umdrehte, sah er mich grade lange genug an, um mir klar zu machen, das er mir etwas entgegen werfen würde. Ich fing die Schlüssel und als ich den Blick wieder auf ihn richtete, sah ich wie er grade die Treppe in den ersten Stock hochging.

»Willst du nicht mit uns essen?«

Er machte sich noch nicht einmal die Mühe stehen zu bleiben, als er mir antwortete.

»Später vielleicht« Wohl eher *vielleicht* als *später*, dachte ich mir.

Naruto zog mir einen Schlüssel aus der Hand, legte seine Hand auf meine Schulter und seufzte kopfschüttelnd. Ich wusste sofort was er sagen wollte. *Du kennst ihn ja...*

Nachdem ich mein – ich will es mal so nennen – *Zimmer* bezogen hatte und kurz überlegte ob ich den Fußboden nicht doch dem seltsam riechenden Bett vorziehen sollte, ging ich wieder nach unten. Naruto und Neji warteten am Fuß der Treppe auf mich. Auch wenn der werte Herr Uchiha unsere Gesellschaft heute Abend verschmähte, so knurrte dem Rest von uns doch ziemlich der Magen.

Das Essen war – essbar. Zumindest füllte es für die nächsten Stunden die Leere im Magen und würde mich, hoffentlich nicht von Magenkrämpfen geschüttelt, einschlafen lassen.

»Wollt ihr mir jetzt vielleicht doch mal erzählen, was ihr mit Sasuke gemacht habt?«, fragte Naruto und schob seinen halbleer gegessenen Teller von sich weg.

»Viel Vergnügen, Neji«, sagte ich und grinste Neji übermäßig breit an »So eine Beichte

ist gut für sie Seele«, fügte ich noch hinzu, stand auf und klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter. Das dürfte Strafe genug für seinen Kommentar Sasuke gegenüber vorhin sein, denn Naruto würde ihn ohne Zweifel keine Ruhe lassen, bis er ihm auch das letzte Detail lang und breit erzählt hatte.

Zudem wusste ich schon was er zu sagen hatte. Als Naruto vorhin auf der Toilette verschwand und Neji und mich alleine ließ, hatte ich ihn vorsichtig gefragt, was denn mit ihm los war.

»HAST DU SIE EIGENTLICH NOCH ALLE? WAS WAR DAS DENN FÜR EINE HIRNRISSIGE AKTION HEUTE MORGEN?« Ok, ok vielleicht hatte ich mich etwas im Ton vergriffen und vielleicht war es auch überflüssig gewesen ihn am Kragen zu packen und so böse anzufunkeln, aber ich bekam meine Antwort.

»Sakura, du müsstest doch eigentlich wissen, dass ein bisschen Konkurrenz das Geschäft belebt«, lächelte er mir vollkommen ruhig entgegen. Ich sah ihn total verblüfft an und lockerte meinen Griff an seinem Kragen.

»Das ihr beiden mehr für einander empfindet, als nur die Freundschaft die ihr uns vorspielt, ist jawohl jedem klar« Ach wirklich? Aus Nejis Mund klang das irgendwie alles so unkompliziert »Aber du willst es dem Uchiha jawohl nicht so leicht machen, oder? Mach nicht den Fehler und renn ihm hinterher, dass hat er nicht verdient«, sagte Neji immer noch verständnisvoll lächelnd, legte mir zwei Finger unter das Kinn und klappte mir meinen mittlerweile offenstehenden Munde wieder zu.

Ich war baff. Natürlich hatte ich mir Gedanken gemacht, warum er sich so seltsam verhielt, doch dass er in mir lesen konnte wie in einem offenen Buch und mir – wenn auch auf eine komische Art und Weise – helfen wollte, war mir wirklich nicht in den Sinn gekommen. Ich hatte ein schlechtes Gewissen, so schlecht über ihn gedacht zu haben. Wahrscheinlich steckte hinter diesem ritterlichen Verhalten auch ein bisschen die Abneigung gegen – wie er es sagen würde – den Uchiha, doch im Großen und Ganzen glaubte ich ihr, dass es um mich ging.

»Wo willst du hin?«, ertönte Nejis tiefe Stimme, als ich mich zum gehen umwandte.

»Ich geh nur ein bisschen frische Luft schnappen«, sagte ich und lächelte den beiden, über die Schulter hinweg, zu.

»Soll ich dich begleiten?«, fragte Naruto. Seine Miene wirkte etwas besorgt.

»Ich bin ein großes Mädchen. Ich pass schon auf mich auf«, versicherte ich ihm zwinkernd. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich nicht im Geringsten »Geh nicht zu weit weg« Ich nickte.

Mir war auch nicht grade wohl, so ganz alleine durch ein Dorf zu schlendern, das offensichtlich Kurort für alle Bösen-Jungs des Landes war, aber ich brauchte wirklich dringend frische Luft und ein wenig Ruhe. Zu dem war ich eine Konoichi, ich konnte mich beim besten Willen ganz gut verteidigen und für die besoffenen Möchtegern-Schurken, die hier von einer Kneipe in die nächste taumelten, würde es jawohl noch locker reichen.

Mir war gar nicht bewusst, wo ich überhaupt hinging. Ich setzte einfach einen Schritt vor den andern und eigentlich war es auch egal, wo ich hinging, mir war hier eh alles fremd. Ein Weg war so gut wie der Andere. Auch, dass ich direkt in eine Sackgasse lief wurde mir erst klar, als sich direkt vor mir eine dunkle Wand auftat. Ich schüttelte

über meine Gedankenverlorenheit den Kopf und wandte mich wieder um. Da tauchten sie auf. Drei schwarze Gestalten. Durch das Licht der Straße und die Dunkelheit, auf meiner Seite der Gasse, waren sie wirklich nicht mehr als schwarze Gestalten. Ihre breiten Schultern und das tiefe kehlige Lachen, sagte mir, dass es Männer waren und keiner von ihnen war auch nur ansatzweise so klein wie ich.

Die Jungs würden mich wahrscheinlich umbringen, wenn ich mit blauen Flecken zurück zum Hotel kommen würde. Ich seufzte ergeben. *Geht doch einfach wieder weg*, dachte ich mir und wartete, dass sie noch näher kamen.

»Hallo schöner Mann«, sagte ich mit vor Sarkasmus nur so strotzender Stimme. Vermutlich war es nicht die beste Idee sie zu provozieren, aber das verängstigte kleine Mädchen wollte ich auch nicht spielen, denn das war ich nicht. Ich hatte keine Angst vor ihnen und auch ihre Überzahl, ließ mich nicht sonderlich zurückschrecken. Das einzig erschreckende, war das Gesicht des Mannes, den ich grade so schamlos über sein Aussehen angelogen hatte. Eine dunkle Nabe zog sich quer über sein Gesicht und verzerrte seine Oberlippe zu einem schiefen Lächeln. Alle drei hatten extrem geweitete Pupillen. Sie waren betrunken. Granatenvoll, um genau zu sein. Das würde ein leichtes Spiel werden.

»Warum drückt sich eine so bezaubernde junge Frau denn in so dunklen Gassen rum« Sein schmalziges Grinsen sorgte fast dafür, dass mir mein Abendessen wieder hoch kam und nochmal wollte ich es eigentlich nicht schmecken müssen, das erste mal war definitiv genug. »Weißt du, die Straßen können Nachts wirklich gefährlich sein, für so junge Dinger wie dich« Er griff nach eine meiner Haarsträhnen und sah mir so unverblümt in den Ausschnitt, dass ich fest die Zähne aufeinander biss, um nicht einen angewiderten Laut von mir zu stoßen oder mich direkt vor seinen Füßen zu übergeben.

»Na dann geh ich jetzt wohl besser nach Hause«, sagte ich mit fester Stimme und entzog ihm meine Haare. Ich tat ein paar Schritte vorwärts, um an ihnen vorbei zu kommen, doch wie zu erwarten, ließen sie das natürlich nicht zu.

»O keine Angst, wir kümmern uns schon um dich«, sagte einer von ihnen, während ein Anderer seine Arme von hinten um mich schlang und mich so hinderte auch nur noch einen Schritt zu tun. Ich gestand es mir nicht gerne ein, aber so langsam bekam ich doch ein unwohles Gefühl im Magen. Ich versuchte meine Nerven wieder zu beruhigen und zwang mich zur Ruhe. Panik war im Augenblick wirklich das letzte was ich gebrauchen konnte.

Der *schöne Mann* stand nun direkt vor mir und betrachtete mich mit lüsternen Augen.

»Hey die wehrt sich ja gar nicht. Ha ha. Sie bettelt ja grade zu darum«

ich ignorierte das widerliche Geschwätz zu meiner linken und fixierte mit meinen Blicken den Mann vor mir. Er hob die Hände und streckte sie nach mir aus.

»O tu das bitte nicht!«, sagte ich mit mitleidiger Miene und schüttelte den Kopf ein wenig.

»Na schau mal eine an. Jetzt bettelt sie ja doch«, grinste mir Mr. Nice Guy entgegen.

»Ich würd es an deiner Stelle eher als gut gemeinten Rat sehen«, sagte ich unerschrocken. Alle drei Männer lachten und ich befand, dass es an der Zeit war, jetzt wirklich zu gehen.

Ich nutzte die Unaufmerksamkeit meiner lästigen Besucher und trat dem Mann vor mir, mit voller Wucht zwischen die Beine. Noch während er sich vor Schmerzen krümmte und seine Kumpel ihn entsetzt ansahen, drückte ich mich schwungvoll nach hinten. Der Kerl, der mich immer noch fest umschlungen hielt, ging mit mir zu Boden. Durch die Wucht meines auf ihm landenden Körpers, lockerte sich sein Griff etwas. Genug um mich loszureißen und schnell aufzuspringen. Auch ihm trat ich noch beim aufstehen heftig zwischen die Beine. Nicht ganz fair, einem auf dem Boden liegenden Mann auch noch in seine Männlichkeit zu treten, aber was solls. Ich hatte sie schließlich gewarnt und auch nie behauptet, dass ich fair spielen würde.

Ich hörte ein metallisches Klirren und drehte mich sofort um. Denn Dritten im Bunde hatte ich fast vergessen. Er mich jedoch ganz offensichtlich nicht, denn mit wütend gefletschten Zähnen und einen gezückten Messer ging er jetzt auf mich los. Die wunderbar berauschende Wirkung des Alkohols ließ mich fast kichern. Seine Bewegungen waren so unbeholfen und ziellos. Vielleicht wirkte das aber auch nur für einen Ninja so. Egal was der Grund war, es kostete mich nur ein zwei kleine Ausweichmanöver und der Mann schlug sich selbst KO, indem er mit voller Wucht gegen eine Wand rannte. Ich sog scharf die Luft ein. Der würde wohl Morgen Kopfschmerzen haben und die würden nicht nur von dem Alkohol her rühren.

Zufrieden betrachtete ich mein Werk und klopfte mir in die Hände. Ich traute mich fast nicht den Gedanken zu Ende zu bringen, doch das hatte ja fast Spaß gemacht. Ich schenkte den drei Männern noch ein *Salute* und wandte mich dann, mir einer Drehung auf den Hacken, zum gehen um.

Nur noch ein Schritt trennte mich von der schwach beleuchteten Straße, als mich wieder etwas von hinten packte und zwischen zwei Häusern in die Dunkelheit zog. *Habt ihr immer noch nicht genug?*, fragte ich mich und verdrehte die Augen. Doch Moment, etwas war anders. Dieser Griff um meine Taille stammte von keinem der drei Männer. Er war kleiner, doch sein Griff nicht im Geringsten schwächer. Ich wollte mir wieder ein Sekunde Zeit lassen, um meine Gedanken zu sortieren, den Mann niederstrecken und dann zum Hotel zurück *rennen*.

Ich füllte meine Lunge tief mit Luft und versuchte mich dann nach Vorne loszureißen. Der Griff verstärkte sich und schnitt mir jetzt fast die Luft ab.

»Na, na, na. Warum willst du denn gleich wieder weglaufen, wo wir uns doch so lange nicht mehr gesehen haben?«

Mein Körper verkrampfte. Ich war nicht mehr fähig auch nur einen Muskel zu rühren. Erstarrt zur

Salzsäule, durch eine Stimme, die mir so erschreckend bekannt vorkam, dass ich spürte, wie sich die Härchen auf meinen Armen aufstellten.

»Kabuto Yakushi«, brachte ich zitternd über die Lippen.

»O, ich fühle mich geehrt, dass dir sogar mein voller Name in Erinnerung geblieben ist
« Meine Rippen gaben etwas nach, als er mich noch fester an seinen Körper drückte »
Aber ich habe dich auch nicht vergessen, Sakura Haruno«, flüsterte er mir ins Ohr.

Ich griff nach seinen Armen und versuchte sie von mir weg zu reißen. Ich wollte hier weg. Ich musste hier weg. Er lachte amüsiert über meinen zum Scheitern verurteilten Fluchtversuch, dann verstummte er und drückte so fest, dass es mir sämtliche Luft aus

der Lunge trieb.

»Sakura Haruno«, wiederholte er, jetzt viel herrischer. Ich beugte mich nach Vorne. Versuchte ihm mit aller Kraft zu entkommen. Seine rechte Hand schnellte hoch zu meiner Kehle und riss meinen Kopf nach hinten, drückte meinen Körper wieder an seinen. Mein Hals lag so entblößt vor ihm, dass er mir wohl in jedem halbwegs gutem Horrorfilm, gleich seine messerscharfen Fangzähne in die Haut gebohrt hätte. Doch das hier war kein Film. Es war die blanke Realität und mein Blut war wohl kaum sein Anreiz für diese Kuschellei.

»Was willst du von mir?«, krächzte ich mit zugeschnürter Kehle.

Wieder lachte er auf »Du bist einer der Gründe warum er *uns* verlassen hat und jetzt servierst du und dein blonder Freund ihn *uns* direkt auf dem Silbertablett« Sein Mund war nur noch Millimeter von meinem Ohr entfernt und die brennende Wärme seines Atems verursachte mir mehr als nur Übelkeit »Welch Ironie des Schicksals. Findest du nicht meine schöne Sakura«

»Du sagst andauernd *uns*« ich rang mir ein finsternes Lächeln ab »Es gibt kein *uns* mehr Kabuto. Du bist ganz allein. Orochimaru ist tot«

Er lachte, aus voller Kehle und so böse, das ich das Gefühl hatte, der Sauerstoff um mich herum würde sich schwarz färben. Dann veränderte sich etwas. Seine Stimmlänge plötzliche anders und ihr Klang ließ mich erneut erstarren. Mit weit aufgerissenen Augen lauschte ich den zischenden Worten.

»Glaubst du wirklich ich wäre so leicht zu besiegen, so leicht zu töten?« Seine gespaltene Zunge fuhr über meinen Hals, hinterließ eine widerlich nasse Spur. »Danke, dass du es mir so leicht gemacht hast und ihn hierhin geführt hast. Ich werde es dir zu danken wissen, wenn ich dich töte. Ich verspreche dir, dass dein Tod nicht ganz so qualvoll sein wird, wie der deiner Freunde, aber du hast sicher Verständnis dafür, dass ich keine andere Wahl habe, als dich mir deinem Blut für die verschwundenen letzten Jahre zahlen zu lassen.«

Ich atmete schon eine ganze Weile nicht mehr. Zu lange, um noch bei Bewusstsein zu sein. Wahrscheinlich braucht der Körper, in einem Moment der schlimmer war, als der Tod selbst, weniger Sauerstoff, als normal. Ich hörte ein leises Knacken in meine Brust. Eine meiner Rippen war gebrochen, doch ich spürte den Schmerz gar nicht. Ich wünschte mir nicht sehniger, als ihn zu spüren. In der Hoffnung, dass er mein Gehirn wieder zum Laufen bringen würde und mich wenigstens schreien ließ. Doch nichts. Kein Schmerz. Kein erlösender Schrei. Nur das Zischen in meinem Ohr und seine schleimige Züge an meinem Hals.

»Hätte ich doch nur eine Wahl«, sagte er fast mitleidig, griff mein Gesicht und drehte in ruckartig zur Seite. Sein Gesicht war so nah vor meinem, dass ich nur noch angsterfüllt in seine unnatürlichen Augen sehen konnte »Ich war viel zu lange ohne weibliche Gesellschaft«

Nein. Egal was er in diesem Augenblick dachte, lieber würde ich selbst in die Klinge seines Schwertes springen als auch nur annähernd so etwas wie eine *Gesellschaft* für ihn zu sein.

»Zu schade«, sagte er kopfschüttelnd und schnürte seine Hand so fest um meine Kehle, das mir augenblicklich schwarze Lichter vor den Augen tanzten.

Dann ließ er mich falle. Ich schlug hart auf den Boden auf, wie ein nasser Waschlappen, den man achtlos in die Ecke schmiss. »Zu schade«, sagte er noch einmal kopfschüttelnd und ließ mich dann ohne ein weiteres Wort zurück.

Ich saß einfach nur da. Bewegungsunfähig. Völlig emotionslos. Ich holte probeweise einmal tief Luft. Ein großer Fehler, den mit dem ersten richtigen Atemzug, fing auch mein Gehirn wieder an zu arbeiten, verarbeitet binnen einer Sekunde die kompletten letzten 15 Minuten und erschreckte mich zu Tode. Ich riss die Augen weit auf. Panik überrollte mich plötzlich und ich krabbelte über den dreckigen Boden solange rückwärts bis hinter mir an eine Mauer stieß, mein Blick starr auf die Stelle gerichtet an der eben noch Orochimaru stand.

Ich traute mich nicht noch einmal Luft zu holen. Doch ich musste es, dass wusste ich. Schnell atmete ich ein und aus. Meine Luftzüge glichen eher einem Hecheln, als auch nur ansatzweise einer gleichmäßigen Atmung. Ich hatte das Gefühl seine Hände immer noch an meinem Hals zu spüren. Egal wie schnell ich auch atmete. Ich erstickte. Ich erstickte genau jetzt in diesem Moment und konnte nichts dagegen tun. Ich würde sterben und wenn ich Glück hatte würden meine Freunde mich finden, bevor es diese wiederwertigen Kerle taten. Ersticken war ein ansehnlicher Tod. Keine äußeren Wunden. Man könne mich mit ruhigen Gewissen, auf meiner Beerdigung, den Trauernden im offenen Sag präsentieren. Doch wenn diese Kerle meinen regungslosen Körper finden würden. Ich wollte mir nicht vorstellen wie sie ihn zurichten würden. Ich wollte meinen Freunden nicht zumuten, zu glauben, dass ich einen schmerzhaften Tod hatte.

Dann tat sich etwas in meinem Kopf. Ich wollte nicht sterben. Ich wollte nicht vollkommen allein in einer dunklen Gasse sterben, in der es so nach Abfall und Urin stank.

Tränen rollten über mein Gesicht – und dann schrie ich. Ich schrie mir die Seele aus dem Leib und auch, als meine Stimmbänder sich anfühlten, als würden sie gleich reißen und der Schrille Ton meiner krächzenden Stimme mir drohte mein eigenes Trommelfell zum Platzen zu bringen, schrie ich weiter.

Irgendjemand würde mich hören – und ich würde nicht alleine sterben.

Wahnsinn treiben, dessen war ich mir absolut sicher. Noch nie hingen meine Gedanken so an einer einzigen Frau und niemals hätte ich mir träumen lassen, dass es ausgerechnet sie sein würde...Sakura Haruno. Doch was hatte ich denn erwartet, meine Gefühle waren nur allzu logisch, wenn man bedachte, dass ich niemals eine Frau näher an mich heran gelassen hatte als sie. Wahrscheinlich durfte ich es noch nicht einmal nur auf die Frauen beziehen – niemals hatte ich ein Lebewesen nahe an mich heran gelassen.

Nachdem ich meinen Puls wieder beruhigt hatte, zog ich mein schwarzes Shirt wieder über und verließ das Zimmer. Während ich die knarrende Treppe herunterstieg, bereitete ich mich auf die verwunderten Blicke der anderen vor. Ich war mir ziemlich sicher, dass sie nicht damit rechnen würden, mich an diesem Abend noch zu Gesicht zu bekommen.

Als ich unten ankam, sah ich sofort Neji und Naruto. Doch wo war Sakura?

»Wow, also mir die haben wir ja nicht mehr gerechnet«, sagte Naruto breit grinsend, als ich mich wortlos an ihren Tisch setzte.

»Wo ist Sakura?« Ich umging Narutos Kommentar einfach. Nichts lag mir grade ferner, als über meine Beweggründe, die mich zu ihnen herunter trieb, zu sprechen.

»Sie ist spazieren«, nuschelte Naruto in sein Glas, als er einen Schluck nahm.

»Sie ist *was?*«, platzte es aus mir raus. Mein Stuhl kippte nach hinten um, als ich ruckartig aufstand und Naruto entsetzt ansah. »Seid ihr vollkommen wahnsinnig sie hier allein herumspazieren zu lassen?« Ich war drauf und dran, beide zu packen und so fest ich konnte mit den Köpfen aneinander zu schlagen.

»Beruhig dich wieder, Uchiha. Du tust ja grade zu so, als wäre sie noch ein kleines Mädchen«, sagte Neji vorwurfsvoll doch so ruhig wie immer. Ein kleines Mädchen war sie definitiv nicht mehr. Sie war eine der besten Konoichi, die ich kannte, doch um ein kleines Mädchen hätte ich mir im Augenblick wohl weniger Sorgen gemacht, als um eine bildhübsche *Frau*, wie sie es war. Ich kannte den Abschaum, der sich hier herumtrieb leider nur allzu gut. Eine fremde junge Frau war Freiwild und eine gute Abwechslung zu den Frauen die sich für gewöhnlich Nachts auf den Straßen rumtrieben und sich für ihre Gesellschaft bezahlen ließen.

Ich machte mir nicht die Mühe, Naruto zu antworten, als ich die Schenke verließ und er mir hinterher rief, wo ich denn hin wollen würde.

Ich stand auf der Straße vor dem Hotel und sah mich um. Rechts oder links? Sie hätte überall sein können. Ich entschied mich für rechts, einfach aus einem Bauchgefühl heraus und weil es keinen Sinn machte weiter zu überlegen. Irgendwo musste ich ja anfangen zu suchen. Ich ging mit schnellen Schritten die Straße entlang und hoffte, jedes Mal wenn mein Blick in eine Seitenstraße fiel, sie dort nicht am Boden liegen zu sehen.

Sakura war ohne jede Frage eine taffe Frau, doch ging es um die reine Muskelkraft, war sie nun mal "*nur*" eine Frau. Ich wollte mir gar nicht vorstellen, wie ihre selbstsichere Art bei den dunklen Gestalten, die sich hier auf der Straße tummelten, wohl wirken mochte. Denn Willen seines Opfers zu brechen, machte doch grade den Reiz der Überlegenheit aus... Meine Schritte wurden noch schneller.

Dann hielt ich inne, so wie jeder andere Mensch, der sich mit mir auf der Straße befand. Ein ohrenbetäubender Schrei durchschnitt die Nacht und ging jeden der ihn vernahm durch Mark und Bein. Als ich die hysterische Stimme erkannte, gefror mir das Blut in den Adern. Ich sah nach hinten. Soviel zu meinem Bauchgefühl. Rechts war doch die falsche Entscheidung. Ich rannte so schnell ich konnte in die Richtung aus der ich gekommen war.

Das Schreien, wurde leiser und verstummte dann gänzlich. Ich betete, dass sie noch einmal schreien würde. Das würde es mir um einiges leichter machen sie zu finden. Zu dem war jemand der noch schrie noch nicht...

So laut ich konnte rief ich ihren Namen, immer und immer wieder. Ich war mir sicher, dass der Schrei von hier kam, doch wo war sie? Ich rannte an den Häusern vorbei und stoppte dann so abrupt, dass ich eine tiefe Spur in der sandigen Straße hinterließ.

Ich traute meinen Augen kaum, als ich sie sah. Sie saß zusammengekauert in einer dunklen Gasse, zwischen zwei Häusern und obwohl uns noch gute 10 Meter trennten, konnte ich ihren geräuschvolles, panisches Atmen deutlich hören.

»Sakura?« Ich tat einen ersten Schritt in die Gasse und sofort reagierte sie. Als hätte sie das klickende Geräusch einer entsicherten Waffe gehört, die ich ihr grade an die Schläfe drückte, schreckte ihr Kopf hoch. Sie sah mich mit weit aufgerissenen Augen an. Ich machte noch einen Schritt und sie drückte sich in die dunkelste Ecke der schmutzigen Gasse und begann zu wimmern wie ein verängstigter Welp. Dieses flehende Geräusch erschreckte mich so sehr, dass ich sofort stehen blieb. Ich sah sie genauer an und war mir plötzlich gar nicht mehr so sicher ob sie mich überhaupt sah – geschweige denn erkannte. Ihre Augen waren vollkommen starr und leer. Der pure Wahnsinn sprach aus ihnen. Sie zitterte am ganzen Körper und atmete so übermäßig schnell, als befürchte sie, es gebe nicht genug Sauerstoff für sie *und* für mich in dieser dunklen Straße.

Ich schluckte den riesigen Kloß in meinem Hals herunter und ging langsam weiter auf sie zu. »Sakura?«, sagte ich und versuchte so ruhig wie möglich zu klingen. Egal wer ihr das angetan hatte, er würde einen grausamen und langsamen Tod sterben. Darauf gab ich ihm Brief und Siegel. »Sakura, ich bin es. Sasuke« Ihr Wimmern wurde immer lauter, doch als ich nur noch 3 Meter von ihr entfernt war veränderte sich etwas.

Ihre Augen funkelten immer noch, als sei ihr Verstand vollkommen auf Urlaub, doch ihr Mund verzog sich zu einem beißenden Lächeln. Eine Sekunde später zückte sie ein Kunai und schnellte geduckt auf mich zu. Es gab keinen Zweifel daran, dass sie mich ohne mit der Wimper zu zucken umgebracht hätte. Nur um Millimeter verfehlte sie meinen Bauch und hinterließ dafür einen riesen Schnitt in meinem Shirt.

Ich hatte Glück, denn tatsächlich schien sie ihre Wahnvorstellung blind zu machen. Ihre Bewegungen wirkten so verzweifelt und unbeholfen, dass es ein leichtes war, bei einem erneuten Angriff ihrerseits, das Handgelenk mit dem Kunai zu packen, sie eine kleine Pirouette drehen zu lassen und sie so direkt in meine Arme zu drehen. Für einen Moment erstarrte sie, dann füllte sich ihre Lunge langsam mit Luft und sie stieß einen Schrei aus, der mir fast einen Hörsturz bescherte und jeder Sirene vor Neid

hätte erblassen lassen.

Auch auf die Gefahr hin, dass sie mich beißen würde, presste ich ihr meine Hand fest auf den Mund.

»Schschsch« Sie zerrte wie wild an meinem Arm. Schlug mir immer wieder die Fingernägel in die Haut und kratzte mich, als wolle sie sich durch meinen Arm durch graben. Ich spürte den Schmerz nicht, doch als ich sah wie sich ihre Fingernägel rotfärbten, wurde mir bewusst, dass mich die Naben, die ihre Klauen zweifelslos hinterlassen würden, noch lange an diese Nacht erinnern würden.

Sie warf sich nach hinten und versuchte mich aus dem Gleichgewicht zu bringen. Ich ließ mich gegen die Wand hinter mir fallen und zwang sie mit mir zu Boden, indem ich mich langsam an der Wand heruntersinken ließ.

»Sch-Ich bin es, Sakura«, flüsterte ich ihr beruhigend ins Ohr »Dir wird jetzt keiner mehr etwas tun. Es ist vorbei. Es ist vorbei, Sakura« Ich spürte, wie ihre Tränen über meine Hand rollten und nahm vorsichtig die Hand von ihrem Mund weg.

Sie war plötzlich vollkommen still, starrte mir emotionslosem Blick auf die kalte Steinwand vor uns.

»Sakura?«, versuchte ich sie vorsichtig aus ihrer Trance zu befreien. Vollkommen ruhig wandte sie mir ihren Blick zu und musterte angestrengt mein Gesicht. Ich hoffte inständig, dass sie mich diesmal erkennen würde, denn bei einem Angriff aus dieser Nähe, würde sie mir garantiert das Gesicht zerfleischen, und um ehrlich zu sein, hing ich schon ziemlich an meinem derzeitigen Spiegelbild.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen und sie biss sich fest auf die Unterlippe, doch es half nichts. Nur eine Sekunde später platzten die Tränen grade zu aus ihr heraus. Ich drückte sie wieder fest an mich. Ich sparte es mir, weiter auf sie einzureden. Jedes Wort wäre in diesem Moment vergebens, zudem interessierte mich sehr, was sie grade schluchzend in mein Shirt weinte. Erst nachdem sie es etwa das zehnte Mal, wie ein Gebet wiederholt hatte, verstand ich ihre Worte. *Du darfst nicht gehen.*

»Sakura, ich bin doch hier. Bitte beruhig dich«, sagte ich sanft und streichelte ihr über das Haar. Da war erneut das Klicken der Waffe, und ebenso schnell riss sie wieder den Kopf hoch.

Sie schrie »Du darfst nicht gehen! Du darfst es nicht!« Sie krallte sich verzweifelt an meinen Kragen »Und wenn ich mir meinem Blut bezahlen muss. Du. Darfst. Nicht. Gehen!«

Ich sah sie verwundert an »Dein Blut bleibt schön wo es ist«, sagte ich streng »Und das einzige wo *wir* jetzt hingehen ist zurück ins Hotel«

Ihr Blick war beschwörend »Bitte, Sasuke. Tu es nicht«

»Und ob wir jetzt zurück ins Hotel gehen«, sagte ich simpel und umging ihr vollkommen zusammenhangloses Gerede. Ich zog sie, zusammen mit mir, auf die Füße. Sie konnte sich kaum auf den Beinen halten und verkrampfte ihre Finger wieder an meinem Kragen.

»Sasuke ich flehe dich an«, sagte sie mit tränengerührter Stimme.

Ich schloss die Augen. Ich blutete, war krank vor Angst um sie und ihren Geisteszustand. Allmählich wurde es für uns beide zu viel. Das Gefühl von Rache war

mir nicht fremd, also überraschte es mich auch nicht, dass mir, als ich die Augen schloss 100 Möglichkeiten durch den Kopf schossen, wie ich ihren Peiniger möglichst lange dafür büßen lassen konnte.

»Sasuke dein A-«

»Sakura!«, unterbrach ich sie harsch und bemühte mich dann schnell wieder um einen sanfteren Ton. »Schlaf schön« Als ich die Augen wieder öffnete, fiel sie der Wirkung meines Sharingan sofort zum Opfer. Ihre Augenlider flatterten und als ihre Knie nachgaben und ich sie sanft auffing, waren sie schon vollkommen geschlossen. Sie mit Hilfe meines Sharingan ruhig zu stellen war eigentlich das Letzte was ich tun wollte, doch sie ließ mir keine andere Wahl. Außerdem würde es sicher uns beiden gut tun, wenn sie jetzt ein wenig schlafen würde. Ich nahm sie auf den Arm und verließ diese dunkelste aller Gassen.

Im Licht der Straße blieb ich wie angewurzelt stehen. Jetzt wusste ich was sie mir als letztes sagen wollte. *dein Arm*. Ich starrte wie paralysiert auf die schwarzen Verzierungen auf meinem linken Arm. Fast hätte ich Sakura fallen gelassen. Aus blanken Entsetzen sie im Arm zu halten und dieser Gefahr so nah zu bringen. Ich merkte wie meine Hände zitterten, als ich vorsichtig einen Schritt vor den anderen setzte.

Mit großer Wahrscheinlichkeit würden Neji und Naruto noch nicht auf ihren Zimmern sein und stattdessen immer noch unten auf uns warten. Ich konnte schon jetzt spüren, wie ihre schockierten Blicke auf mir liegen würden, wenn ich mit einer bewusstlosen Sakura und dieser Zeichnung auf dem Arm das Hotel betreten würde. Sie würden denken, dass ich ihr das angetan habe. Doch das hatte ich nicht. Das könnte ich nicht. Keine Sekunde später würde Naruto mir Sakura aus dem Arm reißen, während Neji schon zum ersten Schlag ausholt, um mich niederzustrecken – ich konnte es schon genau vor mir sehen. Doch es war anders. Ich war keine Bedrohung für Sakura, ich hatte mich absolut in der Gewalt und stellte nicht die geringste Gefahr da. Weder für Sakura, noch für den Rest der Welt – zumindest im Augenblick. Im Moment zählte Sakura und niemand, weder ein Neji noch ein Naruto, würde sie mir aus dem Arm reißen können. Ich hatte ihr versprochen, nicht wegzugehen und ich hatte vor dieses Versprechen auch zu halten.

Mit schnellen Schritten betrat ich das Hotel und steuerte direkt auf die Treppe zu.

»Sasuke!«, rief Naruto plötzlich hinter mir, als ich schon auf der Mitte der Treppe war. »Geht mir lieber aus den Augen«, knurrte ich ohne die beiden auch nur anzusehen und war heilfroh, dass der Flur so schlecht beleuchtet war. »Bevor ich euch beiden eigenhändig den Kopf abreiße« Ich hörte wie sie mir wortlos folgten. Auf dem Flur vor meinem Zimmer blieben sie stehen. Besser für sie. Einen Schritt weiter und ich hätte meinen Worten Taten folgen lassen.

Ich durchquerte mit Sakura im Arm das dunkle Zimmer und legte sie so behutsam ich konnte auf das Bett. Sie wecken war nun wirklich das Letzte was ich wollte. Vorsichtig zog ich die Bettdecke unter ihr weg und deckte sie damit zu.

Es klopfte an der Tür und man musste wirklich kein Sherlock Holmes sein, um zu wissen wessen Kreuzverhör ich mich gleich zu stellen hatte. *Es wäre ja auch zu einfach*

gewesen, dachte ich und ging auf die Tür zu. Im Vorbeigehen griff ich mir schnell einen Pullover und streifte ihn über, um zumindest so gut es ging die blutige Wunde und die Zeichnung zu verbergen.

Die Tür öffnete sich mit einem leisen Quitschen und wie zu erwarten sah ich in die ernsten Gesichter von Neji und Naruto.

»Was ist passiert?«, redete Neji wie gewohnt nicht lange um den heißen Brei und stellte die elementarste Frage.

»Ich weiß es nicht. Das werden wir hoffentlich morgen von Sakura erfahren. Sie schläft jetzt«, antwortete ich wahrheitsgemäß. Neji nickte und ich wog mich schon in Sicherheit, als Naruto etwas entdeckte, was mir selbst gar nicht aufgefallen war. Ein kleiner Tropfen Blut rollte über meine Hand und tropfte auf die Schwelle zwischen uns.

»Du bist verletzt!«

Sofort hob ich die Hand und wischte die verräterische rote Spur von meiner Haut.

»Sie stand unter Schock und hat mich nicht erkannt«, erklärte ich und merkte, dass es selbst in meinen Ohren wie eine Lüge klang. Ich war mir sicher, dass Naruto mir vertrauen und meinen Worten Glauben schenken würde, doch bei Neji war ich mir da überhaupt nicht so sicher. Ich hatte in diesem Moment nicht zum ersten Mal das Gefühl, dass er nur auf die passende Gelegenheit zu warten schien, um mir endlich mal richtig eine reinhauen zu dürfen. Im Augenblick bewegte ich mich haarscharf vor der Grenze die ich dafür überschreiten musste.

Neji hob die Hand und schob die Tür, die ich nur einen Spalt weit geöffnet hatte weiter auf. Er brach nicht eine Sekunde den Augenkontakt mit mir. Anscheinend hoffte er darauf, so etwas wie Nervosität zu erkennen, aus der er deuten konnte, dass ich etwas zu verbergen hatte. Dieses Vergnügen gönnte ich ihm allerdings nicht. Ich trat einen Schritt nach hinten, um den beiden ungehindert Einsicht in das Zimmer zu geben. Während Nejis bohrender Blick immer noch auf mir lag schritt Naruto an mir vorbei auf Sakura zu. Ich brach den Blickkontakt mit Neji und sah, wie Naruto sich auf die Kante des Bettes setzte. Innerlich dankte ich Sakura für ihren friedlichen Schlaf. Sie lag auf der Seite, mit dem Gesicht zu uns gewandt und schlief vollkommen friedlich. Naruto strich ihr vorsichtig eine Haarsträhne aus dem Gesicht und zog ihr Decke noch ein wenig höher, eh er sich wieder aufrichtete und zu uns zurück kam.

Seine Mine war immer noch ernst, als er mich ansah. Dann seufzte er und boxte mir leicht gegen die Schulter. »Schlaf schön«, sagte er und ging in Richtung seines Zimmers. Gern hätte ich ihn für diese freundschaftliche Geste in Stücke gerissen, denn meine Schulter brannte immer noch wie das Höllenfeuer persönlich. Stattdessen hielt ich eine Sekunde die Luft an und biss die Zähne aufeinander. Ich sah Naruto hinterher, bis er hinter einer der vielen Türen auf dem spärlich beleuchteten Flur verschwunden war und wandte mich dann wieder Neji zu.

»Ich vertraue dir nicht«, sagte er mit durchdringender Stimme.

»Welchen Grund hättest du auch dazu?«

»Mir fällt nur einer ein«, erwiderte er und warf einen kurzen Seitenblick auf die schlafende Sakura.

»Gute Nacht, Neji«, beendete ich dieses angespannte Gespräch und wartete darauf, dass er den Rückzug antreten würde. Doch das tat er nicht.

»Ihre Augen scheinen um einiges besser zu seinen als meine, wenn sie etwas Gutes in

dir sieht, Uchiha«

»Wenn ich herausgefunden habe was es ist, werde ich es dich wissen lassen«, konterte ich und sah auch ihm bis zu seiner Zimmertür hinterher, als er sich mit einem belustigten Schnauben verabschiedete.

Erleichtert atmete ich aus, als ich die Tür wieder geschlossen hatte. Ich streifte mir den – für diese Jahreszeit viel zu dicken – Pullover wieder vom Körper und betrachtete meine Arme. Wie einladend... Der eine Arm blutverschmiert und zerkratzt und der andere überseht mit einer Zeichnung die mich fast dazu veranlasste, auch ihn noch bis zur Unkenntlichkeit zu zerkratzen.

Ein tiefes Seufzen ließ mich aufblicken. Sakura wälzte sich unruhig von einer Seite des Bettes auf die andere. Wieder viel mein Blick auf meinen linken Arm. Ich wollte ihr nicht zu nah kommen. Auch wenn ich das Gefühl hatte mich unter Kontrolle zu haben, so war es doch sicherer wenn ich so weit weg von ihr war wie es dieses kleine Zimmer zuließ. So nah bei der Tür, könnte ich beim kleinsten Anzeichen des Kontrollverlustes sofort von ihr und den anderen weg.

Es tat mir leid, sie so zu sehen. Stetig drehte sie sich von einer Seite auf die andere. Über ihre Stirn rannten vereinzelt Schweißtropfen. Sie schien mitten in einem Albtraum zu stecken. Doch ich konnte nicht näher zu ihr. Gern hätte ich mich zu ihr ans Bett gesetzt und ihr so beruhigend über das Gesicht gestreichelt, wie Naruto es getan hatte. Doch die Angst ihr wehzutun war zu groß.

Ich ließ mich an der Tür hinab gleiten und legte einen Arm auf das herangezogene Knie. Ich beobachtete sie eine ganze Weile. Vielleicht in der Hoffnung, dass sie so wenigstens merken würde, dass ich da war. Ihr Atem war zu schnell, um zu sagen, dass sie ruhig schlief, doch zumindest lag sie jetzt still.

Ich legte meine Stirn auf meinen Arm und zählte die Staubkörner unter mir. 105...106...107...

»Sasuke« Sofort riss ich den Kopf hoch und sah zum Bett. Sie schief immer noch tief und fest. Ich konnte mir das Lächeln, das sich auf meine Lippen legte nicht verkneifen. Ich fragte mich wirklich, was sie wohl gerade träumte. In unserer ersten gemeinsamen Nacht, wäre ich vor lauter lachen fast nicht zum schlafen gekommen. Immer wieder sagte sie meinen Namen und murmelte Dinge, von denen ich zwar nur die Hälfte verstand und mir die andere ziemlich zusammenhanglos erschien, trotzdem konnte ich es nicht leugnen, dass es mich ehrte immer wieder meinen Namen auf ihren lächelnden Lippen zu lesen.

»Sasuke« Meine Lächeln verschwand. Das war nicht der zuckersüße Klang den ihre Stimme in meinen Ohren hatte, wenn sie meinen Namen sagte. Es war der verzweifelte und flehende Klang, den sie nach ihrem Horrortrip angenommen hatte. Ohne darüber nachzudenken kroch ich auf sie zu, als sich ihr Gesicht verängstigt verzog.

Was war ihr nur so schreckliches begegnet, das es sie so dermaßen aus der Fassung brachte – fast den Verstand verlieren ließ? Ich kniete noch eine ganze Weile vor dem Bett und musterte ihr Gesicht. Ich hätte meine Seele dafür verkauft, nur um jetzt ihre

Gedanken lesen zu können. Ich schloss die Augen und versuchte mich, zwischen der Erinnerung an ihr schreckliches angstverzerrtes Gesicht, an ihre Worte zu erinnern. Sie bat mich – nein sie flehte – dass ich nicht gehen sollte. Aber wohin sollte ich gehen wollen und noch einmal den Fehler begehen sie allein zu lassen? Was das anging brauchte sie sich nicht die geringsten Sorgen machen. Wie jeder andere Mensch mache ich Fehler, doch ich war immer darum bemüht, den gleichen Fehler nicht zweimal zu machen.

Als ich bei ihr saß atmete sie ganz ruhig. Ihr Gesicht war jetzt so friedlich. Kaum vorstellbar, dass vor knapp einer Stunde noch so der Wahnsinn aus ihren Augen sprach und das wunderschöne Jadegrün so matt und grau wirken ließ.

Ich strich ihr vorsichtig eine ihr ins Gesicht gefallene Haarsträhne hinters Ohr. Eigentlich, um ihr Gesicht besser zu sehen, doch jetzt klebte mein Blick auf meiner eigenen Hand. Fast ein bisschen zu schnell zog ich die Hand wieder zurück. Immer noch verlieren die schwarzen Zeichnungen bis zu den Fingerspitzen. Ich konnte die Kraft die von ihnen ausging deutlich spüren. Ich rechnete jederzeit damit nicht mehr Herr meiner Sinne zu sein und ich konnte nicht sagen, dass es mich nicht umso mehr beunruhigte, dass ich mich so in der Gewalt hatte. Irgendetwas lief hier falsch. War nicht so wie es hätte sein sollen. Es gab nicht ein kleines Zeichen dafür, dass ich die Kontrolle verlieren könnte. Nicht ein kleiner Blutausch – auch wenn ich in der hintersten Ecke meins Gehirns kurz überlegt hatte, jeden verdammten Kerl der mir auf der Straße begegnet in Stücke zu reißen, in der Hoffnung den einen zu erwischen der *meiner* Sakura das angetan hatte.

Ich schloss die Augen und konzentrierte mich ganz auf das Schutzsigel, in der Hoffnung, dass noch etwas davon übrig war. Nach einigen vergeblichen Versuchen, diese gefährliche Kraft wieder zu verschließen, beschloss ich, dass ich einfach zu aufgewühlt war, um mich zu konzentrieren, geschweige denn zu entspannen.

Mit einem resignierenden Seufzen erhob ich mich und setzte mich auf die andere Seite des Bettes. Erschöpft lehnte ich mich an das Kopfteil des Bettes und ließ den Kopf in den Nacken fallen. Ich schloss die Augen, doch öffnete sie schon ein paar Sekunden später wieder und sah etwas verwundert an mir hinab. Ich konnte nicht anders, als zu lächeln, als ich sah, dass Sakura ihren Kopf auf meinen Bauch gelegt hatte und mich fest umschlungen hielt, wie ein kleines Mädchen ihren liebsten Teddybär. Ich schüttelte immer noch lächelnd über mich selber den Kopf. Da lass ich mich doch tatsächlich von dieser Frau zum Teddybären degradieren. Wieder schoss mir das Bild ihres tränenüberfluteten Gesichts vor die Augen, während sie mich anflehte nicht zu gehen.

Ich rutschte ein wenig tiefer und legte den Arm schützend um sie. In diesem Moment war ich froh, dass sie rechts von mir lag, denn ich liebte das Gefühl sie im Arm zu halten. Es wärmte mich auf eine ganz eigene Weise von innenheraus. Hätte sie auf der anderen Seite gelegen hätte ich auf dieses angenehme Gefühl verzichten müssen, denn es ekelte mich grade zu an, sie mit diesem, von einer so bösen Kraft gezeichneten Arm anfassen zu müssen. Ich breitete den linken Arm weit zur Seite aus, um ihn so weit wie möglich von Sakura fern zu halten.

Ich weiß nicht genau wann, doch irgendwann muss ich eingeschlafen sein, denn als ich die Augen wieder öffnete, lag Sakura mit dem Kopf auf meiner Schulter. Ich folgte ihrem emotionslosen Blick, mit dem sie eingehend beobachtete, wie ihre Fingerspitzen über meinen Unterarm strichen. Mein linker Arm lag angewinkelt auf meinem Bauch und während Sakura mit zwei Fingern immer wieder über die einzelnen Zeichnungen fuhr, wäre ich vor Schreck fast aufgesprungen. Ganz langsam zog sich die schwarze Tätowierung immer weiter zurück, während Sakura ihnen spielerisch mit den Fingern folgte.

»Die meisten Leute würden eine ganz Menge für so eine Tätowierung zahlen. Grade wenn man sie so leicht wieder loswird«, sagte sie schmunzelnd. Ich war vollkommen fassungslos. Warum verschwand die Zeichnung so einfach unter ihrer Berührung? Doch was mir am meisten Sorgen machte war, dass ich nicht das Geringste dafür tat. Ich konzentrierte mich nicht auf ihr Verschwinden und entspannt war ich in diesem Augenblick auch weiß Gott nicht.

»Wie...wie hast du das-«

»Ich weiß nicht«, unterbrach sie mich »Ich glaub dein Körper verträgt mein Chakra ganz gut. Ich hab die Wunden an deinem Arm geheilt und kurz darauf verschwanden die Zeichnungen« Sie lächelte mich fast schon stolz an, doch ich konnte ihr Lächeln nicht erwidern. Sie hatte es geschafft mich sprachlos zu machen, und das kam nun wirklich nicht oft vor. Ich sah sie einfach an und beobachtete wie das Lächeln aus ihrem Gesicht wich.

»Ist alles in Ordnung Sasuke?«, fragte sie und sah mich mit diesem medizinischen Blick an.

»Ähm...ja. Alles in Ordnung«

»Warum hast du mir das mit dem Schutzsiegel nicht gesagt?«

Ich wich ihrem Blick aus »Hab keine Angst. Ich hab das unter Kontrolle«, beteuerte ich ihr nach kurzem Zögern.

»O ich hab keine Angst!«, sagte sie selbstsicher und drehte mein Gesicht mit einer zarten Berührung, der ich sofort nachgab, wieder in ihre Richtung »Ich mach mir nur Sorgen um dich. So wie das« Sie stockte einen verräterischen Moment und biss sich auf die Unterlippe »*Freunde* nun mal tun« In dem Wort *Freunde* lag ein so leidender Unterton, dass ich mich für meine Worte, die ich an Morgen zu ihr gesagt hatte, am liebsten geohrfeigt hätte. Wahrscheinlich dachte sie, dass ich die vergangene Nacht bereute. Doch das tat ich nicht im Geringsten.

Uns blieb noch so viel Zeit darüber zu sprechen und mit diesem Abend im Hintergrund schien mir das nicht wirklich die richtige Basis zu sein.

»Willst du mir nicht lieber erzählen was«

»Nein«, unterbrach sie mich harsch. Ich merkte mir, ihr diese Unsitte mich immer zu unterbrechen schleunigst wieder auszutreiben und sprach ruhig weiter.

»Sakura, ich«

»Ich bin so müde«, unterbrach sie mich, mit der eindeutigen Absicht dieses Gespräch so schnell wie möglich zu beenden. Ich seufzte verzweifelt. Vermutlich war es jetzt das vernünftigste für sie, zu schlafen. Auch wenn der innere Druck in mir immer stärker wurde, herauszufinden was geschehen war... und wen ich dafür bluten lassen konnte.

»Sasuke?«

Ich sah runter auf meine Brust und blickte in die wunderschönen, bittenden Augen der Konoichi, die sich immer noch ganz nah an mich schmiegte und mich mit einem Blick bedachte, wie ich hoffte, dass meine Tochter ihn niemals haben würde. Dieser Blick war so charmant, dass er alles verlangen konnte und dennoch so berechnend, dass er klar machte, dass sie sich dessen durchaus bewusst war.

Sie sprach mit samtweicher, flüsternder Stimme. »Darf ich hier bleiben?«

Ich lachte kurz auf und ernte dafür sofort einen fragenden Blick von ihr. Das war es wofür sie glaubte, die Macht ihres schönsten Augenklimperns einsetzen zu müssen? Ich verkniff es mir, erleichtert auszuatmen, weil ihre Bitte für mich so leicht zu erfüllen war und drückte ihren Kopf sanft, als stumme Antwort zurück, auf meine Brust.

Wie mechanisch strich ich ihr immer wieder durch das weiche Haar, bis sie unter einem leisen, wohligen Stöhnen einschlief. Es fehlten nur noch Sekunden und ich wäre ihr gefolgt, als ein leises Klopfen am Fenster mich meine Augen wieder aufreißen ließ. Schnell kniff ich sie noch einmal fest zusammen, da ich nicht glauben konnte – oder wollte – was ich da sah. Auf der Fensterbank saß Kabuto und sah mich mit gespielter, vor entzücken verzogener Blick an. Er sagte etwas und betonte dabei mit seinem Mund jedes Wort so nachdrücklich, dass es ein leichtes war ihm die Worte von den Lippen abzulesen. *Süß die Kleine*. Ich wäre am liebsten sofort aufgesprungen und hätte ihm das widerlich lüsterne Grinsen aus dem Gesicht geschlagen, welches sich auf seine Lippen legte als er Sakura von oben bis unten betrachtete. Ich kämpfte gegen meinen Wutausbruch an und drückte Sakura unbewusst noch etwas näher an mich, während ich ihn so finster wie nur möglich mit den Augen fixierte. Er lächelte mich beschwichtigend an, als er meinen Blick wahrnahm und deutete mit einer Handbewegung an, dass ich ihm folgen sollte, eh er mit einem Sprung von der Fensterbank verschwand.

Ich schloss die Augen. Ich rang mit mir selbst. Was sollte ich tun? Würde er einfach aufgeben wenn ich ihm nicht folgen würde? – wohl kaum! Ich kannte diese widerliche Ratte und wusste, dass er mit einem Lächeln im Gesicht über Leichen ging, nur um zu bekommen was er wollte. Ich atmete tief ein, um meine Nerven zu beruhigen und sofort erfüllte mich der süße Duft von dem Sakura stets umhüllt war. Mein Entschluss stand fest...

Kapitel 10: Stricken with pain – Das Schwarzeloch

Stricken with pain – Das Schwarzeloch

Es war still, als ich die Augen aufschlug. Ich ließ meinem angeschlagenen Gehirn einen Mo-ment Zeit sich wieder zu ordnen, während ich mir den Schlaf aus den Augen rieb. Auch in diesem Moment wusste ich schon, dass etwas fehlte. Als ich das letzte Mal meine Augen geöffnet hatte, war es da. Es hielt mich sicher und beschützte. Nahm mir die alles überwälti-gende Angst, die meine Muskeln lähmte und mir die Kehle zuschnürte.

Ich holte tief Luft und drehte mich auf die andere Seite. Ich war seltsam gefasst, als ich sah, dass sie leer war. Wahrscheinlich, weil ich es schon vorher wusste. Ich wusste, dass er gehen würde – mich zurücklassen würde. Ich hatte gebettelt und gefleht, dass er es nicht tun sollte, doch tief in meinem Inneren und zwischen all den Tränen wusste ich, dass es vergebens war.

Ich legte meinen Kopf in die Kule seines Kopfkissens und atmete tief seinen Duft ein. Ich stellte mich auf den Schmerz des Alleinseins ein, der so weit in den Hintergrund gerückt war, dass er fast vergessen schien. Doch er kam nicht. Er riss mich nicht in das schwarze Loch, in das ich nach seinem ersten Verlassen gefallen war. Er lähmte mich nicht. Er war schlichtweg nicht da.

Ich war einfach zu gut auf diese Situation vorbereitet gewesen. Seit ich ihn das erste Mal wieder durch das Tor von Konoha hatte kommen sehen, sah ich ihn immer in dem Bewusst-sein an, dass es das letzte Mal sein könnte. Brannte jedes seiner Lächeln so tief in meine Seele, dass es unmöglich war es jemals wieder zu vergessen. Jetzt war der Moment gekom-men, an dem ich mich fortan mit diesen Erinnerungen am Leben halten musste.

Meine Hand fuhr zu der Kette um meinen Hals und schloss sich fest um den grünen Edel-stein. Ich schloss die Augen und dachte an den sonnigen Tag im Park zurück. An einen Mo-ment des Friedens, in dem Alles noch in Ordnung schien. Meine Gedanken waren weder wehmütig noch traurig, viel mehr, war ich dankbar. Dankbar dafür, dass er zurück gekom-men war, um wieder Licht in Narutos und mein Leben zu bringen.

Naruto – es wird ihm den Boden unter den Füßen wegziehen, zu erfahren, dass wir zu dritt nach Konoha zurückkehren werden und ich war Diejenige, die ihn auffangen musste. Nein, das war ich gar nicht...Hinata. Er hatte Hinata, sie würde ihn in den Arm nehmen und seine Tränen trocknen, nicht ich. Naruto hatte Hinata. Nur ich...war allein.

Ich vergrub meinen Kopf tief im Kissen, als der Schmerz mit der Wucht eines Tsunami über mich hereinbrach. Ich war nicht vorbereitet. Es war mir nicht egal. Mein Herz zerriss genau in diesem Moment, an den Stellen die Sasukes Lächeln geflickt hatten, in 1.000 spitze, kleine Stücke, die sich langsam durch mein Fleisch bohrten. Ein Sturzbach von Tränen ran aus mei-nen Augen, verschleierten meine Sicht und schubsten mich sanft in das tiefe, schwarze Loch.

Ich spürte wie ich fiel und ich wusste, wenn ich auf den Boden schlagen würde wäre es vor-bei. Mein Körper wäre taub, meine Augen immer ein wenig verschleiert und der Schmerz nur ein leises Echo meiner Erinnerungen. Ich kannte diese Prozedur. Sie hatte mich schon einmal am Leben erhalten, auch wenn man diesen Zustand nur bedingt, als „Leben“ bezeichnen konnte.

Ich atmete noch ein letztes Mal tief ein, um Sasukes Duft tief in mir auszunehmen, bevor es mir meine vernebelten Sinne verbieten konnten, ihn in seiner ganzen Reinheit wahrzunehmen. Ich wollte ihn nicht vergessen... ich durfte ihn nicht vergessen!

Ich krallte mich mit aller Kraft in die kalte Wand des schwarzen Abgrundes, noch bevor ich auf den Boden schlagen konnte. Ich durfte ihn nicht vergessen. Ich durfte meine Sinne nicht betäuben. Ich wollte nicht wieder die Verlassene sein, deren einzige Hoffnung sie am Leben hält, dass er eines Tages zurückkehrt. Nicht dieses Mal. Das letzte Mal war ich zu schwach, um ihm zur Seite zu stehen, doch nicht dieses Mal!

Ich schwang meine Füße aus dem Bett und ging auf das Fenster zu. Ich konnte mich nicht erinnern, dass es vorhin schon offen stand. Die kalte Luft, die die vergilbte Gardine zum tan-zen brachte, wäre mir ganz sicher aufgefallen. Ich schob den dreckigen Stoff zur Seite und sah nach Draußen in die dunkle Nacht. Die Stadt war vollkommen ruhig. Nichts mehr zu erkennen, von dem bunten Treiben auf den Straßen. Alles wirkte so friedlich. Ich ließ meinen Blick, über die Häuserdächer hinweg, zu den für Otogakure so typischen Reisfeldern schweifen. Das ganze Dorf war umringt von diesen riesigen Feldern, die immer nur ein schmaler Weg trennte, um durch sie hindurch zu schreiten. Es war wirklich bezaubernd, wie das Wasser, das stets in ihnen stand, im Mondlicht glitzerte.

Ich war grade dabei mich wieder vom Fenster wegzudrehen, als ich aus dem Augenwinkel einen Schatten sah. Sofort wandte ich meinen Blick wieder in Richtung der Felder. Ich hätte das nicht sehen dürfen. Der Schatten, der da meine Aufmerksamkeit erregt hatte war so klein, dass es schier unmöglich war, ihn zufällig aus dem Augenwinkel zu erkennen. Doch ich hatte ihn gesehen. Ein dunkler Schatte der sich zwischen den Reisfeldern vom Dorf wegbe-wegt.

»Sasuke«, kam es tonlos über meine Lippen. Es war ebenso unmöglich aus dieser Entfernung zu erkennen, dass er es war und doch, wusste ich es.

»Sasuke!«, rief ich verzweifelt, in einer Lautstärke, die noch nicht einmal ein direkt neben mir stehender wahrgenommen hätte. Tränen rannten mir erneut über die Wangen und ich fühlte mich so hilflos wie damals. Starr vor Verzweiflung und vor Unverständnis über sein Handeln. Ein tiefes Schluchzen erinnerte mich daran, zu atmen, während ich tatenlos dabei zusah, wie der Schatten immer kleiner wurde.

Ich weiß nicht, ob es ein Zeichen war. Vielleicht auch Schicksal oder ein kleiner Schubs von Gott persönlich, doch genau in dem Moment, als ich aufgab und mich meiner erneuten Schwäche, ihn nicht aufhalten zu können, hingab, löste sich die Kette um meinen Hals. Mit einem leisen Klirren fiel der Anhänger auf das staubige Parkett und gewährte mir einen Blick in die Zukunft. Ich ließ ihn fallen, genau in diesem Moment.

Ich verriet alles wofür ich in den letzten Jahren trainiert hatte. Ich hatte doch nur gekämpft, um ihn zurück holen zu können und jetzt sollte ich ihn wieder gehen lassen? Vielleicht zum letzten Mal? Nein! Ich hätte mich selbst verraten, Naruto verraten, alles verraten woran ich glaubte. Ich hatte gar keine andere Wahl, denn Aufgeben war eine Alternative die definitiv nicht zur Debatte stand. Nicht dieses Mal!

Ich wischte mir die Tränen aus dem Gesicht und schickte ein Stoßgebet Richtung Himmel. Zu wem wusste ich nicht genau. Egal von welchem Gott die Hilfe kommen würde, ich würde sie danken annehmen. Ich war wirklich nicht in der Position, wählerisch zu sein.

3...2...1...und los! Ich griff mir die Kette vom Boden und rannte Richtung Tür. Mitten auf dem Flur stoppte ich. Naruto. Hin- und hergerissen blickte ich auf die Tür seines Zimmers. Sollte ich ihn wecken? Ohne Zweifel wäre es das, was er wollen würde... Nein. Das war meine Show. Zuhause wartete Hinata auf ihn und der unerfüllte Traum, Hokage zu während und auf mich... Auf mich wartete nichts, außer dem schwarzen Loch. Soloauftritt. Alles oder Nichts. Ich ließ meine Hand wieder von seiner Türklinke sinken und rannte los.

Das kleine Gasthaus erschien mir plötzlich unendlich groß und der Weg bis runter in die Wirtschaft viel zu lang. Ich rüttelte verzweifelt an der Tür. Zugesperrt. Die Fenster? Vergit-tert. Na klasse. Diese Nacht entwickelte sich immer mehr zu meinem höchst persönlichem Albtraum. Ich sammelte Chakra in meiner rechten Hand und ballte sie zur Faust. »Viel zu laut«, dachte ich kopfschüttelnd, bevor ich mit der Faust gegen das Schloss der Tür schlug, es sauber aus dem Holz bracht und mit einem metallischen Klirren auf der anderen Seite zu Boden fiel. Stürmisch riss ich die jetzt nur noch provisorisch funktionierende Tür auf und rannte raus. Meine Beine schmerzten schon nach wenigen Metern, trugen mich jedoch wie von selbst immer weiter. Ich war unfähig auch nur einen Gedanken zu fassen. Ich lief ein-fach. Ohne eine Ahnung was passieren würde. Ohne eine Ahnung was genau ich eigentlich vor hatte. Nur mit einem Ziel vor Augen...Sasuke.

sie ihn garantiert nicht zusammenflicken werde, wenn er un-vorsichtig ist, und doch sofort aus ihrem Büro stürmte, wenn er nur mit einer kleinen Schürfwunde zurückkehrte. Wie Sasuke ihr immer noch fast täglich sagt, wie sehr sie ihn nervt, es ihn aber innerlich zerfrisst, wenn sie sich einem Anderen zuwendet. Die Beiden konnten einfach nicht mehr ohne einander. Aber warum zog sich grade bei dieser Erkenntnis jetzt mein Magen zusammen?

Ich kannte die Antwort, doch ich traute mich noch nicht einmal daran zu denken. Sollte Sa-suke sie noch einmal verlassen, würde Sakura daran zerbrechen. Ich glaube, dass sie sich viel mehr Gedanken darum macht, wie es mir gehen würde, als sich selbst. Ja, dass wäre typisch Sakura. Sie hielt sich für stark genug, allem zu trotzen. Sasuke auch ein zweites Mal gehen lassen zu können und immer noch stark genug zu sein, um meine Trauer mitzutragen. Doch so stark war sich nicht. Die Last die sie selbst mit diesem Verlust würde tragen müssen, wür-de sie erdrücken, ihren zierlichen Körper unter Tonnen von Trauer auszehren.

Ich schüttelte den Kopf, um diesen Gedanken schnell wieder zu vertreiben. Er bereitete mir mehr Angst, als die Vorstellung, wie ich selbst ihn vermissen würde. Ich atmete tief durch und warf einen Seitenblick auf meinen Reisewecker. Vier Stunden hatte ich noch maximal zum schlafen. Zumindest die musste ich nutzen. Ich drehte mich auf die Seite und schloss die Augen.

Ich versuchte Sasuke und Sakura aus meinen Gedanken zu vertreiben und dachte an meine süße Hinata, wie sie friedlich schlafend in ihrem Bett lag. Ich beobachte sie oft dabei, wie ihr Brustkorb sich leise hob und senkte und das zarte Lächeln auf ihrem Gesicht lag, welches nur Schlafende beherrschten. Es schenkte mir eine faszinierende Ruhe, die ich nur bei ihr fand. Doch in dieser Nacht funktionierte es nicht. Irgendetwas störte die Ruhe. Moment mal. Da war ein Chakra. Ein Chakra, das so warm und vertraut war, dass ich es fast nicht bemerkt hätte, so natürlich und selbstverständlich war für mich seine Anwesenheit. Sakuras Chakra. Ich riss die Augen auf und setzte mich auf.

»Sakura?« Nichts. Aber sie war in der Nähe gewesen. Da war ich mir hundertprozentig sicher. Doch wenn da Sakuras Chakra war, wo war dann Sasukes? Ich bezweifelte stark, dass er sich noch einmal heute Nacht alleine durch die Gegend laufen lassen würde. Ich konzentrierte mich kurz. Nein, da war nichts. Nur Sakuras Chakra, das langsam ausklang und immer schwächer wurde. Ein Poltern schallte durch das Haus und plötzlich stieg Panik in mir hoch. Ich schlug die Bettdecke zur Seite und sprang aus dem Bett. Schon wenige Augenblicke später war ich wieder angezogen und riss die Tür meines Zimmers auf. Sie war hier gewesen, ganz eindeutig. Wie das leise Ausklingen eines unverkennbaren Parfüms hing ihr Chakra in der Luft. Ich versuchte mir einen Reim auf diese merkwürdige Situation zu machen, als mein Blick, in Gedanken versunken, auf Sasukes Zimmertür fiel. Ich brauchte einen Moment, eh ich verstand, was es zu bedeuten hatte, dass die Tür sperrangelweit offen stand. Sakura schlief in diesem Zimmer. Ich spürte Sasukes Chakra nicht. Langsam fügten sich diese beiden Tatsachen in meinem Kopf zusammen und verschmolzen zu einer bösen Vorahnung, die mir die Luft zum Atmen nahm.

Sofort machte ich auf dem Absatz kehrt, griff mir meinen Rucksack und meine

Beintasche und schoss wieder aus dem Zimmer. Die Tür flog mit einem lauten Knall hinter mir ins Schloss. Ich rannte den Flur herunter und schlug Neji fast die Tür ein, als ich gegen sie hämmerte. Nejis Auffassungsgabe war einfach besser, als meine, das bewies er mal wieder, als er nur den Bruchteil der Zeit brauchte, die bei mir von Nöten war, um zu verstehen, was es mit dem verlassenen Zimmer und dem Krach auf sich hatte. Nur wenige Augenblicke später rannten Neji und ich den Flur entlang, in die Wirtschaft. Vor der zerschlagenen Eingangstür blieben wir einen Augenblick stehen und tauschen einen vielsagenden Blick. Dieses Werk trug ganz eindeutig Sakuras Handschrift. Als könne der Hyuuga meine Gedanken lesen, nickte er zustimmend, bevor wir aus der Tür stürmten.

Es war seltsam, dass wir uns plötzlich scheinbar ohne Worte zu verstehen schienen, doch es kostete mich wieder nur einen Blick und Neji schien zu wissen, was ich sagen wollte. Wir blieben stehen, nach dem wir einige Meter einfach planlos losgelaufen waren, und er aktivierte sein Byakugan. Es jagte mir immer wieder einen Schauer über den Rücken, wie tot seine Augen wirkten, wenn er mit diesem Bluterbe, vermeintlich verloren, umher sieht. Nachdem er seine Lider kurz gesenkt hatte, fixierte sein Blick ganz entschlossen eine Richtung. Ich sah ihn erwartungsvoll an, um eine Bestätigung zu bekommen, dass ich diese Geste auch richtig deutete. In seine Augen kehrte Leben zurück und er nickte mit dem Kopf in die Richtung, die seine Augen grade noch aufgezeichneten hatten.

Auch wenn eine unauffällige Verfolgung vielleicht schlauer gewesen wäre, um erst einmal zu sehen, was uns überhaupt erwartet, fand ich mich ziemlich schnell auf den Dächern der Stadt wieder. Neji schien es wohl auch für Richtig zu halten, das Quantität im Augenblick vor Qualität stand und lief schon kurze Zeit später wieder neben mir.

Ich erblickte Sakura zum ersten Mal, als wir die Reisfelder am Rande der Stadt erreichten. Sie preschte wie besseren hinter etwas her – hinter Jemanden? Ihr Anblick beruhigte mich. Ihr war nichts geschehen, doch sogleich stieg die Panik wieder in mir Hoch, als sie aus meinem Sichtfeld und im Dunkel des Waldes verschwand. Während ich ihr hinterher starrte war mir gar nicht bewusst gewesen, dass ich noch rannte. Erst, als ich sie nicht mehr sah, konzentrierte ich mich wieder darauf, so schnell wie möglich voran zu kommen. Der Weg schien mir nie enden wollend. Bewegte ich mich überhaupt vorwärts? Es war wie in einem bösen Traum. Man lief und lief und kam nicht von der Stelle.

Neji riss mich aus meinen Gedanken, als er unmittelbar vor dem Wald schlitternd zum stehen kam. Sofort stoppte ich und sah ihn völlig außer Atem und fragend an.

»Ich hab sie verloren« Offenbar funktionierte das Gedankenlesen immer noch. Neji aktivierte ein zweites Mal sein Byakugan und suchte mit konzentriertem Blick die Dunkelheit vor uns ab.

»Und?«, drängelte ich. Ich wusste, dass er sich beeilte. Neji Hyuuga und trödeln, vor allem in einer solch ernstesten Situation, war wie Rámen in Schokoladensoße – unvorstellbar!

Ohne Vorwarnung rannte er wieder los. Ich hatte meine liebe Mühe mich so schnell aus meiner Starre zu befreien und ihm zu folgen, aber sein unmenschliches Tempo

war ich ja mittlerweile gewöhnt und schloss schnell wieder zu ihm auf. Ich weiß nicht, wie lange wir durch den stockdunklen Wald rannten. Mir persönlich kam es vor wie eine kleine Ewigkeit. Immer wieder stolperte ich über am Boden liegende Äste, die mich ins Straucheln brachten. Es beruhigte mich, dass selbst der sonst so reflexschnelle Hyuuga das eine oder andere Mal, eher unelegant, tief hängenden Ästen ausweichen musste. Kaum vorstellbar, dass ihm die Dunkelheit genauso zu schaffen machen sollte wie mir.

Je weiter wir durch die Dunkelheit rannten, desto mehr verengten sich seine Augen. Konzentrierte er sich einfach nur mehr oder sah er schon ganz genau, auf welches Szenario wir grade zusteuerten. Irgendwie machte es mich nervös, dass ich eventuell der Einzige war, der hier – Wort wörtlich – blind in sein Verderben lief. Na ja, es wäre ja nicht das erste Mal, dass ich überstürzt in eine Situation stürze. Ich atmete tief durch und richtete meinen Blick wieder auf die Dunkelheit vor mir.

Ein Zischen neben mir lies mich meinen Blick wieder zur Seite wenden. Nejis Gesicht, das für mich im Augenblick eine Art Katastrophen-Barometer war, war bleich vor Entsetzen.

»Die Lichtung da vorne. Beeil dich!«, sagte er ohne mich anzusehen und beschleunigte sein Tempo noch ein wenig.

Ich richtete meinen Blick wieder nach vorne, grade rechtzeitig, wie ich feststellen musste, eine Sekunde später und der große Ast vor mir hätte mich wohl von den Füßen geholt. Die Lichtung, die kaum als solche zu erkennen war, nur ein paar fehlende Bäume zwischen tausenden, war noch etwa 100 Meter entfernt. Endlich ein Ziel vor Augen, trugen mich meine Beine plötzlich viel schneller.

»Naruto, warte!«, rief Neji, mittlerweile satte 10 Meter hinter mir. Warten? Ich war ja wirklich zu allem bereit, aber jetzt stehen zu bleiben, wo Sakura und – oder – Sasuke in Gefahr waren, kam absolut nicht in Frage.

»Naruto, renn da nicht so rein! Sasuke ist«

Mein bester Freund? In Schwierigkeiten? Ich würde es gleich sehen. Noch 3 Meter...

Ich kam schlitternd und mit weit aufgerissenen Augen zum stehen. Plötzlich fielen mir die passenden Worte für das ein, was Sasuke war. Verrückt! Völlig außer Kontrolle! In der kleinen Lichtung, die kaum mehr als 10 Quadratmeter maß, lag direkt vor meinen Füßen etwas, das verdammt noch mal ziemlich einem abgerissenen Arm glich. Dann erblickte ich ihn. Ich hatte dieses Monster schon einmal gesehen. Die dunkle Haut. Die langen, wilden Haare. Die toten, mörderischen Augen. Damals, als ich im Tal der Entscheidung, blind vor Wut, gegen Sasuke kämpfte und selbst jetzt, so fern ab von dieser Erinnerung und seinem Zorn, war ich steif vor Angst. Ich kannte die Kraft dieser Bestie. Ich kannte ihre Blutgier.

Das Monster war gebückt, kniete über etwas, doch bevor ich genauer ausmachen konnte, was es war, erschlag mich die Gewalt eines anderen Sinneseindruck. Der metallische, schwere Geruch von Blut lag unverkennbar und schwer in der Luft. Verdammt... Wo war Sakura? Panisch sah ich mich um und entdeckte einige Meter weiter weg die blutigen Überreste, die offenbar früher mal zu dem Arm gehört hatten. Für eine Sekunde blieb mir das Herz stehen, bis mich die Tatsache, dass der entstellte Körper auf dem Boden, keine blassrosa Haare hatte, wieder beruhigte.

Neji kam neben mir zum stehen und fluchte. Auch wenn ein solcher Gefühlsausbruch ein Meilenstein in der Geschichte des Hyuuga war, hatte ich im Augenblick keinen Anreiz dafür, ihn deshalb zu loben. Er rannte an mir vorbei, während meine Augen immer noch auf dem leblosen Körper gerichtet waren. Es gelang mir einfach nicht, eine solche Gräueltat mit dem Bild meines Freundes in Verbindung zu bringen.

»Sakura!«

Sakura? Ich wurde augenblicklich aus meiner Trance gerissen, als Neji ihren Namen in einem so bitterlichen Ton sagte. Mein Blick folgte seiner Stimme und raste über die Lichtung, bis er auf das Monster fiel, welches sich langsam wieder in Sasuke zu verwandeln schien, und das was seidig und blutverschmiert durch seine Hände glitt – blassrosa Haar, das nun getränkt von dunklem rot waren. Von ihrem Blut. Sakuras Blut.

Meine Beine nahmen ihren Dienst wieder auf und ich ging, nicht weniger schockiert, als beim Anblick des leblosen Körpers weiter rechts, langsam auf die Drei zu. Neji stand etwa drei Meter von der am Boden liegenden Sakura weg. Zweifelsohne nicht zuletzt deswegen, weil Sasuke ihn jedes Mal aus voller Kehle anknurrte, wenn Neji es wagte auch nur einen Schritt näher zu kommen – eine Warnung, der er definitiv Folge leisten sollte.

Sasuke, der immer mehr wieder als solcher zu erkennen war, kniete über Sakura. Mit der einen Hand stützte er ihren Kopf, mit der anderen strich er ihr immer wieder beruhigend über die Wange und die Haare.

Als ich den letzten Schritt, den ich mich im Augenblick näher heranwagen konnte, tat, sendete ich ein Stoßgebet gen Himmel. *Bitte lass sie noch atmen...*

Sie atmete noch, wenn auch sehr flach. Ihr blutendes Gesicht, trieb mir sofort die Tränen in die Augen. »Sakura!« Neji hielt mich davon ab, noch einen weiteren Schritt zu tun, eh Sa-sukes wütendes Knurren es konnte.

»Geduld«, flüsterte Neji ohne seinen Blick dabei von Sakura abzuwenden. Geduld? Ich raste vor Wut, Entsetzen und einigen anderen Gefühlen, die ich nicht ganz deuten konnte, und sollte jetzt allen Ernstes *geduldig* dabei zusehen, wie meine beste Freundin direkt vor meinen Augen starb? Das konnte einfach nicht sein. Ich sah Neji fassungslos an, der seinen Arm vor mich ausbreitete, um mich zurück zu halten. »Geduld«, flüsterte er noch einmal mit Nachdruck. Seine Stimme zitterte, von seiner eigenen Anspannung. Was hatte er vor?

Sakuras ersticktes Keuchen lenkte meinen Blick sofort wieder auf sie.

»Ich«

»Psst. Nicht sprechen, Liebes« Sasukes Stimme klang rau und zitterte bei jedem Wort. Sakura lächelte müde beim Klang seines Spitznamens für sie, ignorierte seine Aufforderung jedoch einfach »Ich...hab doch gesagt...du sollst...nicht gehen« Ihre Stimme war kaum mehr, als ein Flüstern.

»Es tut mir so leid«

»Ich hab gesagt...ich hole dich...zurück«

»Ja, das hast du« Alles in ihm schrie um Vergebung. Sein Gesicht war das, eines Mannes am Marterpfahl. Ich hatte ihn noch nie so voller Schmerz und Angst gesehen.

Diese Gefühle waren so echt, so greifbar, dass sie auch mich erfassten. Ich spürte, wie die Angst, vor den kommenden Minuten, langsam in meinen Körper kroch, sich meine Wirbelsäule hochschlängelte und sich in jedem meiner Muskeln festsetzte.

»Warum bist du mir nur gefolgt«, presste Sasuke gequält zwischen den Zähnen hervor
»Du nervst wirklich, Sakura«

Wieder lächelte Sakura. Die Tränen rannten mir unkontrolliert über die Wangen, als sie ihren leeren Blick kurz zu mir schweifen ließ. Schwerfällig hob sie in langsam ihren Arm. Sie konnte die Augen kaum noch offen halten, als sie mit ihrer Hand auf Sasukes Gesicht zusteuerte.

»Ich...liebe«

»Jetzt!« Von einer Sekunde auf die andere durchbrach ein schmerzverzerrtes Stöhnen die Stille. Ich brauchte eine Sekunde um zu realisieren, was grade geschehen war. Jetzt verstand ich worauf ich so geduldig warten sollte. Wofür Neji all seine Selbstbeherrschung zusammen genommen hatte, um nicht eine Sekunde zu früh zu reagieren. Sasuke hatte sich vollständig zurückverwandelt und genau das war der Moment gewesen, den Neji abgepasst hatte, um Sasuke mit einem, für ihn wirklich unbeherrschten, Tritt von Sakura weg zu schleudern.

Neji traf ihn genau an der Schulter und warf ihn so ein Stück von Sakura weg. Doch offenbar genügte ihm das noch nicht, denn mit einem großen Schritt stieg er über Sakura hinweg und schritt direkt auf den, noch etwas überrumpelt am Boden liegenden, Sasuke zu. Mit einem weiteren gezielten Tritt in den Magen sorgte er dafür, dass Sasuke auch erst einmal liegen bleiben würde. Ich riss mich von Nejis Wutattacke los und kniete mich zu Sakura.

»Sakura, hörst du mich?« Ich berührte sie vorsichtig an der Wange, um sie meine Anwesenheit spüren zu lassen.

»Naruto«, lächelte sie völlig verlassen von jeder Kraft »Ich will... jetzt nach Hause«

Ich versuchte so gut es ging ihr Lächeln zu erwidern »Ja, da gehen wir jetzt hin«

»Ich glaube ich kann nicht laufen. Ich bin so...müde«

»Das brauchst du auch nicht. Ich werde dich tragen. Du musst mir nur eins versprechen, Sakura. Du darfst jetzt unter gar keinen Umständen einschlafen, verstanden?« Sie nickte kaum sichtbar.

Ein schmerzender Laut drang aus ihrer Lunge, als ich so behutsam wie möglich, meine Hände unter sich schob, um sie hochzuheben.

»Wo ist Sasuke?« Ihre Augen fielen langsam zu.

»Hey nicht einschlafen, Sakura. Denk an unseren Deal«

»Sasuke?« Sie hatte kaum genug Kraft, um sich bei Bewusstsein zu halten und ließ dennoch nicht locker.

»Sasuke geht es gut« Glaubte ich zumindest, denn so oft wie Neji noch nachgetreten hatte, war ich mir da im Augenblick nicht ganz sicher. Ich riskierte einen Blick in die Richtung der Beiden. Sasuke lag gekrümmt am Boden und hielt sich den Magen, sein Gesicht gezeichnet von Schmerz, diesmal physischer Natur. Neji wandte sich grade von ihm ab und schritt auf uns zu. Er streckte die Arme aus und bedeutete mir, ihm Sakura zu geben. Ich hielt es für eine gute Idee, dass er etwas in den Händen hatte, unter anderen Umständen würde er Sasuke sonst wohl umbringen. Das Schlimmste an diesem Gedanken war, dass Sasuke es wohl einfach über sich ergehen lassen würde.

Neji schritt mit Sakura im Arm an mir vorbei, rein in den Wald. Ich sah ihnen so lange hinterher, bis ich Nejis beruhigende Stimme, die stetig auf Sakura einredete, und ihn selbst in der Dunkelheit des Waldes verlor. Ein ersticktes Keuchen ließ mich wieder an Sasuke denken und mich ihm zuwenden. Er lag immer noch am Boden und wischte sich unter sichtlicher Anstrengung mit dem Handrücken Blut vom Mund, bevor er die Hand ausstreckte und nach etwas vor ihm griff. Mein Blick folgte seiner Hand und landete auf etwas silbern glänzenden. Eine Kette, mit einem kleinen Anhänger dran. Sakuras Kette. Ich regte mich nicht, als er verzweifelt versuchte die Kette zu fassen zu kriegen, ohne seinen Körper dabei Bewegen zu müssen. Als seine Fingerspitzen das Schmuckstück zu fassen bekamen zog er es schnell an sich und hielt es fest umschlossen in seiner Hand.

Es war offensichtlich, dass wenn ich mich jetzt einfach umdrehen würde und ihn zurück lasse – so wie er es eigentlich verdient hätte – er es niemals aus eigener Kraft zurück nach Otogakure, geschweige denn nach Konoha, schaffen würde. Ich schloss die Augen und atmete einmal tief durch bevor ich den ersten Schritt auf ihn zu machte.

Als ich vor ihm zum stehen kam und ihm meine Hand entgegenstreckte sah er mich zum ersten Mal an. In seinen sonst so kalten Augen stand die gleiche Entschuldigung, die er auch Sakura geschenkt hatte. Seine emotionslose Fassade war zerstört, doch das war wohl das Einzige, was ihn im Moment kalt zu lassen schien. Ich blickte zum ersten Mal nicht in das arktische Nichts seiner Augen sondern in bitterliche Reue, das Flehen um Vergebung und eine tiefe Quelle von Schuldgefühlen.

Ich beugte mich zu ihm runter und legte seinen Arm um meine Schulter. Ich half ihm auf die Beine und machte mich mit ihm auf, Neji zu folgen. Grade, als wir die Lichtung verlassen wollten fiel mein Blick wieder auf das, was ich als erstes sah, als ich die Lichtung betreten hatte. Auch Sasukes Blick lag auf dem Boden und auf dem leblosen Fleisch zu unseren Füßen.

»Wer?«

»Kabuto«, unterbrach mich Sasuke noch bevor ich eine ganze Frage formulieren konnte.

»Ahh«, machte ich nur verstehend. Was sollte man in so einer Situation auch schon sagen? Ich machte einen großen Schritt über das ekelerregende Objekt am Boden, während Sasuke in dieser Hinsicht keinerlei Reue zu verspüren schien und es beim drübersteigen noch mit dem Fuß nach hinten kickte. Ich warf ihm einen angewiderten Blick aus dem Augenwinkel zu und für die Dauer, die er diesem Blick standhielt, waren seinen Augen wieder kalt.